

TALENTE 2013



Ein internationaler Wettbewerb für Nachwuchskräfte im Handwerk
Sonderschau der 65. Internationalen Handwerksmesse München

Talente 2013

Sonderschau der
65. Internationalen
Handwerksmesse
München
6. März – 12. März 2013

© 2013

GHM Gesellschaft für
Handwerksmessen mbH
Willy-Brandt-Allee 1
81829 München

Abbildung auf der Titelseite:
Tabitha Frost
Großbritannien

Katalog

Katalogtexte

Michaela Braesel

Übersetzung

John W. Gabriel

Kataloggestaltung

Edda Greif

Herstellung

Holzmann Druck
86825 Bad Wörishofen

Ausstellung

Veranstalter

Verein zur Förderung
des Handwerks e.V.

Konzeption und Ausstellungsleitung

Wolfgang Lösche
Handwerkskammer
für München und
Oberbayern

Organisation

Dr. Michaela Braesel
Handwerkskammer
für München und
Oberbayern

Ausstellungsgestaltung

Isolde Bazlen
Freising

Dank

Für ihre Unterstützung danken
wir dem Generalkonsulat der
Niederlande, München und dem
tschechischen Kulturministerium
in Prag.

Jury 2013

Axel Kufus
Deutschland

Einat Leader
Israel

Chequita Nahar
Niederlande

Simone Nickl
Deutschland

Karen Pontoppidan
Dänemark/Schweden

Kuno Prey
Italien

Simone ten Hompel
Deutschland/Großbritannien

Jury/Technik

Thomas Bock
Markus Sieber
Ralph Spicker
Deutschland

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Technologie

Bayerisches Staatsministerium
für Wirtschaft, Infrastruktur
Verkehr und Technologie

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Inhalt

Preisträger 2012	11
Technik	20
Glas	30
Holz	44
Keramik	45
Leder	55
Metall	56
Möbel	66
Papier	77
Schmuck	79
Schuhe	104
Textil	107
Typografie	119

Mentoren 2013

Sharon Adam
Ramat Gan

Laila Alanen
Helsinki

Fran Allison
Laura Haward
Auckland

Beate Amrehm
Aachen

Jivan Astfalck
Jack Cunningham
Anna Lorenz
Zoe Robertson
Birmingham

Robert Baines
Mark Edgoose
Kirsten Haydon
Melbourne

Dorette Bárdos
Zwickau

Michael Barta
Münchberg

Jamie Bennett
Myra Mimplitsch-Gray
New Paltz

Stephen Bottomley
Susan Cross
Edinburgh

Jochen Brandt
Jens Gussek
Höhr-Grenzhausen

Monika Brugger
Limoges

Blanka Cepková
Silvia Fedorová
Bratislava

Attai Chen
Fritz Frenkler
Otto Künzli
Markus Lackinger
Barbara Schmidt
Gisbert Stach
München

Norman Cherry
Lincoln

Chen Ying-Hsiu
Meiing Hsu
Tainan

Peter Deckers
Porirua City

Thomas Dierks
Hanau

Georg Dobler
Barbara Kotte
Stephanie Schober
Hildesheim

Theres Eberhard
Solothurn

Iris Eichenberg
Bloomfield Hills

Eva Eisler
Eva Huml
Hana Novotna
Prag

Ute Eitzenhöfer
Theo Smeets
Idar-Oberstein

Mentoren 2013

Sandra Fie Ling Tjia
Singapur

Karen Findeis
Sydney

Warwick Freeman
Devin Port

Jakob Gebert
Kassel

Eliora Ginsburg
Vered Kaminski
Chen Kimchy
Einat Leader
Jerusalem

Gunilla Grahn
Karin Johansson
Göteborg

Noel Guyomarc'h
Montréal

Andreas Gut
Jens Rüdiger Lorenzen
Pforzheim

Rebecca Hannon
Halifax

Sophie Hanagarth
Florence Lehmann
Straßburg

Sandy Heffernan
Wellington

Karl Höing
Stuttgart

Marian Hosking
Caulfield East

Emmy Hsieh
Taipei

David Huycke
Hasselt

Rodger Kelly
Napier

Hubert Kittel
Renate Luckner-Bien
Klaus Michel
Martin Neubert
Halle

Axel Kufus
Berlin

Francisca Kweitel
Buenos Aires

Johannes Kuhnen
Gilbert Riedelbauch
Canberra

Kunstgewerbefach-
schule für Glas
Železný Brod

Anne Leclercq
Mons

Dong-Chun Lee
Seoul

Suska Mackert
Ruudt Peters
Amsterdam

Doris Maninger
Florenz

Nishikawa Masanori
Hiroshi Suzuki
Tokio

Stefan Mertens
Johann Valcke
Brüssel

Maria Militsi
Colin Smith
Simone ten Hoppel
London

Eija Mustonen
Imatra

Chequita Nahar
Maastricht

James Orrom
Rosenheim

Seth Papac
San Diego

Gisela Polster
Schneeberg

Karen Pontoppidan
Stockholm

Kuno Prey
Bozen

Ramon Puig Cuyàs
Barcelona

Michihiro Sato
Osaka

Fabrice Schaefer
Genf

Heidi Schechinger
Valencia

Herbert Schulze
Düsseldorf

Gjertrud Steinsvåg
Oslo

Andrzej Szadkowski
Łódź

Marjan Unger
Bussum

Robert-Jan Verhagen
Den Haag

Peter Vermandere
Jan Walgrave
Antwerpen

Neora Warshavsky
Tel Aviv

Norman Weber
Neugablonz

Johanna Zellmer
Dunedin

Vorwort

Die Sonderschau »Talente« wird seit über 30 Jahren in München gezeigt. 1980 wurde sie als internationaler Wettbewerb für die Handwerksmesse in München ins Leben gerufen. Wichtig war von Anfang an der internationale Austausch sowie die Dokumentation der Beiträge in einem eigenen Katalog. Die Ausstellung »Talente« ist heute das Ergebnis einer jahrzehntelangen Zusammenarbeit zwischen wichtigen Ausbildungsstätten des Handwerks, der angewandten Kunst, des Designs und den Organisatoren der Sonderschau.

Zusammen mit den anderen, auch von der Handwerkskammer für München und Oberbayern organisierten, Sonderschauen »Exempla«, »Schmuck« und »Meister der Moderne« ergibt sich jährlich ein Schwerpunkt internationaler handwerklicher Gestaltung wie er auf keiner anderen Messeveranstaltung in Deutschland anzutreffen ist. Fast 700 Bewerbungen aus über 30 Ländern gingen für »Talente 2013« ein.

Die Anzahl der Bewerbungen macht die Attraktivität von München und der Messe deutlich. Für den gestalterischen Nachwuchs ist die Ausstellung »Talente« ein guter Ort, um seine Arbeiten einem interessierten Publikum, darunter Sammler und Fachleute, zu präsentieren, Kollegen kennenzulernen und die Teilnehmer der anderen Sonderschauen zu treffen. Der Besucher hat die Möglichkeit, neue Tendenzen und Trends in den verschiedenen Bereichen der Gestaltung auf einem internationalen Niveau zu sehen und die unterschiedlichen Auffassungen und Interpretationen zu vergleichen. Für Schüler und Studenten ist »Talente« ein Anreiz, sich durch aktuelle Arbeiten anregen zu lassen und Schwerpunkte der verschiedenen Ausbildungsstätten zu erfahren. Der Vorzug von Talente ist es, dass Arbeiten unterschiedlicher Gewerke in einer Ausstellung

präsentiert werden, eine Spezialisierung auf einen Bereich bewusst vermieden wird. So besteht die Möglichkeit zu verfolgen, wie einzelne Ideen und Anliegen in unterschiedlichen Medien umgesetzt und interpretiert werden, welche grundlegenden Themen die jungen Gestalter beschäftigen.

In diesem Jahr lässt sich als ein Thema das Leben in der Stadt erkennen. Aspekte des städtischen Alltags, von Einsamkeit, der spezifischen Schönheit von Stadtlandschaften, auch in ihrem Verfall, werden aufgegriffen. Ein Rückbesinnen auf das Wesentliche, ein Streben nach Lebensqualität, nach einem harmonischen Verhältnis von Natur und Mensch, bessere Alternativen für das Leben lassen sich als Ziele ableiten.

Ein weiteres Thema, das schon einige Jahre dominiert, sind Materialqualitäten. Die Stofflichkeit und der haptische Reiz von Objekten, aber auch deren Oberflächen und Farbigkeit stehen hier im Vordergrund. Deutlich drückt sich hier auch das Interesse an einer handwerklichen Gestaltungsweise aus. Sie ist wieder zunehmend von Interesse bei jungen Gestaltern. Wie schon in den letzten Jahren sind erstaunlich viele Glasbeiträge eingegangen. Dies zeigt, wie groß die Faszination dieses Materials auf junge Gestalter immer noch ist. Der Bereich Keramik umfasst skulpturale Arbeiten, Objekte und erfreulicherweise auch neue Gestaltungsideen für Gebrauchsgegenstände. Im Metall sind es vor allem die neuen formalen Lösungen für Bestecke, die auffallen.

Talente 2013 zeigt wieder mehr Möbelbeiträge als in den vergangenen Jahren, teils aus sehr ungewöhnlichen Materialien wie Asche, oder eine als Holzstapel getarnte Kommode. Bei den Möbeln wird einerseits das Bedürfnis nach Intimität und Privatheit deutlich, zum anderen auch der Wunsch nach Nähe, zwischenmenschlicher

Begegnung und Gemeinsamkeit, wie es sich im Projekt »Mobile Gastfreundschaft« auf sehr charmante Weise ausdrückt.

Schmuck wird auch in »Talente« immer dominierender. Allein die Hälfte aller Bewerbungen gehört inzwischen diesem Genre an. Die Auswahl präsentiert unterschiedliche Positionen im zeitgenössischen jungen Schmuck: die Verarbeitung von Halbedelsteinen, textile Fertigungsverfahren, die Ausnutzung moderner Technologien und die Verwendung von gebrauchten und für den Schmuck ungewöhnlichen Gegenständen.

Schuhe sind in diesem Jahr erstmals mit mehreren ausgefallenen Beiträgen aus Israel vertreten, und besonders interessant ist in diesem Jahr der Bereich Textil, in dem ein großes Potential künstlerischer Ausdruckskraft deutlich wird und eine Auseinandersetzung mit Traditionen und Geschichte sowie der Bedeutung von Bildmotiven in unserer Zeit erfolgt.

Im Bereich Technik werden in »Talente 2013« wieder interessante Ideen zur Entwicklung von Fahrzeugen und Materialien zu sehen sein.

»Talente« wird im Auftrag des Vereins zur Förderung des Handwerks e.V. von der Handwerkskammer für München und Oberbayern organisiert. Der Gesellschaft für Handwerksmessen mbH ist für die Herausgabe und Finanzierung des Kataloges sehr zu danken. Die Ausstellung wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie und des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie gefördert.

Wolfgang Lösche
Handwerkskammer für München
und Oberbayern

Preface

The special show »Talente« has been presented in Munich for over 30 years now. It was established in 1980 as an international competition at the Internationale Handwerksmesse München. Emphasis was placed from the start on international exchange and the documentation of the submissions in a special catalogue. Today's »Talente« is the result of decades of cooperation between important educational institutions in the crafts, applied arts, and design, and the organizers of the special show.

Together with the other special shows mounted by the Handwerkskammer für München und Oberbayern – »Exempla«, »Schmuck« and »Meister der Moderne« – the annual focus is on international artisanship of a kind found at no other fair in Germany.

Nearly 700 applications from more than 30 countries were received for »Talente 2013«. The great number of applications clearly illustrates the attractiveness of Munich and the Fair. For young designers, »Talente« is a sterling opportunity to present their works to interested audiences, including collectors and experts, and to meet fellow artisans and the participants in the other special shows. Viewers have the opportunity to acquaint themselves with new tendencies and trends in the various fields of design on an international level, and to compare different approaches and interpretations. For pupils and students, »Talente« is a chance to draw inspiration from current works and learn about the emphases of a range of educational institutions. The advantage of »Talente« is the presentation of different fields in a single exhibition, avoiding specialization on any one area. This provides an opportunity to see how certain ideas are put into practice in various media, and what topics are of especial interest to young artisans.

This year, one recognizable theme of the show is living in the city. Aspects of urban life, loneliness, the specific beauty of cityscapes, even when they are deteriorating, are addressed. A consideration of what is essential, a striving for quality of life and a harmonious relationship between humanity and nature, and better alternatives in contemporary life, are some of the aims that make themselves evident.

A further topic, which has played a key role for years now, is the quality of materials. The material character and tangible charm of objects, their surfaces and coloration, stand in the foreground here. A clear interest in handcrafted design also becomes evident, especially in the case of young artisans.

As in previous years, a surprising number of glass submissions were received, indicating the fascination that this material continues to exert on young designers. The field of ceramics encompasses sculptural works, objects and, fortunately, innovative ideas for ceramics for everyday use. In the field of metal, it is especially the new formal solutions for tableware that exert a special attraction.

»Talente 2013« includes more furniture submissions than in previous years, some of highly unusual materials such as ashes, or a chest of drawers camouflaged as a pile of lumber. For the first time in the field of furniture, a new need for intimacy and privacy becomes evident, and on the other hand a desire for togetherness and shared interests of the kind very charmingly expressed in the project »Mobile Hospitality«.

Jewellery, too, is becoming ever more dominant in »Talente«. Half of all submissions belong to this category. The selection presents various approaches to contemporary jewellery: the employment of semi-precious stones, textile processes, the application of modern

technologies and of pre-used elements of a type very unusual in this genre.

Shoes are represented for the first time this year, with several intriguing examples from Israel. Especially interesting this year is the field of textiles, in which a great potential of artistic expressiveness becomes evident and an involvement with traditions and history, as well as with the significance of visual motifs for our times, is reflected.

In the field of technology, interesting ideas about the development of vehicles and materials will once again be aired in »Talente 2013«.

»Talente« is organized on behalf of the Verein zur Förderung des Handwerks e.V. by the Handwerkskammer für München und Oberbayern. We are extremely grateful to the Association of Trades Fairs for issuing and financing the catalogue. The exhibition enjoys the generous support of the Federal Ministry of Commerce and Technology, and the Bavarian State Ministry of Commerce, Infrastructure, Transportation and Technology.

Wolfgang Lösche
Handwerkskammer für München
und Oberbayern

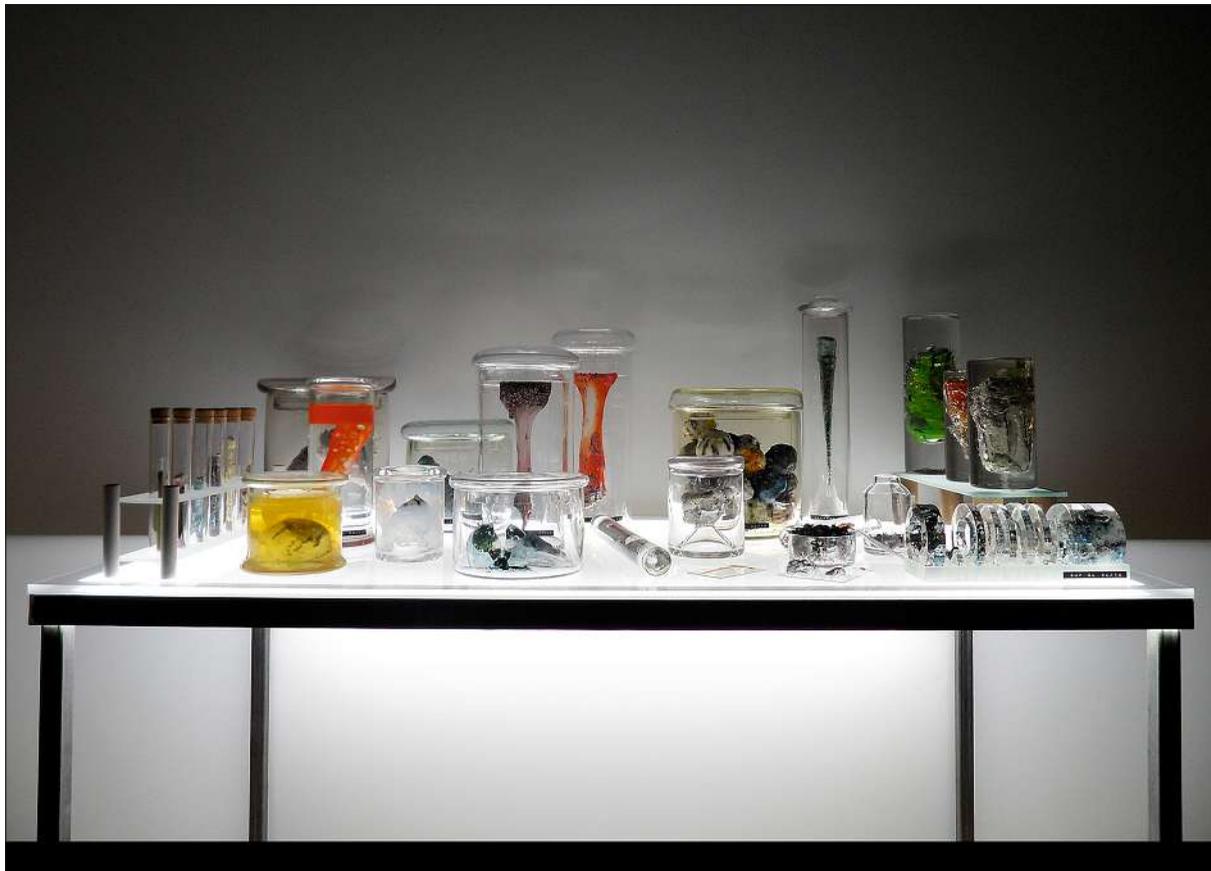


»Tupi«; Rutschfahrzeug; Holz, gefräst, Polyethylen, Spritzguss;
42×20×45 cm

Gian Andri Bezzola
Schweiz

Technik

Gian Andri Bezzolas Rutschfahrzeug »Tupi« überzeugte die Jury aufgrund der stimmigen Gestaltung und des ausgeklügelten Mechanismus der Räder, der sowohl einen Dreh- und einen Fahrzustand gestattet. Die vielseitige Beweglichkeit und einfache Lenkung des Rutschfahrzeugs macht es für Kleinkinder und die Entwicklung der motorischen Fähigkeiten besonders geeignet. Sowohl Idee als auch Umsetzung und Ausführung wurden als äußerst gelungen bewertet.



»Point of Rupture«; 20-teilige Installation; Glas, geblasen, Glaspaste, Pâte de verre, gegossen, abgesenkt, Glasplatte, Plexiglas, Eisen; 80×125×75 cm

Damien François
Frankreich

Glas

Damien François' Arbeiten zeigen einen interessanten, experimentellen Umgang mit Glas. Die Werke sind durch die handwerkliche Qualität und die im Material Glas ausgedrückte Idee eines naturwissenschaftlichen Laboratoriums gekennzeichnet. Die Gestaltung des Materials verleiht den einzelnen Objekten der Gruppen eine ungewöhnliche Intensität und Lebendigkeit, die Kleinteiligkeit lädt zu einer detaillierten Erkundung ein. Dabei schwankt die Wirkung zwischen Naturwissenschaften und einem

geheimnisvollen Alchemistenlaboratorium.



»Kristallvase Nr. 7«; Vase; Porzellan, Kaliumaluminiumsulfat, Kristallisation; 25×20×20 cm

Lukas Wegwerth
Deutschland

Keramik

Mit Lukas Wegwerths Vase wird nicht nur ein ungewöhnliches Verfahren des Reparierens vorgestellt, sondern zugleich den Gegenständen eine neue ästhetische Wirkung verliehen und das Thema der Fragilität angeschnitten. Das Alte und Neue, die Gestaltungsansätze verschiedener Zeiten werden durch die Methode kombiniert, die aktuellen Ansätze von Nachhaltigkeit und Upcycling umgesetzt. Kristalle als Symbole für die Ewigkeit scheinen besonders geeignet, das Leben der Dinge zu verlängern.



»Cha-Wan (japanische Teeschale)«; Teeschale; Eisen, geschmiedet, geschweißt; 7×14×14 cm

Ryo Azuma
Japan

Metall

Die Teeschalen von Ryo Azuma faszinieren in ihrer Zartheit, Fragilität und der ihrer Bearbeitung zugrunde liegenden Geduld. In seinen Arbeiten findet sich ein Bezug zur Kunst und Kultur der Vergangenheit, der Verweis auf die Traditionen. Seine Teeschalen sind keine Nutzgegenstände, da die Wandungen perforiert sind, sondern vielmehr deuten sie auf die japanische Teezeremonie und die Bedeutung der Schalen als Objekte der Kontemplation und Ästhetik hin.



Kabinettschrank; wiederverwendetes Sperrholz; 169×93×38 cm

Nienke Janssen

Niederlande

Möbel

Nienke Janssens Kabinettschrank basiert auf einer langen Tradition holländischer Möbel. Im Gegensatz zu diesen historischen Möbeln wählt sie unwertes Material, welches sie so bearbeitet, dass reizvolle Oberflächenmuster entstehen, die ebenso wie der Möbeltypus von der Wertlosigkeit ablenken. Ihre Arbeit steht im Kontext von Überlegungen zur Wiederverwendung von Materialien, zeigt das Interesse für Materialqualitäten und dokumentiert den Blick des Gestalters auf die Gegenwart im Verweis auf

die Formensprache der Vergangenheit.



»About Belonging«; Halsschmuck; Auto-Sicherheitsglas, Silikon, Fahrrad-schlauch, Hohlkonstruktion von innen heraus, montiert; 19×20×7 cm

Marina Elenskaya

Russland

Schmuck

Marina Elenskayas Arbeiten sind geprägt durch das Moment des Unerwarteten. Das Auto-Sicherheitsglas lässt großes Gewicht und feste Oberflächen vermuten, doch ist der Halsschmuck relativ leicht und durch das Silikon flexibel. Die reizvoll schimmernden Oberflächen der Anhänger irritieren und laden damit zu Auseinandersetzung und Kommunikation ein. Zugleich entstehen durch die Größe der Anhänger, die Art der Aufhängung und Befestigung Parallelen zu den Dingen, die jeden

Tag wie z. B. Taschen getragen werden und geben damit dem Schmuck eine neue Ebene.



Brosche aus der Serie »Fossils«; Zikade, zerstoßener Pyrit, Kunststoff, Silber; 8×13×2 cm

Märta Mattsson
Schweden

Schmuck

Märta Mattssons Broschen aus der Serie »Fossils« sind durch den vielfältigen Gebrauch unterschiedlicher Materialien gekennzeichnet, die auf eine interessante und harmonische Weise kombiniert werden. Die verschiedenen Verfahren weisen ebenso wie die Motive auf die Geschichte des Schmucks wie z. B. auf Arbeiten des Jugendstils. Die »Fossils« bilden eine Umsetzung des Naturvorbilds, seine Verfremdung. Sie zeigen eine Position zeitgenössischen Schmucks, die Objektcharakter und Tragbarkeit vereint.



»The Mountain«; Tapisserie und Video; Wolle, transparenter synthetischer Faden, handgewebt auf dem digitalen Webstuhl TC1, Video Collage; 75×205×0,5 cm

Karina Siegmund

Norwegen

Textil

»The Mountain« kombiniert zwei unterschiedliche Medien – das Traditionelle der Tapisserie und das Moderne des Films –, denn auf die Tapisserie mit der Darstellung des Berges wird der Wechsel der Tageszeiten projiziert. Die Textilarbeit überzeugt jedoch auch ohne den Film durch die Materialwirkung und die Wirkung des Lichts auf der Oberfläche. Auch in den verwendeten Materialien zeigt sich der Aspekt des Neuartigen und Ungeöhnlichen. Sie suggerieren den auf den Bergen liegenden Schnee.



»Apiarium«; Bienenstock; Modell aus Gips, gegossen; 130×50×50 cm

Bettina Madita Böhm

Deutschland/Dänemark
geb. 1988

Birkedumervej 12, 2th
2400 Kopenhagen NV
Dänemark
bettinaboehm@yahoo.de

2008-2012
Freie Universität Bozen,
Italien: Design

Bettina Böhm's Projekt »Apiarium« entstand aus dem zunehmenden Interesse für Bienenhaltung auf den Dächern von Großstädten. Der urbane Raum ist dabei für Bienen oft besser geeignet als das inzwischen durch industrialisierte Landwirtschaft veränderte ländliche Umfeld. Zugleich ruft der Einbezug der Bienen in die Stadt dem Großstädter die Bedeutung der Bienen in der Nahrungskette ins Bewusstsein. Teil des Projekts ist auch ein einjähriger Kurs zum Erlernen der Imkerei und die Übernahme der Patenschaft für ein Bienenvolk. Der Bienenstock ist in Beton gearbeitet, um sich in die städtische Umgebung einzupassen, und besteht aus drei Teilen – Brut-

raum, Honigraum und Pflanztopf. Dabei wird bereits in der äußeren Formgebung auf die Funktion des jeweiligen Elements angespielt. Der tonnenförmige Brutraum mit holzgerahmten Einflugschlitz deutet Geborgenheit an. Der Pflanztopf ist zugleich als kleines Beet Aktionsraum der Bienen und dient als Schutz vor Regen und Sonne. Zugleich vermittelt er eine Belebung und Auflockerung der städtischen Umgebung. Der Honigraum schließlich deutet mit seiner hexagonalen Oberflächenstruktur auf die Bienenwaben hin. Das Modell ist in Gips manuell und mit der CNC-Fräse gearbeitet.



»Public Shopper«; Modell eines öffentlichen Einkaufswagens; Designmodellbau; 30×30×30 cm

Christoph Dittus

Deutschland
geb. 1983

Zittelstr. 4
80796 München, Deutschland
ledittus@gmx.de
www.christophdittus.de

2008-2010
Technische Universität
München, Deutschland:
Industrial Design

Christoph Dittus' »Public Shopper« entstand aus der Auseinandersetzung mit dem städtischen Einkaufsverhalten heraus. Angesichts der Tatsache, dass aus Bequemlichkeit und zum Warentransport selbst bei kurzen Strecken das Auto verwendet wird, galt es aus finanziellen, ökologischen und ästhetischen Überlegungen heraus eine Alternative zu entwickeln. Das Modell für einen öffentlichen Einkaufswagen soll den Stadtbewohner entlasten und einen Beitrag zum Umweltschutz leisten. Als Basisvorgaben galten Straßentauglichkeit, einfache Schieb- und Fahrbarkeit, ein gelungenes Leihsystem, Stabilität, platzsparende Unterbringung. Elemente von Ein-

kaufswagen, Kickboard, »Call-a-bike« und Paketwagen waren auf neuartige Weise zu vereinen. Das Mobil soll auch schwere und sperrige Lasten tragen, zugleich aber auch der schnellen Fortbewegung dienen. Das Ergebnis ist ein sehr schlichter Roller mit vier Rädern, einer horizontalen Stauplatte, zwei Griffen und zwei klappbaren korbtartigen Elementen, die ebenfalls als Stauraum dienen.



»TILT«; Experimentalfahrzeug; Polypropylen, Lignin, Stahl, Aluminium, PET-G; 130×130×250 cm

Julian Gottschalk

Deutschland
geb. 1990

Breite Str. 3
06108 Halle, Deutschland
juliangottschalk@gmx.de

Seit 2010
Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, Halle, Deutschland:
Industriedesign

Weitere Teammitglieder:

- Magdalena Binder**,
Steiler Berg 5, 06114 Halle
- Lukas Boxberger**,
Waldmeisterstr. 19, 06120 Halle
- Robert Dippel**,
Kardinal-Albrecht-Str. 46, 06108 Halle
- Hannes Fromm**,
Händelstr. 30, 06114 Halle
- Ulli Grüning**,
Burgstr. 34d, 06114 Halle
- Felix Hobrucker**,
Ankerstr. 3d, 06108 Halle
- Hendrik Nater**,
Hirtenstr. 6, 06110 Halle

Moritz Petersdorff,

Barfüßerstr. 7, 06108 Halle
Nikolai Schilasky,
Kleine Ullrichstr. 11, 06108 Halle
Marcus Schönefeld,
Kleine Ullrichstr. 11, 06108 Halle
Marian Sorge,
Wippraer Weg 1, 06124 Halle

»Tilt« wurde von den Studenten des »Ecoemotion«-Teams der Kunsthochschule Halle unter der Leitung von Prof. Bernd Hanisch entwickelt. Das Experimentalfahrzeug für eine Person verwendet neuartige, umweltfreundliche, recycelbare Materialien. Das Äußere und Teile des Inneren bestehen aus Wabenkernplatten aus Lignin, einem Stoff, der in der pflanzlichen Zellwand eingelagert und für die Verholzung der Pflanzen verantwortlich ist. Das Material ist 100% ökologisch abbaubar und bildet ein Abfallprodukt der Papierindustrie. Die wabenartige Plattenstruktur wurde als ästhetisches Leitmotiv in die Gestaltung einbezogen. Die Lenkung basiert auf derjenigen

eines Skateboards mit zwei beweglichen Achsen, die in der Fahrerkanzel miteinander verbunden sind. Bei einem Lenkeinschlag kommt es durch das Aufeinanderzubewegen der Räder zu einer Neigung der Fahrerkanzel, die sich als namensgebend für das Objekt erwies (engl. neigen – to tilt). Weitere Vorteile sind ein kleiner Wendekreis und eine transparente Fahrerkanzel, die einen guten Überblick ermöglicht. Auch bei den anderen Fahrzeugteilen wurde auf die Umweltfreundlichkeit geachtet. So besteht die Karosserie aus recycelfähigen Polypropylen-Platten, die Frontscheibe aus ebenfalls recycelfähigem PET-G. Der Rahmen ist aus Stahlrohren, die Achsen und Türen sind aus Aluminium gefertigt. Betrieben wird das Fahrzeug von zwei Nabenmotoren in den vorderen Reifen, die eine Geschwindigkeit von 60 km/h erlauben.



»Rowdy«; Schaukelspielzeug; Filzblech, Griff aus geölter Eiche, gekantet, gebördelt, genietet, verschraubt, Hörner gefräst; 37,5×85×45 cm

Moritz Kessler

Deutschland/Italien
geb. 1984

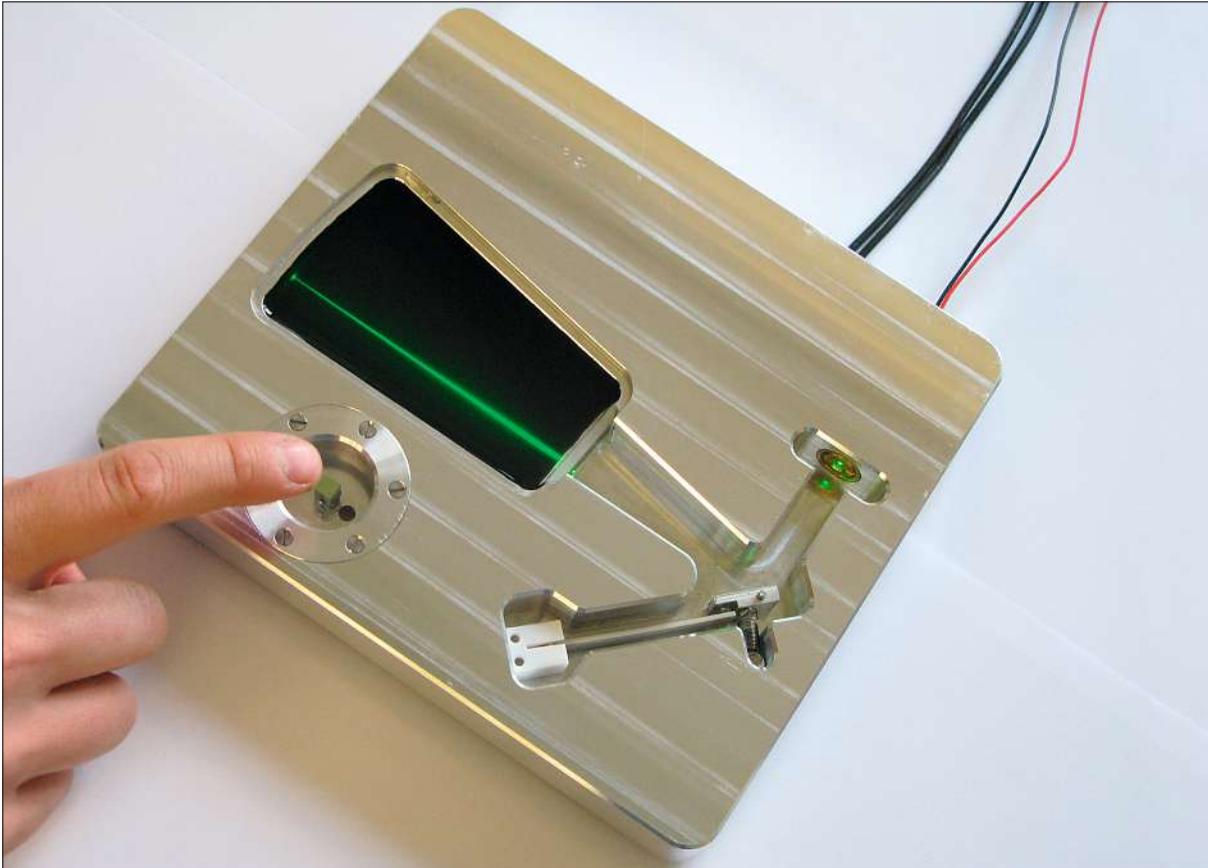
Marconistr. 2a
39100 Bozen, Italien
moritz.kessler@gmx.de

2006-2008
Tobias Grau GmbH, Rellingen,
Deutschland: Lehre zum
Technischen Produktions-
designer

Seit 2010
Freie Universität Bozen,
Italien: Produkt- und Grafik-
design

Moritz Kessler hat ein neues Material – das Filzblech – entwickelt, welches Handwerk und Industrie miteinander verbindet und die jeweiligen Vorteile der beiden Materialien nutzt. Das Blech wird durch Lasern und Stanzen gelocht. Basierend auf der Sandwich-Technik, wird Wolle zu beiden Seiten des Lochblechs aufgelegt und verbindet sich im Prozess des Filzens vollständig umschließend mit diesem. Beim Filzen öffnen sich durch heiße Seifenlauge und Bearbeitung die Poren der Wolle, so dass sich die Haare durch Druck und Reibung miteinander verbinden und eine geruchsabweisende, weiche, atmungsaktive und angenehme

Oberfläche bilden. So vereint das Filzblech die Stabilität des Blechs mit der Weichheit des Filzes. Das Filzblech kann gekantet oder gebördelt werden und eignet sich besonders zum Möbelbau und wegen des Verzichts auf chemische Zusatzstoffe als Spielzeug von Kindern. Diesen Verwendungszweck erprobt Moritz Kessler in seinem Schaukelbullen, dessen Form auf derjenigen eines bockenden Bullens beruht und sich durch den steilen Schaukelwinkel bei gleichzeitiger Kippsicherheit auszeichnet.



»Den Piezo-Effekt begreifen«; Demonstrationsexperiment; Aluminium, Teflon, Polycarbonat, Piezokeramik, Lasermodul, Piezotechnik/Lasertechnik; 2×19×17 cm

Oliver Michael Ochs

Deutschland
geb. 1985

Oetztaierstr. 7
81373 München, Deutschland
oliver_ochs@mnet-online.de

2005-2010
Fachhochschule München,
Deutschland: Feinwerktechnik/
Mechatronik, Diplom

2010-2012
Fachhochschule München,
Deutschland: Feinwerktechnik/
Mechatronik, Master

Das Demonstrationsobjekt dient dazu, die Möglichkeiten und Prinzipien der Nanotechnik zu erläutern und den Piezo-Effekt anschaulich zu machen. Gezielte Bewegungen in der Nanowelt erfolgen häufig mit Hilfe sog. Piezos. Allerdings sind die ausgenutzten Deformationen dieser Piezo-Keramiken normalerweise zu klein, um

sie mit bloßem Auge feststellen zu können. Beim Piezo-Effekt unterscheidet man zwischen dem direkten und dem inversen Effekt. Unter dem direkten Piezo-Effekt versteht man die Erzeugung einer elektrischen Spannung durch Deformation eines Piezokristalls bzw. einer Piezokeramik. Beim inversen Piezo-Effekt wird hingegen durch Anlegen einer elektrischen Spannung eine Deformation des Piezokristalls hervorgerufen. Diese Deformation ist auf der Nanometerskala kontrollierbar. Das Demonstrationsobjekt veranschaulicht auf interaktive Weise beide Piezo-Effekte. In die Grundplatte ist ein Stapelpiezo eingelassen, der durch eine verformbare Scheibe aus Polycar-

bonat geschützt ist. Wird auf die Polycarbonatscheibe gedrückt, so wird der scheinbar völlig starre Piezo komprimiert und damit eine elektrische Spannung erzeugt (direkter Piezo-Effekt). Diese Spannung wird genutzt, um einen zweiten Piezo zu verformen (inverser Piezo-Effekt). Um die Bewegung erkennbar zu machen, wird das Prinzip des Lichtzeigers genutzt: Durch die Verformung des Piezos wird die Winkellage eines Spiegels verändert, der wiederum einen Laserstrahl deutlich sichtbar ablenkt. Der Verlauf des Laserstrahls wird mit Hilfe einer das Licht streuenden Emulsion, die sich in einem Becken befindet, sichtbar gemacht.



»Time Factory«; Installation; Metall, Plexiglas, Holz; 60×45×45 cm

Petra Sohnius

Deutschland
geb. 1987

Gustav-Meyrink-Str. 26
81245 München, Deutschland
petra_sohnius@yahoo.de

2008-2012
Freie Universität Bozen,
Italien: Produktdesign

Petra Sohnius' Projekt »Time Factory« macht das Verfließen der Zeit anschaulich. Dieses geschieht durch eine Maschine, die aus Harztropfen langsam sich herausbildende Alltagsgegenstände herstellt. Durch die stündlich wechselnde Farbigkeit des Harzes entstehen – ähnlich wie Jahresringe bei Bäumen – Schichten, die die Zeitspanne sichtbar machen, in der das Objekt entstanden ist. Zugleich erlaubt diese Art der Produktion, die Entstehung der Gegenstände miterleben. Die Maschine besteht aus Trichtern, die jeweils auf eine Negativform zielen. Die Zeitspanne, in der das Harz in die Form tropft, bestimmt das Volumen und die Größe des Gegenstands, der ent-

sprechend von einem kleinen Kerzenständer zu einem größeren Gefäß oder einem Lampenschirm reichen kann. Das kompostierbare Epoxidharz ist UV-härtend und trocknet erst bei Einfall von Tageslicht. Das Verfahren dient nicht nur dazu, auf eine neuartige Weise Gegenstände zu produzieren, sondern auch die Zeit und ihre Wertigkeit in der Gegenwart in das Bewusstsein zu rücken.



Zustellroller; Modell; Kunststoff, Kunststoffdruck, CNC, Handarbeit; 22,5×36,5×13 cm

Christian Steffens

Deutschland
geb. 1983

Osterstr. 12
31134 Hildesheim, Deutschland
uncoolsmail@gmx.de

1999-2002
Berufsausbildung zum technischen Zeichner,
Giffhorn, Deutschland

2008-2012
Hochschule Magdeburg-Stendal, Deutschland:
Industrial Design, BA

seit 2012
HAWK (Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst) Hildesheim, Deutschland: Gestaltung, MA

Christian Steffens beschäftigte sich mit einer Anpassung des Zustellerfahrzeugs an die Bedürfnisse der Briefzusteller, wobei das Hauptaugenmerk auf technischen und ergonomischen Aspekten lag. Unter Berücksichtigung der Arbeitsbedingungen entstand der Vorschlag für einen dreirädrigen Roller mit Elektromotor. Vorne und hinten wird genug Raum für die Befestigung von Postkisten und ausreichend Verstaumraum geschaffen, wobei auf Wetterfestigkeit geachtet wurde. Die hintere Kiste, die hinter dem Sattel angebracht ist, besitzt zugleich eine Anlehnfunktion. Durch die schräglagenfähige Zweispurachse wird die Fahrsicherheit auch bei

schlechten Wetterbedingungen und einer glatten oder feuchten Fahrbahn erhöht. Der tiefe Einstieg erlaubt eine bequeme Nutzung des Rollers.



»Digital grüßt Analog«; Figur aus gefaltetem Papier und Musterbeutelklammern, PC, Kinect, Gestensteuerung; Figurenmaße: 30×30×30 cm

Thomas Wagner

Deutschland
geb. 1984

Lessingstr. 30
06114 Halle, Deutschland
wagner_thomas@me.com

2005-2009
Hochschule Anhalt, Dessau,
Deutschland: Integrated
Design/Produktdesign

2009-2012
Burg Giebichenstein
Kunsthochschule Halle,
Halle, Deutschland: Spiel-
und Lerndesign

Das Ziel von Thomas Wagners Projekt »Digital grüßt Analog« ist ein kreativer Umgang mit dem Computer und eine aktive Mitgestaltung bei Computerspielen. Hierzu hat er ein zweiteiliges Spiel entwickelt, das sich positiv auf die Bewegungsschulung, die Sprache und die Kreativität von Kindern auswirken und durch im Schwierigkeitsgrad abgestufte Rätsel und Konstruktionsspiele zum problemlösenden und divergenten Denken anregen und dennoch als Medium attraktiv bleiben soll. Im ersten Teil werden Papierfiguren erschaffen, mit denen im zweiten Teil das Spiel gesteuert werden kann. Mithilfe einer Kinect-Kamera, die Tiefen- und Infrarotsensoren besitzt, kann das Kind

mit Gestensteuerung eigene geometrische Körper formen und am Computer zusammensetzen. Der Computer errechnet eine zweidimensionale Abwicklung der einzelnen Teile. Dieses Template kann ausgedruckt, begleitet von einem Tutorial ausgeschnitten und zusammengesetzt werden. Im Spiel übernimmt die Figur die Rolle des Spielavatars. Durch eine Bewegung der Figur in der Hand, bewegt sich der Spieler simultan dazu virtuell im Spiel. Im weiteren Verlauf des Spiels erhält die Figur immer mehr Fähigkeiten. Das Spiel ist für zuhause oder den Hort geeignet. Es kann auch im Sinne eines Baukastensystems nur der erste Teil genutzt werden.



»Bends«; Stuhl; Esche und PU, neuartige Holzverbindung; 82×45×45 cm

Joseph Maurus Wandinger

Deutschland
geb. 1987

Baumstr. 11
80469 München, Deutschland
josephwandinger@gmx.de

2002-2005
Berufsfachschule für
Geigenbau, Mittenwald,
Deutschland: Ausbildung
zum Zupfinstrumenten-
bauer

2011-2012
Akademie für Gestaltung
und Design, München,
Deutschland: Gestalter
im Handwerk

Joseph Maurus Wandinger hat eine neue Art der Holzverbindung entwickelt. In Auseinandersetzung mit dem Thema Stuhl griff er die von Thonet im 19. Jahrhundert perfektionierte Bugholztechnik auf und versuchte, eine moderne, einfacher handzuhabende Variante zu kreieren. Die Grundidee bestand darin, traditionelle Verfahren aus dem Instrumentenbau in den Möbelbau zu übernehmen und mit der Verwendung moderner Kunststoffe und der Bugholztechnologie zu kombinieren. Die Konstruktionsweise wird in der Sichtbarlassung der unterschiedlichen Materialien deutlich gemacht. Das konstruktiv-technische Element wird damit auch als ästhetisch-dekoratives

Moment genutzt. Das Holz wird an der zu biegenden Stelle so ausgeschnitten, dass nur noch eine Leiste stehen bleibt, die mit dem Biegeeisen ohne Kochen wie beim Bugholz geformt werden kann. Die entstehende Ecke wird dann mit Polyurethangießharz ausgefüllt. Nach der Wahl der Technik entschied sich Joseph Maurus Wandinger im Modellbauverfahren für eine Stuhlform, die ästhetischen und ergonomischen Ansprüchen genügt. Das Ergebnis ist ein Stapelstuhl, der auf die Grundelemente von Beinen, Sitzfläche und Lehne reduziert ist.



»Kompagnon«; Fahrradbeiwagen; Designmodell aus Kunststoff (PVC), Rapid Prototyping, CNC-gefräst; 23×50×30 cm

Rudolf Weiß

Deutschland
geb. 1983

Karlsbader Str. 6
94060 Pocking, Deutschland
rudolf_weiss@gmx.de

2004-2007
Berufsausbildung zum
Mediengestalter, Passau,
Deutschland: Digitaldruck

2008-2012
Hochschule Magdeburg-
Stendal, Magdeburg,
Deutschland: Industrie-
design, BA

Rudolf Weiß hat in Hinblick auf den Anstieg des Fahrradverkehrs in der Stadt einen Beiwagen entwickelt, der ein sicheres, kindgerechtes und unkompliziertes Befördern von Kindern per Fahrrad erlauben soll. Die Anbindung nach dem Pendelprinzip ermöglicht das Befahren von Kurven mit Neigung und erlaubt eine einfache An- und Abkoppelung an gängige Fahrradmodelle. Der Beiwagen ist an der vom Hauptverkehr abgewandten Seite angebracht. Dadurch hat der Mitfahrer eine gute Sicht und kann Blickkontakt mit dem Fahrer herstellen. Formal verbinden sich Rad und Sitz zu einer organisch geschwungenen Einheit, wodurch der Beiwagen schmal und zierlich

wirkt und sich das Rad mit Beiwagen besser in den Verkehr einfügt.



Bierglas mit Logo; Glas, in die Drehform geblasen, sandgestrahlt; H. 16 cm

Jakub Adamský

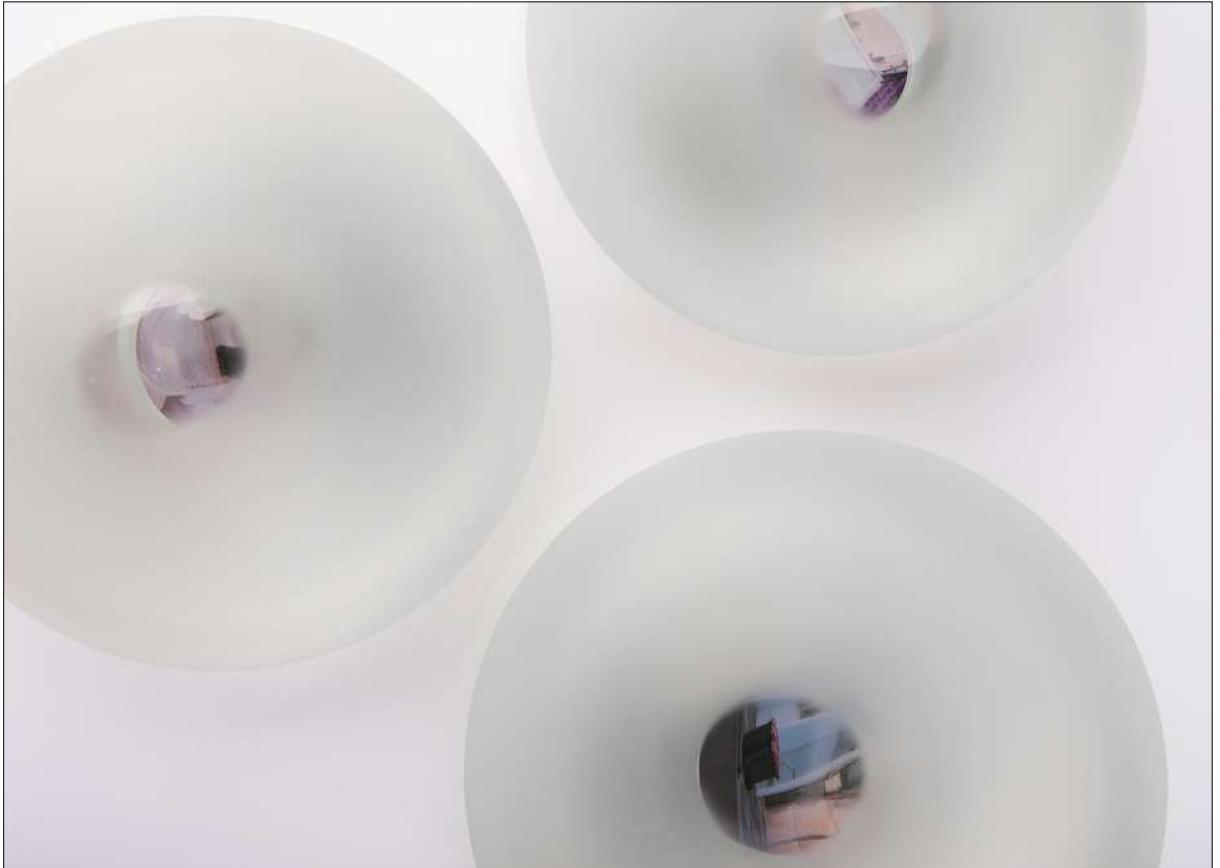
Tschechische Republik
geb. 1992

Glasfachschule Železný Brod
Smetanovo zátíši 470
468 22 Železný Brod,
Tschechische Republik
sekretariat@supss.cz

2008-2012
Glasfachschule Železný
Brod, Tschechische Republik:
Ausbildung in der Glashütte

Das ausgestellte Bierglas mit einem Fassungsvermögen von 400 ml dient als Prototyp für eine Produktion in Pressglas. Das Bierglas besitzt einen dickeren Boden, der genug Raum bietet, um den Namen der Brauerei oder ein Logo aufzunehmen. Darauf steigt in sanftem Schwung schlank das eigentliche Glas auf. Bevor es in eine ausgebauchte Kupa mit leicht ausgestelltem trichterförmigen Rand mündet, verdickt es sich, eine Übergangszone ausbildend, leicht. Der schlanke Körper und der Schwung von Übergangszone und Kupa verleihen dem Gefäß eine gewisse Eleganz. Die Schlankheit des Schafts erlaubt zudem ein angenehmes Umfassen des Glases,

während die Öffnung am Rand dem Schaum genug Raum zur Entfaltung gibt. Der leicht ausgestellte Lippenbereich erlaubt ein bequemes Trinken. Jakub Adamský gelingt mit seinem Bierglas-Entwurf eine Verbindung von Modernität und Tradition, von den Bedürfnissen der Brauereien und den spezifischen Eigenschaften des Getränks.



Drei Glasobjekte; Glas, Spiegel, geblasen, handbearbeitet, Tintendruck; je 25×50×50 cm

Hayley Anne Carpenter

Australien
geb. 1989

Andrews Rd. 19
5114 South Australia, Australien
hayley_glassb@live.com.au

2008-2012
University of South Australia,
Adelaide, Australien: Glas-
blasen, Honours Degree
Visual Arts

Hayley Anne Carpenter beschäftigt sich mit dem Alltag, mit dem Verhältnis des Menschen zu gewöhnlichen Gegenständen und ihrer darüber entstehenden Verbindung zu bestimmten Orten. Sie setzt diese Beobachtungen in Bezug zu dem städtischen Leben, auf das die Künstlerin durch ihre Kindheit auf dem Lande eine durchaus kritische, negative Sicht hat: Sie empfindet das Stadtleben als geprägt durch Einsamkeit, Schnelllebigkeit und Chaos. Über die gemeinsame Erfahrung mit alltäglichen Gegenständen kann jedoch eine Verbindung zwischen den Menschen entstehen. In ihren Glaskuppel-Objekten fokussiert und konzentriert sie die Aufmerk-

samkeit auf diese unauffälligen Dinge – darunter Mülltonnen und Parkbänke. Eine Linse scheint den Betrachter zu diesen dargestellten Objekten hin zu ziehen und lässt ihn nach ihrer Bedeutung fragen. Die opake gleichmäßige Wandung der Glaskuppeln gibt nichts von den in ihnen verborgenen Bildern preis. Sie wecken damit die Neugierde und fordern auf, sich, angeregt von ihrem Geheimnis, auf eine tiefere Beschäftigung mit den Inhalten einzulassen.



»Captivated«; Objekt; Glas, heißgeformt; 11×20×13 cm

Maria Bang Espersen

Dänemark
geb. 1981

Vindelevgaard 168
7830 Vinderup, Dänemark
espersen@hotmail.com
www.mariabangespersen.com

2003-2005
University of Aarhus,
Dänemark: Kunstgeschichte

2006-2009
Kosta School of Glass,
Kosta, Schweden: Glas

2009-2012
The Royal Danish Academy,
School of Design, Nexø,
Dänemark: Glas

2012
Haystack Mountain School
of Crafts, Deer Isle, Maine,
USA: Mixed Media

Maria Bang Espersen beschäftigt sich experimentell mit den Materialqualitäten von Glas. Sie reflektiert über die subjektive Wahrnehmung von Glas und die an den Werkstoff gestellten Erwartungen. Ihre Versuche resultieren in verschiedenen Serien, welche durch eine grundlegende Technik, die auf Ziehen und Biegen von Glasstäben beruht, verbunden sind. Die knäuelartig geformten, dynamischen Objekte spielen mit den Gegensätzen von transparent und opak, hart und weich. Sie verweisen auf die extreme Formbarkeit des Materials, die hier in einem bestimmten Moment eingefroren erscheint. Eine zweite Serie aus schlanken, kristallin- oder eisblockartig anmutenden Formen

geht auf die Furcht der Künstlerin vor Fehlern zurück, die hier nun kalkuliert durch große Temperaturunterschiede eingefügt werden. Die entstehenden Risse verleihen den Objekten einen besonderen Reiz, der durch Lichteinfall noch gesteigert wird. In einem dritten Projekt beschäftigt sich Maria Bang Espersen mit dem Thema des Trinkgefäßes. Indem sie das alltägliche Glas verfremdet – sie stellt es aus miteinander verschmolzenen dünnen Glasstäben her – nimmt sie ihm die traditionelle Funktion und rückt den alltäglichen Prozess des Trinkens und die sich daraus entwickelnden Formvoraussetzungen wieder ins Bewusstsein.



»Vestige«; drei Objekte; Glas, heißgeformt, kalt bearbeitet;
15×21×21 cm, 24×13×10,5 cm, 16×28×15 cm

Sachi Fujikake

Japan
geb. 1985

Takashima-cho 258, Moriyama-ku,
Nagoya
Aichi 463-0095, Japan
Sachi_fujikake@yahoo.co.jp

2004-2006
Akita Municipal Junior College
of Arts & Craft, Akita, Japan: Glas

2006-2007
Aichi University of Education,
Arts and Crafts, Aichi, Japan: Glas

2007-2009
Seto Ceramics and Glass Art
Center, Aichi, Japan: Glas

2009
Pilchuck Glass School, Seattle, USA:
Sommerkurs bei Judith Shecter

2009-2012
Utatsuyama Craft Workshop,
Kanazawa, Japan: Glas

Sachi Fujikakes Glasobjekte beruhen auf einem Trompe l'œil-Effekt. Die kissenartige Faltung, das Oberflächenmuster lassen eher an ein Textilobjekt denken, während die Starrheit und Glätte das Glasmedium erahnen lassen. Dieser Kontrast zwischen Form und Oberflächen resultiert in einen haptischen Reiz, denn der Betrachter möchte durch Berühren die wahrgenommenen Gegensätze überprüfen und sich versichern. Die Materialqualitäten von Glas bilden für Sachi Fujikake den Ausgangspunkt für die Gestaltung. Grundlage ihrer Arbeit sind Glaskuben, die erhitzt und geblasen werden. Dieses bringt das Glas in Bewegung und versetzt

es in weiche Formen, in denen es durch die Künstlerin festgehalten wird. Das in Streifen arrangierte Kreismuster betont die unregelmäßigen Formen und gibt den Gegenständen eine besondere Leichtigkeit.



Glasobjekte aus der Serie »Geological Glass«; Glas, geblasen, sandgestrahlt; 30×30×20 cm, 40×40×28 cm

Michaela Hercíková

Tschechische Republik
geb. 1991

Glasfachschule Železný Brod
Smetanovo zátíši 470
468 22 Železný Brod,
Tschechische Republik
sekretariat@supss.cz

2007-2012
Glasfachschule Železný
Brod, Tschechische Republik:
Glashütte

Die Schalen aus der Serie »Geological Glass« sind frei geformt. Ihre sanft geschwungene Form lässt an Steine oder organische Formen denken. Der kurvig verlaufende Liniendekor von wellenartiger Anordnung greift die Kontur der Form auf und wurde durch geologische Strukturen angeregt. Das Glas ist mehrschichtig überfangen und sandgestrahlt, so dass eine große Nuanciertheit der Oberfläche möglich ist. Durch die einander entsprechende Auffassung von Form und Dekor entstehen Objekte von großer Ausgewogenheit und Harmonie.



Objekt »Raw Dark« aus der Serie »The Presence of Absence«; Glas, Verschmelzung von mundgeblasenem Glas mit Form aus Kupfernetz; 22×9×9 cm

Milena Kling

Deutschland
geb. 1983

Danzigerstr. 43
10435 Berlin, Deutschland
m.kling@udk-berlin.de
www.milenakling.com

2006-2012
Universität der Künste Berlin,
Deutschland: Produkt- und
Prozessgestaltung

2008-2009
NICA Stipendium ZHdK (Zürcher
Hochschule der Künste), Zürich,
Schweiz: Industrial Design

2010
Erasmus Placement Stipendium:
Tom Dixon, London, Groß-
britannien

Die Glasobjekte der Serie »The Presence of Absence« spielen mit dem Potential des Unsichtbaren und regen darin die Fantasie des Betrachters an. Sie entstehen durch die Kombination von mundgeblasenem Glas und Kupfer. Durch den Kontakt mit dem Kupfernetz verändert sich infolge der chemischen Reaktion auch die Farbigkeit des Glases. Es bilden sich reizvolle und ungewöhnliche Farben heraus, die von einem warmen Bernstein- bis zu einem tiefen Rot reichen können. Zugleich bietet das Netz der entstehenden Form Festigkeit. Die Struktur des Netzes bleibt als Oberflächenmusterung erkennbar und fungiert als Dekor. Es ergeben sich durch das Zusam-

menspiel von Netz und Glas interessante Oberflächeneffekte, Kontraste zwischen strukturierten Abschnitten und glatten Wandungsflächen, die mit Formbereichen korrespondieren. So sind in der Regel die Kupferbereiche von schlanker zylinderförmiger Kontur, während sich die reinen Glaspartien klar abheben und leicht vorwölben, um sich dann wieder zur glatt geschliffenen Mündung hin zu verengen.



»Vaiss.eau«; Pendelleuchte; Glas, mundgeblasen, Edelstahl;
32×27×27 cm

Hanna Krüger

Deutschland
geb. 1979

Lessingstr. 10
34119 Kassel, Deutschland
mail@hannakrueger.de
www.hannakrueger.de

1998-2001
Tischlerei Signum, Deutsch-
land: Lehre zur Möbel-
tischlerin

2003-2005
Werkakademie für Gestaltung,
Kassel, Deutschland:
Gestalter im Handwerk

2005-2011
Kunsthochschule Kassel,
Deutschland: Produktdesign,
Schwerpunkt Möbeldesign
und Ausstellungsarchitektur

Hanna Krüger hat mehrere Glasserien erarbeitet, die sowohl Lampen als auch Gefäße umfassen. Die Lampe »Vaiss.eau« basiert auf der schlichten, markanten Grundform historischer Glasflaschen. Der doppelwandige Glaskörper dient als Leuchtschirm, Reflektor und Lichtraum. Er nimmt zugleich das Kabel auf, das durch das transparente Glas sichtbar ist und eine kurvenreiche innere Dekoration bildet. Die Lampe wirkt wie ein Gefäß mit leuchtendem weit hochgezogenem Boden. Bei den pastellfarbigen Wand- und Tischleuchten »Ronde« wird die heiße Glasblase auf einen Stempel gedrückt. Die dadurch entstehende mittige Vertiefung bildet den Ver-

bindungspunkt zwischen Leuchtmittel, Fassung und Glasschirm. Auch das Kabel mündet an dieser Stelle. Wenn »Ronde« als Wandlampe fungiert – durch eine einfache Hakenaufhängung – wirkt die Lampe wie eine an einer langen Ranke sitzende Blüte. Bei der Gefäßserie »Vessel« schließlich wird der traditionelle Prozess des Glasblasens umgekehrt: Das Glas wird nicht in eine Holzform geblasen, sondern die Glasblase wird auf einen Stempel gedrückt, durch den das Innere des Gefäßes geformt wird, so dass die Öffnung der Glasblase die Standfläche und die Einstülpung das Gefäßinnere wird.



Objekt aus der Serie »Deformation Process«; Glas, in die Form gegossen, abgesenkt; 40×40×30 cm

Zuzana Kubelková

Tschechische Republik
geb. 1987

Mládežnická 1227
38601 Strakonice, Tschechische
Republik
suzanne.zk@seznam.cz

Seit 2012
J. E. Purkyně Universität,
Ústí nad Labem, Tschechische
Republik: Fakultät Kunst und
Design, Glas

Zerstörung und Durchdringung sind das Thema Zuzana Kubelkovás in ihren Glasarbeiten, wobei sie als Anregung auf Zeitlupenfilmstrecken verweist, in denen nachzuvollziehen ist, wie ein Körper, wie z. B. eine Geschosskugel, durch einen anderen hindurchgeht und ihn dabei verändert. Diese Beobachtung hält sie in ihren Arbeiten aus Glasplatten fest, bei denen der Bewegungsmoment der Durchdringung eingefroren scheint und vom Betrachter zu verfolgen ist. Diesen Verwandlungsmoment, das Zwischenstadium, in dem ein Objekt durch Außeneinwirkung von einem Zustand in einen anderen – meist seine Zerstörung und seinen Zusammenbruch – befördert wird,

fängt sie in ihren Arbeiten ein. Dabei bilden die Glasplatten einen stabilisierenden Rahmen für die dynamische, kraftvolle Bewegung in ihrer Mitte. Das Nebeneinander von vorwärtsbrechenden unregelmäßigen Formen und dem rechteckigen Rahmen deutet an, dass das sichere Rahmengefüge ebenfalls ein Opfer der Zerstörung werden wird. Zuzana Kubelková gelingt es, in ihren Arbeiten einen Moment der Zerstörung im Medium Glas umzusetzen, welches durch die starke Bewegung weniger als Auflösung und Vernichtung denn als Verwandlung und Veränderung zu interpretieren ist.



Vasen aus der Serie »Slow Motion«; Glas und Ton, gegossen, heiß bearbeitet; 14×8×6 cm, 12×13×7 cm, 18×8×8 cm

Shun Kumagai

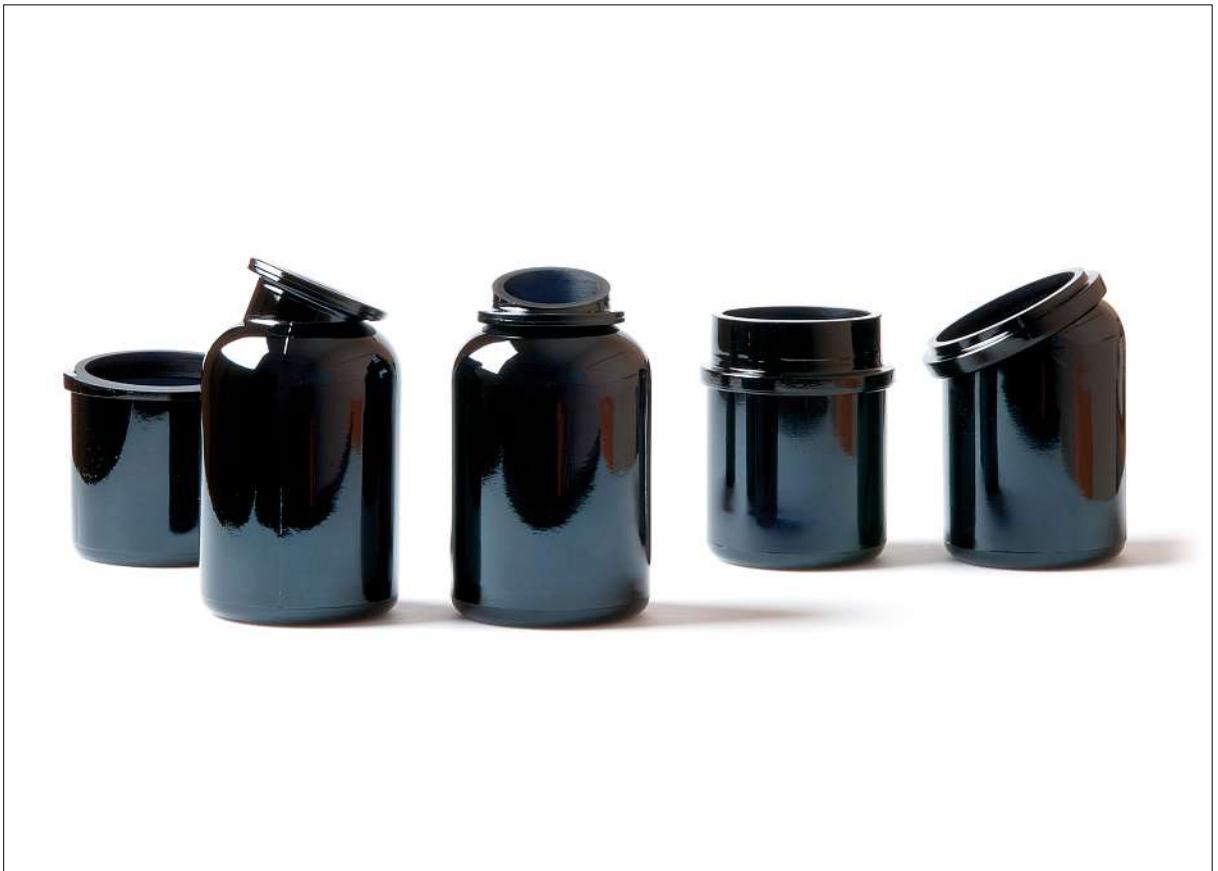
Japan
geb. 1983

Kitadai 300-144, Toyama-shi
930-0103 Toyama, Japan
kumashun@nexy8bb.ne.jp

2005-2007 und 2009-2011
Akita Municipal Junior
College of Art and Craft,
Japan: Glas

Shun Kumagai kreiert bei seinen Vasen, inspiriert von Fossilien, durch die Kombination von Glas und Keramik ungewöhnliche Oberflächenreize. Dafür erhitzt Shun Kumagai Glas und Ton im Ofen und verschmilzt beides in einer Form. Die Gefäße von schlichter Flaschenform erhalten dadurch Risse, eine fleckige, unregelmäßige Oberfläche und eine Art Patina, als hätten sie lange Jahre auf dem Meeresgrund oder in der Erde gelegen und verfügen dennoch über eine überraschende Lichtdurchlässigkeit. Die Objekte werden dadurch mit einer Geschichte ausgestattet und mit der Vergangenheit verbunden. Durch diese historische Einbindung

fungieren sie zugleich als Reflexionsmedium.



»Second Life #2«; Objektgruppe; Glas, geschnitten, geschliffen; je 12×7×7 cm

Lore Langendries

Belgien
geb. 1988

Diestersteenweg, 28 Bus 5
3510 Kermt, Belgien
lore.langendries@gmail.com
www.lorelangendries.com

2006-2010
MAD-Faculty (Media, Arts
and Design-Faculty), Hasselt,
Belgien: Schmuck- und
Objektgestaltung

Seit 2011
K.U. Leuven, Leuven, Belgien:
PhD in Arts/Art, Object &
Design

Lore Langendries beschäftigt sich in ihrem Projekt mit den Aspekten von Reproduzierbarkeit unter Verwendung alter Apothekerflaschen aus violetterm Glas. Zugleich reflektiert sie damit über die unterschiedlichen Aufgaben in der Gestaltung von Objekten und die verschiedenen Ansätze bei der Formgebung durch Handwerker, Designer und Künstler. Jede Flasche wird mit der Hand durch Schnitte verwandelt und erhält dadurch neue Proportionen sowie eine neue Form. Durch Schnitte in ungewöhnlichen Winkeln, durch das neuartige Zusammenfügen von Einzelementen wird das ursprüngliche Gefäß verfremdet und ist seine eigentliche Funktion

nicht mehr klar erkennbar. Sie gewinnen dafür an Dynamik: Die Schrägstellung von Halsbereich und Mündung, der Eindruck des Herausschraubens aus dem Gefäßkörper verleiht ihnen eine Bewegung, die in Kontrast zu der statischen, harmonischen, ruhigen Form der klassischen Apothekergefäße steht. Die als Schutz der Substanzen gewählte dunkle Glasfärbung gibt den neuen Gefäßen ein Element des Geheimnisvollen und Mysteriösen.



»Stilleben«; Objekte; Glas, geblasen, graviert, geschnitten, gegossen; 45×80×30 cm

Tadeáš Podracký

Tschechische Republik
geb. 1989

U kose 129
50003 Hradec Králove 3,
Tschechische Republik
tadeas.podracky@gmail.com
www.tadeaspodracky.com

2008-2013
Academy of Art, Architecture
and Design, Tschechische
Republik: Glas

2012
Academy of Fine Arts, Prag,
Tschechische Republik:
Interdisciplinary studio

2012-2013
School of Visual Arts, New York,
USA: Fine Arts

In den drei Glasobjekten der
Gruppe »Stilleben« verbindet
Tadeáš Podracký die unter-
schiedlichen Traditionen der
Glaszentren in Finnland, der

Tschechischen Republik und Vene-
digs. Er kombiniert spielerisch und
mit Spannung einzelne Motive
dieser unterschiedlichen Traditions-
zweige zu einer neuen Einheit,
wobei er stets die Sicht des in der
tschechischen Tradition ausgebil-
deten Gestalters bewahrt. Beim
linken Objekt steht die finnische
Glasgestaltung im Vordergrund.
Tadeáš Podrackýs Inspiration geht
auf den finnischen Glaskünstler
Kay Frank zurück. Von ihm über-
nimmt er die klare, kugelige Form-
gebung des Glases, das Stapelprin-
zip, das er nun jedoch durch ein
Element aus geschliffenem Glas
variirt, welches auf die tschechi-
sche Tradition verweist. Dieser ist

das mittlere Objekt gewidmet, das
durch Schliff und Gravur bestimmt
ist. In den Einzelformen erfolgt ein
Rückgriff auf historische Stile, die
Blütezeiten des tschechischen
Glases markieren. Zusammenge-
halten wird diese Vielfalt durch
klare Konturen und überlegtes
Übereinanderfügen, wobei inter-
essante Verschiebungen erfolgen,
denn ein Weinglas wird umgedreht
und als Verschluss verwendet. Das
rechte Objekt verweist auf das Glas-
zentrum Venedig. Zwei Trinkge-
fäße werden durch einen Glaslaib
getrennt. Durch den umsichtigen
Umgang mit historischen Vorbil-
dern und der Reflektion über cha-
rakteristische Elemente entstehen
neue Varianten für das Glas.



»A Part of You«; Installation; Glas, Glasstäbe, tack fusing, sandgestrahlt, Niro-Rahmen, Flachbildschirm, Videokamera; 200×60×7 cm

Verena Schatz

Österreich
geb. 1983

Dir. Prantl Str. 11
6170 Zirl, Österreich
verenaschatz2000@yahoo.de
www.verenaschatz.com

1997-2001
Fachschule für Glastechnik,
Kramsach, Österreich

2001-2003
Fachschule für Glastechnik,
Kramsach, Österreich:
Aufbaulehrgang Bautechnik

2007, 2012
The Corning Museum of Glass,
New York, USA: Glas

2008
Glass Design Course, University of
Kalmar, Nybro, Schweden: Glas Design

2009-2012
The Royal Danish Academy of Fine
Arts, School of Design: Glas

»A Part of You« besteht aus einem Metallrahmen, in den, eingefasst durch mattierte Glasplatten, ein Plattenobjekt aus Glasstäben und darüber ein Bildschirm angebracht sind. Die 2400 klaren Glasstäbe des zentralen, in seiner Form reduzierten und zurückhaltenden Objekts lassen das Licht durchscheinen. Seine Wirkung entfaltet die Arbeit durch den Betrachter, der es durch die Berührung aktiviert. Neugierde und Spielfreude bilden die Motivation für eine Beschäftigung mit dem Glasobjekt. Indem das Glasobjekt seiner Reflektion auf dem Bildschirm gegenübergestellt ist, wird die direkte Wahrnehmung mit der gefilmten Wahrnehmung kontrastiert, wo-

bei der Effekt der Glasoberfläche jeweils voneinander abweicht. Der Betrachter erfährt das Vorne und Hinten, den Schatten, eine Parzellierung der Wahrnehmung, die die Erfahrung des Gesehenen verstärken. Das direkte Sehen wird durch die Erfahrung des gefilmt wiedergegebenen Gegenstücks intensiviert.



»Cube I«; Objekt; optisches Glas, geschliffen, geklebt, poliert; 10×10×10 cm

Péter Szabó

Ungarn
geb. 1983

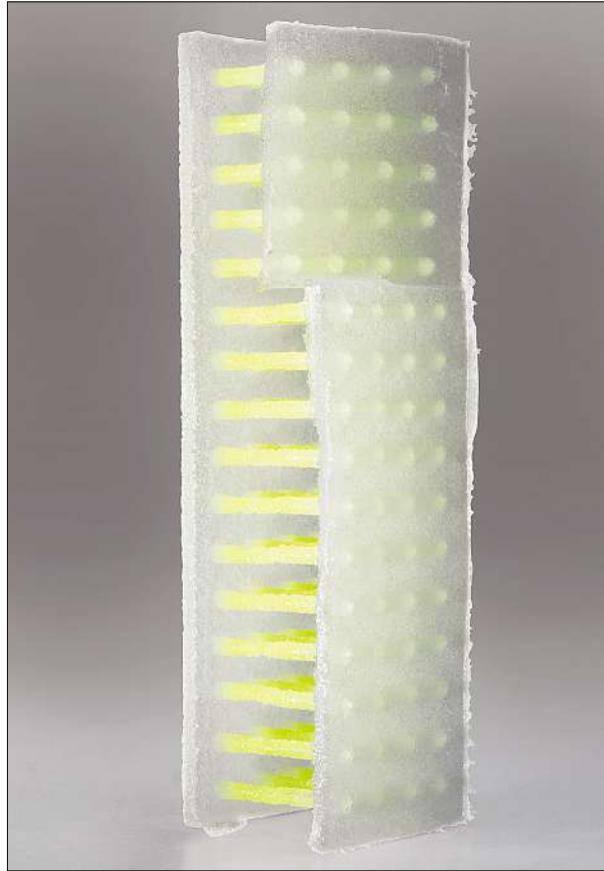
Ferenc krt. 24 IX/73
4400 Nyíregyháza, Ungarn
szabopeter.1983@gmail.com

2004-2009
Moholy-Nagy University of
Art and Design, Budapest,
Ungarn: Glasdesign

2005-2010
Moholy-Nagy University of
Art and Design, Budapest,
Ungarn: Designmanage-
ment

Péter Szabós optische Glasobjekte bestehen aus farblosem, seltener auch aus farbigem Glas, das geschliffen, poliert und geklebt wird. Er setzt die Glaselemente zu skulpturalen Objekten von einfacher, klarer Kontur und architektonischer Anmutung zusammen. Demgegenüber steht die komplexe, geometrisch geprägte Binnenaufteilung. Durch das Glas werden die einzelnen Schichten und Kanten gespiegelt und vervielfältigt. Je nach Standpunkt des Betrachters ergeben sich stets neue Formationen und Ansichten. Die Wirkung der Glaskompositionen wird durch das Licht, seine Brechungen und die unterschiedliche Durchlässigkeit des Glases noch gesteigert.

Durch den Einschluss von farbigem Glas werden der tiefenräumliche Effekt und das Verwirrende des komplizierten inneren Gefüges verstärkt. Péter Szabós Anliegen ist es, die Möglichkeiten des optischen Glases auszuloten und zu erkunden, die klare äußere Form mit der komplexen inneren Komposition zu kontrastieren.



»Active Construction I«; Objekt; Glas, Pâte de verre; 50×16×12 cm

Dora Varga

Ungarn
geb. 1984

Klauzál 31
1072 Budapest, Ungarn
vadorva@gmail.com
www.doravarga.blogspot.com

2006-2011
Moholy-Nagy University of
Art and Design, Budapest,
Ungarn: Glas

Als Inspiration für Dora Vargas Glasarbeiten dienten die verfallenen Häuser in Budapest mit ihren sichtbaren konstruktiven Elementen wie z. B. Brandmauern. Das Gegeneinander von stabilen Außenwänden und instabilen, fragilen Innenstrukturen, die daraus entstehende Spannung, das lineare Spiel von einzelnen architektonischen Elementen, ihr Rhythmus und ihre Beziehung zueinander werden in den Glasobjekten interpretiert. Die in der Stadt erfahrenen Eindrücke werden in geometrische Systeme und Gitterstrukturen übertragen. Um das mit den Vorbildern verbundene Element der Vergänglichkeit anschaulich werden zu lassen, fiel die Wahl auf die

Pâte de verre-Technik. Dora Varga erstellte ein klares Gerüst, doch die Materialeigenschaften des Glases, sein Verhalten in der Form führten zu einer bewegten Oberfläche, zu einer gewissen Lebendigkeit. Sie sieht ihre Arbeit durch verschiedene Gegensatzpaare wie erbauen – zerstören, künstlich – natürlich, geometrisch – organisch geprägt, die sie im Glas zu einer harmonischen Einheit zusammenführen möchte.



»Dusk«; Tischlampe; recyceltes Rimu-Holz, Acrylglas; 19×24×150 cm

Hayden Maunsell

Neuseeland
geb. 1985

14 Merton Crescent
4110 Napier, Neuseeland
hayden.maunsell@gmail.com

2011-2013
EIT (Eastern Institute
of Technology), Napier,
Neuseeland: Visuelle Kunst
und Design

Die Tischlampen »Dawn« (Morgensonne) und »Dusk« (Abenddämmerung) sind nicht als Beleuchtung im gängigen Sinne zu verstehen, sondern dienen der gleichmäßigen Verbreitung von warmem, atmosphärischem Licht. Dem jeweiligen Lichtcharakter angepasst wurde die Gestaltung der Birnen und die Farbgebung des zurückhaltenden Holzgehäuses. Bei »Dawn« findet eine große kugelige Birne Verwendung, die an die aufsteigende Sonne denken lässt, während für »Dusk« eine bernsteinfarbene Glühbirne gewählt wurde, die an die am Horizont versinkende Sonne erinnert. Die Oberseite der Gehäuse ist jeweils mit reflektierendem rotem bzw.

schwarzem Acrylglas versehen, so dass der Eindruck der stillen, ruhigen Wasserfläche des Ozeans hervorgehoben wird, die das Licht spiegelt. Dieses erinnert an den Landschaftscharakter an der Ostküste von Neuseeland, wo Hayden Maunsell lebt, und der durch kantige Klippen und eine glatte Meeresoberfläche geprägt ist. Ein farblich entsprechender Dimmerschalter dient zur Regulierung des Lichts. Bei einer zunehmenden Entfremdung von Mensch und Natur, dem Leben in der Stadt, das von den Tageszeiten weitgehend unabhängig gemacht werden kann, sollen diese Lampen auch der Entspannung und Erinnerung dienen sowie zum Nachdenken anregen.



»Pandora«; Dose; Porzellan, gegossen; 25×12×12 cm

Oliwia Beszczynska

Polen
geb. 1982

Ul. Niepodległości 27/10
21-040 Swidnik, Polen
oliwia.be@wp.pl

2002-2007
Universität Maria Skłodowska
Curie, Lubin, Polen: Malerei

2007-2008
Akademie der Bildenden
Künste, Abteilung Keramik
und Glas, Breslau, Polen:
Keramikdesign

2008-2010
Oslo National Academy of
Arts, Oslo, Norwegen:
Keramik

Oliwia Beszczynska arbeitet mit weißem Porzellan, das nur zurückhaltend glasiert oder gefärbt und zumeist lediglich einmal bei 1280°C gebrannt wird. Ihre Porzellangegenstände sind funktional, verfügen aber auch über eine Botschaft, die auf der Beschäftigung mit sozialen, politischen und umweltorientierten Themen oder kulturspezifischen Beobachtungen beruht. Bei den Objekten der Serie »Pandora« handelt es sich um Dosen in Form von Matrjoschkas, russische Steckfiguren in Form von Frauen in russischer Tracht, die aus Holz geschnitzt und bemalt werden. Oliwia Beszczynska greift die traditionelle Form auf, zeigt nun aber islamische Frauen in der Burqa, die

sich in der Farbigkeit, dem Dekor und dem Augenausschnitt unterscheiden. Durch diesen Wechsel des Themas verweist Oliwia Beszczynska auf aktuelle Fragestellungen. So stellt sich dem westlichen Betrachter immer die Frage, wer sich unter der Burqa verbirgt, genauso wie bei der Matrjoschka die Neugierde herrscht, welche anderen Puppen in der äußeren verborgen sind. Letztlich geht es der Gestalterin um Überlegungen zur Angst vor dem Fremden und dem Verborgenen, dem Nichtsichtbaren, das nicht einschätzbar ist, um kulturelle Unterschiede und die Probleme ihrer Vereinbarkeit.



»Out of the Box«; Dosen; Porzellan, Beton, gegossen, Glas, geblasen, transparent und satiniert, Elastomer, Silikon, gegossen; je 4-15×6×6 cm

Jennifer Dengler

Deutschland
geb. 1984

Hohenzollernstr. 117
75177 Pforzheim, Deutschland
jenniferdengler@web.de
www.jennifer-dengler.com

2002-2004
Staatliches Berufskolleg
Glas Keramik Gestaltung
des Landes Nordrhein-
Westfalen, Rheinbach,
Deutschland: Gestaltung

2005-2010
Fachhochschule Aachen,
Deutschland: Produktde-
sign, Diplomstudiengang

2010-2012
Burg Giebichenstein Kunst-
hochschule Halle, Halle,
Deutschland: Produktdesign
and Applied Art, Master

Mit dem Projekt »Out of the Box« (»Über den Tellerrand schauen«) setzt sich Jennifer Dengler mit den Möglichkeiten des Materials Porzellan und der Form der Dose auseinander. Sie kombiniert Porzellan mit anderen Materialien wie Beton, Glas, Elastomer und Silikon und setzt verschiedene Mittel des Verschließens und Verbindens ein wie Stecken, Klemmen, Schrauben, Kleben oder Magneten. Zudem werden die Oberflächen durch eine zusätzliche Bearbeitung durch Sandstrahlen, Beflocken oder Vergolden verändert. Das Verschlussene und Verbergende der Dosenform, die Irritation durch Oberflächen und die Frage nach den verwendeten Materialien

steigern die Neugierde. Gerade durch die Reihung wird der experimentelle Charakter des Projekts deutlich. Das Nebeneinander betont das Spiel mit Farben, Oberflächen, Strukturen, Proportionen. Die einzelnen Objekte reagieren auf ihre Nachbarn, wodurch wiederum ihre eigenen spezifischen Eigenheiten betont werden. Der Blick auf die Gruppe macht die Vielfalt der Deckelgestaltung mit Einbuchtungen, Aufsätzen, Ausstülpungen, dachartigen Konstruktionen deutlich. Jennifer Dengler versteht ihre Dosengruppe als eine Art Materialbibliothek.



Gefäß; grauer Ton, weiße Engobe, Transparentglasur (innen), Aufbautechnik, Dekor durch Stechen, Ritzen und Sgraffito; 22×18×18 cm

Kohei Hahn

Deutschland
geb. 1979

Pariser Str. 25
81667 München, Deutschland
info@koheihahn.com
www.koheihahn.com

2004-2008
Lehre bei Gudrun Paysen,
Berg am Starnberger See,
Deutschland: Keramik

2004
Universität der Künste,
Berlin: Malerei

Kohei Hahns archaisch anmutende Gefäße basieren auf historischen Vorbildern, besonders solchen der frühen japanischen Keramik. Da die Gefäße Kohei Hahns keine Funktion mehr besitzen, behandelt er sie eher wie kleine Architekturen und baut sie entsprechend vom Fundament bis zum Dach aus Tonwülsten und schuppenartig aneinander gesetzten Tonplättchen auf. Die auf kleinen Füßchen aufsitzenden Objekte erhalten durch Ausstülpungen, Bauungen und Einzüge ein ungewöhnliches Erscheinungsbild. Die lederharte Oberfläche wird mit weißer Engobe übertüncht. Anschließend werden mit einfachen Instrumenten in der Sgraffito-

Technik Muster ausgeführt, d. h. die Engobe wird so abgetragen, dass der darunterliegende Ton wieder partiell freigelegt und damit der haptische Reiz verstärkt wird. Dabei werden einfache Punkt-Strich-Muster mit üppigen Blumenornamenten kontrastiert, die auf koreanischen Vorbildern der Pun'chöng/Buncheong-Keramik der Chosön/Joseon-Zeit basieren. Die Anordnung der Muster unterstreicht die Architektur der Gefäße. Diese werden in sandgefüllten Becken gebrannt. Nach dem Schühbrand (950°C) werden die Innenseiten transparent glasiert, dann erfolgt ein weiterer Brand bei 1240°C.



Objekt aus der Serie »Meine eigene Welt«; Keramik, aufgebaut, Gips;
68×45×30 cm

Sunhee Kim

Südkorea/Deutschland
geb. 1986

Auf dem Hellen Weyer 1,
Zimmer 2.40
56075 Koblenz, Deutschland
artkimco@gmail.com

2006-2010
KyungWon Universität,
SeungNam, Südkorea:
Bildende Kunst

Seit 2012
Institut für Künstlerische
Keramik und Glas, Hör-
Grenzhausen, Deutschland:
Keramik

Sunhee Kims Fischskulpturen beschäftigen sich mit der Schönheit des Todes und des Lebens. Dabei versteht sie die Fische als Zeichen für den Menschen, da beide in ihren jeweiligen Welten gefangen sind und ihnen feste Grenzen gesetzt sind. Zwar scheinen die Fische nach außen frei, doch sind sie in Mulden eingepasst bzw. in dem Gestänge der korallenartigen Pyramide eingespannt. Sunhee Kim fertigt einzelne Fische, die mit Schlicker verbunden bzw. in ein größeres Gefüge eingepasst werden. Daran schließt sich das Auftragen der Glasur und eine farbige Bemalung an, wobei es das Ziel ist, durch die Glätte der Glasur und die Art, wie sie das Licht reflektiert,

die nassen Schuppen der Fische zu assoziieren.



»Whistling«; Kannen; Porzellan, gegossen, geschnitten, gebaut, angefügt; je 15×17×12 cm

Bo Mi Lee

Südkorea/Deutschland
geb. 1984

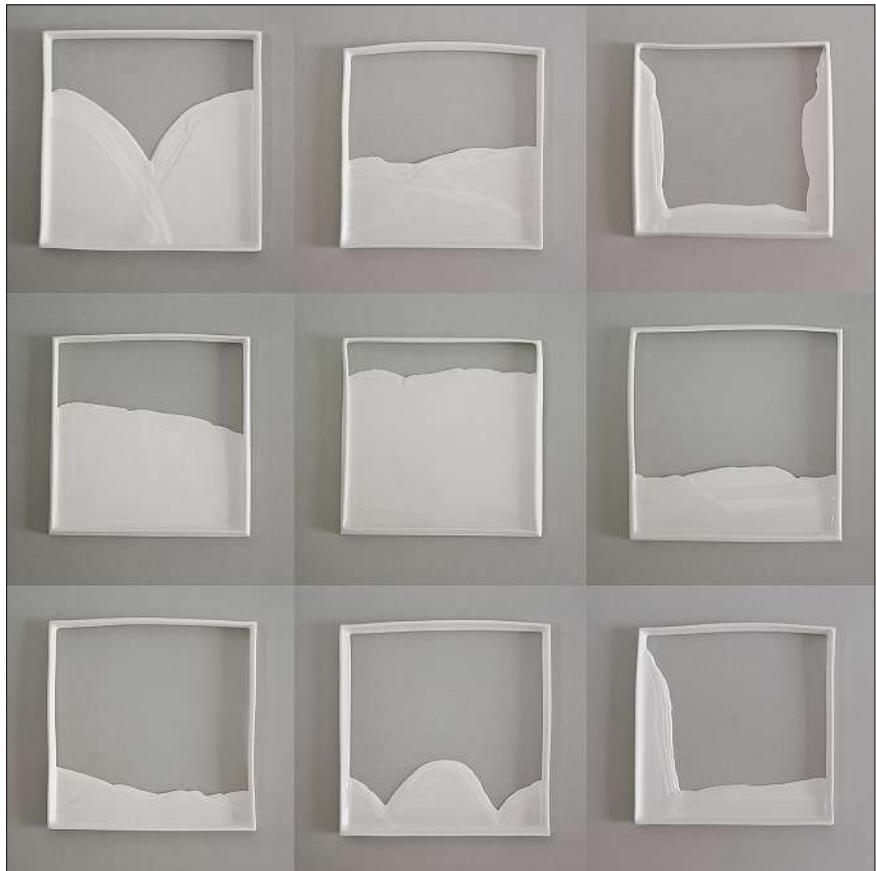
Anhalterstr. 7
06108 Halle, Deutschland
bomilee8461@gmail.com

2003-2007
Seoul National University,
Seoul, Südkorea: Metall-
gestaltung

2009-2012
Burg Giebichenstein Kunst-
hochschule Halle, Halle,
Deutschland: Keramik- und
Glasdesign

Bo Mi Lees Krug- und Kannense-
rien »Whistling« und »Whispery«
unternehmen den Versuch der
Neuinterpretation traditioneller
Funktionsformen. Durch einen
experimentellen Ansatz bestimmt,
bei dem das Porzellan nicht auf
der Töpferscheibe gedreht oder in
Formen gegossen wird, arbeitet
sie mit verschiedenen Techniken,
die Gießen, Schneiden, Zusammen-
und Aneinanderfügen umfassen.
Die Gefäße setzen auf einem
unterbrochenen Fuß an, ihre Wan-
dung ist an einer oder mehreren
Stellen aufgeschnitten und die
daraus entstehenden Teile ver-
engend übereinandergelegt. Die
Ausgüsse von dreieckigem oder
halbrundem Querschnitt und die

röhrenförmigen Tüllen sind am
Mündungsrand additiv eingefügt.
Die Kannen verfügen über vertiefte
Einsatzdeckel mit einem schlaufen-
förmigen Griff. Durch die Variation
der Form, das Übereinander und
die Durchbrechungen verfügen
die Gefäße über eine ungewöh-
nliche Dynamik. Das Ziel von Bo Mi
Lee bilden originelle und individu-
elle Gefäße von lebendigem Er-
scheinungsbild, die Tradition und
Innovation vereinen.



»Tälerlandschaft«; Wandobjekt; Porzellan, gegossen; 18×18×1 cm

Miki Lin

USA/Deutschland
geb. 1986

3-27-4 Highashi-cho, Kichijoji,
Musashino-shi
Tokio 180-0002, Japan
mikimicky86@gmail.com

2010-2012
Burg Giebichenstein
Kunsthochschule Halle,
Halle, Deutschland:
Produktdesign and
Applied Arts, Master

Miki Lin experimentiert mit den Möglichkeiten des Schlickergusses, wobei sie die Flüssigkeit der Masse thematisiert und dieses Moment maßgeblich in die Formgebung einbezieht. Das Verfahren des Porzellanngusses in Formen wird so abgewandelt, dass jeder Guss ein anderes Ergebnis aufweist. Die Form wird somit gerade nicht wie beim klassischen Manufakturporzellan eingesetzt, um die Gleichmäßigkeit und das Entsprechen der Objekte zu garantieren, sondern um in sich variierende Einzelstücke herzustellen. Sie bezieht bewusst das Medium des Zufalls, des Moments ein. So wirken die schlanken Vasen der Serie »Ein Strom von geschmolzenem Schnee« so, als

wäre das flüssige Material in einem bestimmten Zustand eingefroren. Zugleich kommen sie funktionalen Anliegen nach, denn die lange »Zunge« bei den niedrigen Gefäßen kann auch dazu dienen, die Blütenstengel zu stützen. Der Titel der Serie übersetzt suggestiv den visuellen Eindruck. Bei der zweiten Serie »Tälerlandschaft« bildet die Porzellanmasse sowohl den Rahmen als auch das Motiv. Aus der Schlickermasse werden unterschiedliche Talsituationen gebildet, die sich vor dem Wandgrund abheben.



»Halali«; Relief; Keramik, modelliert, geschnitten, zusammengefügt; 55×75×5 cm

Julia Rückert

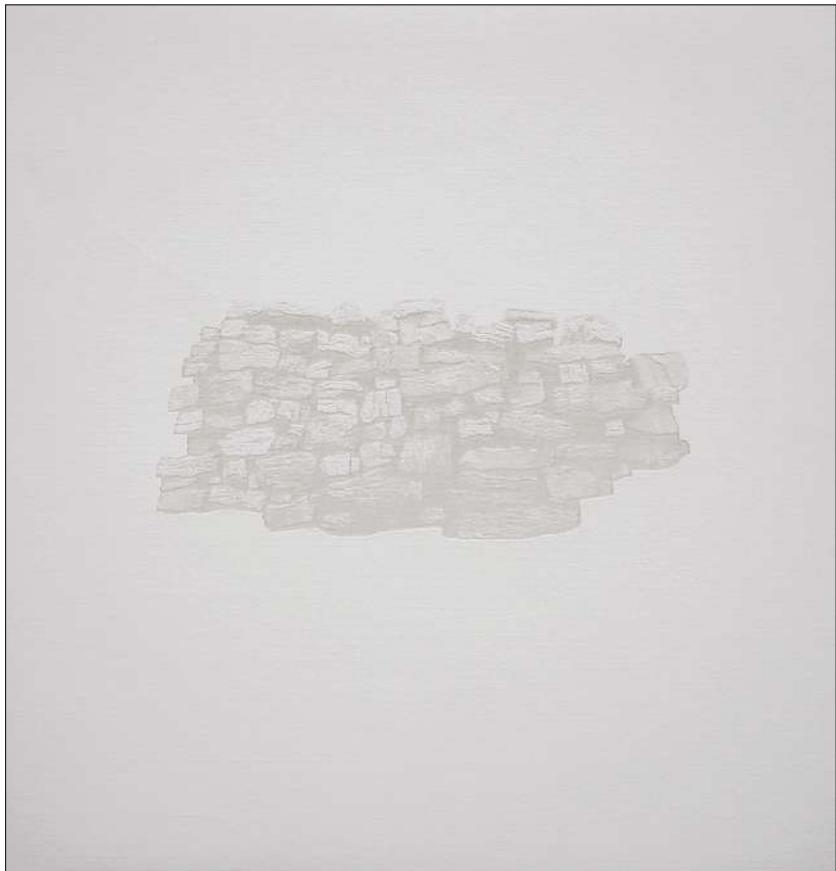
Deutschland
geb. 1980

Puschkinstr. 35
06108 Halle, Deutschland
mail@juliarueckert.de
www.juliarueckert.de

2007-2012
Burg Giebichenstein
Kunsthochschule Halle,
Halle, Deutschland:
Kunst, Studiengang
Plastik/Keramik

Julia Rückerts Thema ist das Porträt mit Tier, das eine lange Tradition in der Kunstgeschichte besitzt und in zahlreichen Varianten im Internet aufzufinden ist. Dabei lassen sich verschiedene Typen unterscheiden: Das Trophäenfoto des Jägers oder das Kind mit seinem Haustier. Bei beiden ist in den Gesichtern der Stolz über die Tiere ablesbar. Wurden die Tiere in den historischen Gemälden als Statuszeichen oder wegen ihrer symbolischen Bedeutung eingefügt, so stellt sich Julia Rückert die Frage nach ihrer zeitgenössischen Rolle und der Beziehung zwischen Menschen und Tieren – sowohl des Dargestellten als auch des Betrachters. Ausgehend von den im Internet ausgewählten

Porträts entwickelt Julia Rückert ihre Darstellungen in Reliefform. Diese zerschneidet sie vor dem Brand in einzelne Teile, um sie danach wieder zusammenzufügen. Die Reliefs werden mit einer Fayenceglasur versehen und im Elektroofen bei 1160°C gebrannt. In der Glasur wird bewusst an die Fayencearbeiten der Florentiner della Robbia-Familie aus der Zeit des 15. und des frühen 16. Jahrhunderts erinnert. Julia Rückert verwendet für ihre Arbeiten Gipsformen, die sie mehrfach einsetzen und bei denen sie Variationen vornehmen kann, so dass sich bei der Folge von Reliefs auch der Eindruck einer Bewegungsabfolge ergeben kann.



»Wall«; Wandobjekt; Porzellan, gegossen, mit Laser eingeschnittene digitale Fotografie; 26×26×3 cm

Rebecca Teigland

Norwegen
geb. 1981

Bernhard Meyers vei 1
5018 Bergen, Norwegen
rebecca.teigland@gmail.com
www.rebeccateigland.no

2004-2006
Telemark University College,
Notodden, Norwegen: Visual
Arts & Design, Keramik

2009-2011
University of the West of
England, Bristol, Großbritannien:
Multi-Disciplinary
Printmaking, MA

Rebecca Teiglands Interesse gilt der Umwelt und dem menschlichen Alltag, den Spuren, die der Mensch hinterlässt. Um das Vergängliche der Existenz einzufangen, kombiniert sie Porzellan und Drucktechnik. Porzellan gilt als ein unzerstörbares Medium, das zwar brechen kann, das sich selbst aber nicht auflöst. So wird das Flüchtige im Ewigen festgehalten. Dabei geht sie so vor, dass sie basierend auf einer aufgespannten Malleinwand eine Gipsform erstellt, in der dann ihre Bildfelder mit Porzellan-schlicker gegossen werden können. Mit der Lasertechnik werden anschließend Bilder in das Porzellan eingebrannt. Die Vorlagen wurden von Rebecca Teigland mit einer alten Rolleiflex-

oder einer Nikon 2-Kamera aufgenommen. Sie geheimnisvoll und schattenhaft abhebend, sind einfache alltägliche Motive wie eine vereinzelte Tür, ein großer Baum oder der Abschnitt einer Steinmauer gezeigt. Ihr schattenhaftes Abbild betont das Ephemere des Objekts und der menschlichen Erfahrung. Sie scheinen im Moment kurz vor dem Verschwinden oder der Auflösung erfasst.



Geschirr; Porzellan, Eisen, Bronze, Glas, gegossen; 3-8×7-28×7-29 cm

Ineke van der Werff

Niederlande
geb. 1989

Europaplein 206
3526 WD Utrecht, Niederlande
info@inekevanderwerff.nl
www.inekevanderwerff.nl

2006-2007
Willem de Kooning Academy,
Rotterdam, Niederlande:
Grafikdesign

2007-2012
Hogeschool voor de Kunsten,
Utrecht, Niederlande:
Produktdesign

2011
OOOMS (Guido Ooms Studio)
Eindhoven, Niederlande:
Design

Ineke van der Werff hat ein fünfteiliges Service aus kleinem und großem Becher, einer Schale, einem kleinen und größeren Teller entwickelt. Fasziniert von den Materialeigenschaften des Porzellans stellte sie Überlegungen an, wie diese betont und bewusst eingesetzt werden könnten. Auf eine Glasur verzichtet sie deswegen, denn diese würde das keramische Material selbst überdecken. Stattdessen mischt sie das Porzellan mit Bronze, Glas und Eisen. Die Farbigkeit entsteht in ihren Arbeiten also nicht durch das nachträgliche Auftragen einer Farbschicht wie der Glasur, sondern wird durch die Mischung der Masse, durch den Ton selbst erzielt. Insge-

samt stellt Ineke van der Werff aus den Grundstoffen fünf verschiedene Mischungen her: Porzellan und Bronze, Porzellan, Bronze und Glas, Porzellan und Eisen, Porzellan und Glas, Porzellan, Bronze, Eisen und Glas. Ihre Gefäße entstehen in der traditionellen Technik des Formgusses, unterscheiden sich jedoch immer etwas in der Farbigkeit durch die Materialkombinationen. Die schlichten und einfachen Formen lassen die gefleckten Oberflächen der Gefäße zur Geltung kommen. Dabei reicht die Farbigkeit von Weißgrau über graue und braungrüne Töne zu Grün und leuchtendem Blau.



»Mass Produced Individualism«; Vasen und Lampenschirme; Keramik, gegossen; je ca. 30×20×20 cm

Iina Vuorivirta

Finnland
geb. 1988

Haminanväylä 26
46900 Inkeroinen, Finnland
info@iinav.com
www.iinav.com

2007-2010
Lahti Institute of Design,
Lahti, Finnland: Product and
Interior Design

2010-2011
Beckmans College of De-
sign, Stockholm, Schweden:
Product and Interior Design

2012-2014
Konstfack University of
Design, Arts and Crafts,
Stockholm, Schweden:
Formgebung

Iina Vuorivirtas Projekt »Mass Produced Individualism« beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Handarbeit und industrieller Fertigung, den Möglichkeiten ihrer gegenseitigen sinnvollen Ergänzung und der Beziehung der Menschen zu den sie umgebenden Gegenständen. Für die Gestalterin bildet die Bindung an die Objekte eine wichtige Grundlage, die jedoch erst dann zustandekommen könne, wenn die Gegenstände eine individuelle Prägung, eine eigene Persönlichkeit, einen Charakter besitzen. Für sie bildet der Zufallsfaktor eine Möglichkeit zu dieser Individualisierung. Basierend auf diesen Überlegungen entwickelte die Gestalterin eine Gefäßgrundform aus Porzellan. Der

Guss des dünnwandigen Gefäßes mit Schlicker ist ein mechanisches Verfahren, die Weiterbearbeitung in Form von Schnitten per Zufallsentscheidung dagegen erfolgt mit der Hand. Dadurch erhält jede der gegossenen Formen eine individuelle Erscheinung und eine spezifische Funktion, die vom Lampenschirm über Vasen zu Geschirrtellen wie Schalen und Tellern reichen kann. Die nachträgliche Handbearbeitung birgt eine unendliche Vielfalt von Variationen und individuellen Ausprägungen. Sie gibt den Gegenständen einen jeweils eigenen Charakter, der im Prozess der industriellen Fertigung nicht zu erzielen wäre und durch die rau belassenen Ränder noch betont wird.



Tasche; mit Pflanzenfarbe gefärbtes Leder, genäht, nass modelliert, Teakholz;
40×80×60 cm

Avishag Goldman

Israel
geb. 1987

Hamadregot 15
94551 Jerusalem, Israel
avishaggoldman@gmail.com

2008-2012
Bezalel Academy of Art and
Design, Jerusalem, Israel:
Schmuck und Mode

Avishag Goldman thematisiert in seiner Serie »Precious, Things« Materialien und ihre handwerkliche Verarbeitung. Er wählte für seine praktischen Untersuchungen Leder und Holz, die er unter Hinzuziehung verschiedener traditioneller Techniken und Geräte schichtet, abträgt, spannt und verknüpft und zu Schalen und Taschen verarbeitet. Dabei bedient er sich auch ungewöhnlicher Verfahren. So spannt er Schichten von Leder in eine Drechselbank und formt sie im nassen Zustand, wobei Holzstäbchen oder Kreuzrahmen ihnen Form geben und die Lederflächen verspannen. Die gewählten Verfahren resultieren in einem ungewöhnlichen Erscheinungsbild, das die Gegenstände

zwischen funktionalem Anspruch und emotionaler Wirkung changieren lässt. Avishag Goldman regt mit seinen Arbeiten zum Nachdenken über die Bedeutung der spezifischen Materialqualitäten und den jeweiligen Verarbeitungsweisen, über das Verhältnis zwischen Mensch und den ihn umgebenden Gegenständen sowie der kulturellen Bedeutung und Verbindlichkeit von Formen an. Durch die Kombination der Materialien werden ihre jeweiligen Eigenschaften betont: Sprödigkeit und Starrheit des Holzes kontrastieren mit dem Weichen und Beweglichen des Leders. Bilden die Holzkonstruktionen rechte Winkel aus, bewegt sich das Leder in sanftem Schwung.



»Landscape«; Objekt; Weichstahl, Silber, gelötet, Sellerie, gedörrt; 11 × 20 × 8 cm

Ruby Aitchison

Australien
geb. 1991

184A Station Street
3207 Port Melbourne, Victoria,
Australien
cephalopodmollusc@gmail.com

2009-2012
RMIT (Royal Melbourne
Institute of Technology),
Melbourne, Australien:
Gold- und Silberschmieden,
BFA

Ruby Aitchison kombiniert Stahl und organische Substanzen wie z. B. in den ausgestellten Arbeiten Sellerie. Die Materialien werden als Gegensätze mit unterschiedlichen Eigenschaften aufgefasst. So sei die Verarbeitung des Stahls plan- und kalkulierbar, und es könne hierbei vorgegebenen, klaren Linien gefolgt werden. Dagegen sei das durch die Verarbeitung entstehende Erscheinungsbild der organischen Stoffe eher dem Zufall unterworfen und nicht vorhersehbar. Sie verformen sich zu kuriosen, unregelmäßigen Gebilden und entwickeln eine Eigendynamik. So kontrastiert die Kontrollierbarkeit in der Arbeit mit dem Stahl mit dem Unkontrollierbaren im Umgang mit dem Sellerie.

Der Stahl fungiert mit seinen geraden Linien und glatten Flächen als Rahmen oder Gerüst für die sowohl in der Kontur als auch in der Binnenstruktur unregelmäßigen Flächen des Selleries, der sich zudem farblich markant von dem schwarzen Stahl abhebt. Der Kontrast unterstreicht die taktilen Reize des organischen Materials. Die Objekte haben einen seltsamen, architektonischen Reiz und verdrängen darüber die Frage nach ihrer Funktion.



»Såpeboble«; Objekt; Marmor, Silber, Corian, Glas; 10×8×7 cm

Ingeborg Elieson

Norwegen
geb. 1983

Professor Dahls gate 16
0355 Oslo, Norwegen
ylfywo@hotmail.com

2004-2006
Plus-skolen, Fredrikstad,
Norwegen: Goldschmieden

2006-2012
KhiO (Kunsthøgskolen i
Oslo), Oslo, Norwegen:
Metallgestaltung

Die skulpturalen Objekte von Ingeborg Elieson sind aus verschiedenen Materialien zusammengesetzt, die den Tastsinn ansprechen und reizen. Bevorzugt finden neben Metall auch Stein, Kunststoff, Knochen und Glas Verwendung. Als Anregung dient stets ein Fundstück, das in ein originelles, surreal anmutendes Objekt integriert und verwandelt wird, wobei der Rückgriff auf vorgefertigte Massenartikel auch als Anregung zur Reflektion über das menschliche Konsumverhalten aufzufassen ist. Die Objekte sind von stark kurviger Kontur, die ihnen ein organisch anmutendes Erscheinungsbild verleiht. Sie wirken wie fremdartige, kuriose Lebewesen,

die in einer Bewegung festgehalten sind. Sie scheinen jeweils einen Körper, Hals und Kopf zu besitzen, wobei die Kontur ihnen Lebendigkeit und ein fast neugierig anmutendes Wesen verleiht. Ingeborg Elieson entwirft die Objekte zunächst in Skizzen und erarbeitet darauf aufbauend Konstruktions- und Schnittformen. Zum Schneiden bedient sie sich einer Metall- und Steinsäge. Das Material wird zunächst mit dem Schleifstein und dann mit Sandpapier geglättet. Die Einzelteile werden mit Klebstoff oder Klammern verbunden.



»Bowl with Funnel«; Objekt; Zement, gegossen, Metall, vergoldet; 9×15×15 cm

Tabitha Frost

Großbritannien
geb. 1984

32 Woodfen Road
Littleport, Ely, Cambridgeshire
CB6 1JP, Großbritannien
tabi@tabithafrost.co.uk
www.tabithafrost.co.uk

2004-2008
University College for the
Creative Arts, Farnham,
Großbritannien: 3D-Design,
Metall- und Schmuck-
gestaltung

2010-2012
Sir John Cass Faculty of Art,
Architecture & Design,
London, Großbritannien:
Silberschmieden

Tabitha Frost beschäftigt sich in ihren Objekten mit der Beziehung des Menschen zu Alltagsgegenständen. Entsprechend verwendet sie unwerte Materialien wie Zement und Metall und bedient sich einer Formensprache, die auf den industriellen Bereich verweist. Diese Assoziationen stehen in Gegensatz zu einer Einbeziehung der Gegenstände auf der Tafel als Öl- und Essigflaschen oder Schalen. Form und Funktion kontrastieren miteinander. Das »Unpassende« der Gegenstände für die Tafel wird noch durch die Materialität der Objekte betont, die jeweils durch das Gegeneinander von glattem Metall und rauem Zement gesteigert wird. Tabitha Frost spielt mit

den Erwartungen und den Traditionen, die an bestimmte Formen und Materialien gebunden sind. Dadurch verdeutlicht sie das Gefangensein in gesellschaftlich normierten Konventionen und Vorstellungen.



»Three Dimensions«; Tischobjekt; Edelstahl, geschweißt, gelötet, bemalt

Kengo Fujimori

Japan
geb. 1985

1-879-1 Plumtree 203
Ogawa-chou, 187-0032 Kodaira
City, Tokio, Japan
kengo.zia@gmail.com

2004-2008
Musashino Art University,
Tokio, Japan: Metall-
gestaltung

Kengo Fujimori verwandelt dreidimensionale digitale Bilder mit traditionellen handwerklichen Techniken in konkrete Objekte. Er zerlegt alltägliche Gegenstände wie Kannen, Tassen, Bücher, Flaschen oder Dosen in zierliche Gittergefüge. Die Gesamtform wird in zwei Einzelformen aufgebrochen, die sich durchdringen. Die jeweiligen Gefüge sind durch Rot und Blau gekennzeichnet – den typischen Farben eines 3D-Bildes. Es ergibt sich somit die kuriose Konstruktion, dass ein ohnehin dreidimensionales Objekt das Abbild eines entsprechenden dreidimensionalen Gegenstands darstellen soll. Dieser irritierende Kunstgriff verweist auf die zunehmende Bedeutung

von dreidimensionaler Darstellung und Wahrnehmung sowie auf den Realitätscharakter der wahrgenommenen Gegenstände. Zugleich greift Kengo Fujimori eine Technik der Kubisten auf, die bevorzugt in Stillleben versuchten, Gegenstände auf der Bildfläche dreidimensional darzustellen, indem sie sie aus mehreren Blickwinkeln wiedergaben, wobei sie diese unterschiedlichen Perspektiven verbanden. Kengo Fujimori variiert dieses Prinzip nun in der dreidimensionalen Übersetzung eines dreidimensionalen Gegenstandes, wobei der Bezug auf dreidimensionale Bildkonstruktionen durch die Farbgebung deutlich gemacht wird.



Schale; Bronze, gegossen, patiniert, blattvergoldet; 10×42×42 cm

Seokyoung Kim

Südkorea/Deutschland
geb. 1979

Rothenburger Str. 145, App. 307
90439 Nürnberg, Deutschland
fylfot30@gmail.com

1998-2006
Chung Ang Universität,
Seoul, Südkorea: Metall-
design, BA und MFA

2008-2012
AdBK (Akademie der
Bildenden Künste), Nürnberg,
Deutschland: Gold- und
Silberschmieden

Seokyoung Kims Schalen beruhen auf formanalytischen Überlegungen. Eine vorhandene plastische Form wird untersucht, nach bestimmten Kriterien zerteilt und nach einem eigens entwickelten Schnittmuster wieder zusammengesetzt. Dabei variiert die Materialstärke zwischen 3, 5 und 8 mm. Aus diesen unterschiedlichen Stärken wird eine Schalenform als Modell in MDF-Platten erstellt, die dann als Vorlage für die Metallausfertigungen dient. Die Bronzeschalen bestehen aus drei geschwungenen Segmenten mit halbkreisförmigem Querschnitt, die an den Endkanten miteinander verbunden sind. Dadurch ergibt sich eine kurvige Kontur, die durch

Einziehen und Ausschwingen bestimmt ist. Die Oberfläche im Inneren und an der äußeren Wandung wird durch ein Rillenmuster belebt, das aus der Konstruktion in verschiedenen Materialstärken resultiert. Durch den Lichtfall wird dies noch betont, und es entstehen subtile Abstufungen.



»Interventions«; Installation aus drei Trinkgefäßen in einem Gestell; Messing, versilbert, oxidiert, getrieben, gelötet, recyceltes Holz, durchstoßen, geschnitten; 12×5×5 cm

Darja Nikitina

Estland/Großbritannien
geb.1990

27 Macbeth House, Arden Estate
London N1 5JG, Großbritannien
darj.nikitina@gmail.com
www.darjanikitina.net

2009-2012
London Metropolitan University,
London, Großbritannien:
Jewellery & Silversmithing

Die Installation »Interventions« besteht aus drei schlanken, zylindrischen Trinkgefäßen mit kuppelartig gewölbtem Boden, die in Metallgitter gesetzt werden, welche wiederum an einem Holzgerüst befestigt sind. Die Trinkbecher sind aus flachem Messingblech gearbeitet, wobei drei Einzelteile miteinander verlötet wurden. Die als Halterung dienenden Metallgitter bestehen aus Draht und weisen Motive auf, welche an Torpedopropeller erinnern. Der Holzständer wurde aus alten Holzelementen gefertigt. Dabei steht die glatte, schimmernde Oberfläche des Metalls in Kontrast zu der rauen, unregelmäßigen Oberfläche der Holzteile mit ihrer abblätternden Farbe. Perfektion, Proportion, Materialbewusstsein stehen einer scheinbaren

Beliebigkeit und dem Verfall gegenüber, wobei die Silberbecher von geschossartig anmutender Kontur und ihre fragile Halterung auch die Themen von Stärke/Aggression und Schwäche/Verfall über das gewählte Material selbst zu thematisieren scheinen. Dabei verbindet der Becher unterschiedliche Assoziationsebenen: Erinnert die Form an Kugel- oder Raketenhülsen und ist damit an die Vernichtung von Leben gebunden, so ist die Funktion des Bechers dem gegenteiligen Bereich – dem des Lebens – zugeordnet. Ein grundlegender Kontrast entsteht durch die Verbindung unterschiedlicher Bereiche – von alltäglichen Haushaltsgegenständen und Geschossmotiven, welche als Anklang an die Kriege der Gegenwart und Vergangenheit fungieren.



Schale »Flow«; Bronze, gegossen, patiniert; 4,5×59×23 cm

Yozo Omomo

Japan
geb. 1979

Fukurodu 1-4-19, Konan-ku,
Niigata-City
950-0131 Niigata, Japan
pon_kan_craft@ybb.ne.jp

1997-2003
Nagaoka Institute of Design,
Nagaoka, Japan: Metallguss

2009-2012
Ajiri-Seidko, Niigata, Japan:
Stahlguss

Yozo Omomos Schale bezieht sich auf traditionelle japanische Holzarchitektur und verarbeitet die von ihnen ausgehende Schönheit, ihre ruhige und friedliche Atmosphäre. Die durch die Maserung des Zedernholz-Modells geprägte Oberseite erinnert an die Außenwand eines alten Hauses. In der geraden, zu den Außenseiten leicht hoch gebogenen Form lässt die Schale an ein Stück Borke oder eine dünne Holzplatte denken. Die Bronze wird gegläht und auf chemischem Wege oxidiert, so dass sie eine grünblaue Farbigekeit bzw. auf der Unterseite eine unregelmäßige Oberfläche in Rot, Braun und Schwarz erhält. Die Schale ist von schlichter, klarer

Form und vielfach nutzbar, wobei sie zugleich als Objekt an sich wirkt, in dem die Bedeutung von Traditionen und der Charakter des Materials thematisiert werden. Yozo Omomo stellt sich damit in die japanische Tradition ein, die sich der Geschichte der eigenen Kultur, alten handwerklichen Verfahren und der genauen Beobachtung der umgebenden Welt und Natur widmet.



»The Moment of Pleasure 2«; Besteck; Messing, gegossen, mit Schwarzgold plattiert, altes Besteck; 18×5×3 cm

Joo Hyung Park

Südkorea
geb. 1982

301 L'hemitage vill, 154,
Dokseodang-ro
Seoul 133-839, Südkorea
joohyung.park@network.rca.ac.uk
www.parkjoohyung.com

2007-2010
Rhode Island School of
Design, Providence, USA:
Jewelry & Metalsmithing

2010-2012
Royal College of Art,
London, Großbritannien:
Goldsmithing, Silversmithing,
Metalwork & Jewellery

Joo Hyung Parks Bestecke beschäftigen sich mit der Bedeutung der Hände, ihrer Fertigkeiten und der Möglichkeit, sinnliche Reize aufzunehmen. Das Besteck fungiert als eine Fortsetzung der Hand, als ihre Verlängerung. Durch die experimentelle Handhabung des Bestecks entwickelt Joo Hyung Park neue Formen, die aus der Kombination bestehender Typen herausgebildet werden. Die neuartige Zusammenstellung bedarf einer anderen Handhabung, die nochmals die Bedeutung der Hände unterstreicht. So münden Stäbchen in eine Laffe, scheint aus einer Laffe eine zweite Laffe herauszurutschen, sind an eine Messerschneide oder die Forken einer Gabel Laffen an-

gefügt. Diese Verbindungen erfordern eine neue Art des Gebrauchs, die der Nutzer sich erst erarbeiten und an die er sich durch Erfahrung gewöhnen muss. Das Motiv der Kombination unterschiedlicher Besteckformen wird durch Unterschiede in Material, Bearbeitungsweise und Oberflächenwirkung betont. Diese kann noch dadurch unterstrichen werden, dass altes Besteck verwendet und mit neu gefertigten Teilen zusammengefügt wird. Von reizvoller Wirkung sind die wie aus flüssiger Masse gestalteten Laffen, die damit zugleich auf die Art der Nahrung hindeuten, die mit ihnen aufgenommen werden soll.



»Push Pivot«; Deckelgefäß; Titan, Aluminium, eloxiert, kalte Verbindungen; 11,5×8×10,5cm

Nellie Peoples

Australien
geb. 1987

6/21 Cossington Smith
Crescent, Lyneham
2602 Canberra, Australien
nellie.peoples@gmail.com

2005-2007
University of Canberra,
Australien: Applied science
and Architecture

2010-2012
Australian National Univer-
sity School of Art, Canberra,
Australien: Gold- und
Silberschmieden

Nellie Peoples' Deckelgefäß ist von schlichter, einfacher Form. Das zylindrische Gefäß mit flachem, plattenartigem Deckel ist an einer Seite winklig gebrochen hochgezogen. Deckel und Gefäß sind von einem Loch durchstoßen, durch das eine rote, innen hohle Röhre geführt ist, die die traditionelle Funktion des Griffs oder Knaufs übernimmt. Das Gefäß ist in seiner Gestaltung ganz auf die 45° Drehachse und die Zylinderform abgestimmt. Die schlichte Gestaltung lässt die Genauigkeit der Konstruktion und die Perfektion der Materialbearbeitung in den Vordergrund treten. Formensprache und Gestaltungsansatz verweisen auf die strenge, geometrische Arti-

kulation der zeitgenössischen Architektur und vermitteln eine gewisse Monumentalität. Die Reduktion und Zurückhaltung verleihen dem Gefäß eine überzeitliche Relevanz.



Schalenobjekte; Zinn; je 30×30×30 cm

Pim Snijdoordt

Niederlande
geb. 1986

Anthoniedijk 15
3552XC Utrecht, Niederlande
pimsnijdoordt@gmail.com
www.pimsnijdoordtvormgeving.nl

2008-2012
Hogeschool voor de Kunsten,
Utrecht, Niederlande:
Industriedesign

Als Ausgangspunkt für Pim Snijdoordts Schalenreihe diente seine Begeisterung für das Material Zinn und das Bedauern über seine aktuelle Geringschätzung. Er setzte sich intensiv mit der Geschichte, den Materialqualitäten und den verschiedenen Ver- und Bearbeitungsverfahren von Zinn auseinander. Als Kennzeichen von Zinn gelten der niedrige Schmelzpunkt und die damit zusammenhängende ver-

gleichsweise Schnelligkeit der Verfestigung. Diese Gegebenheiten bezog Pim Snijdoordt in die Entwicklung eines Verfahrens und einer eigens konstruierten Maschine mit Elektromotor ein, um auf zügige Weise ungewöhnliche Schalenobjekte herzustellen. Die Schalen sind von übereinstimmender Form und weisen eine leicht gewölbte Standfläche und hohe, steile Wandung auf. Maßgeblich unterscheiden sie sich in der Gestaltung der Wandung: Diese kann aufgebrochen sein, so dass strahlenartig Stränge von der Bodenmitte in unregelmäßigem Verlauf zur Mündung ausgehen oder umgekehrt in langen Strängen von der Linie der Mündung herabtropfen. Die Wan-

dung kann auch als eine Art Flechtwerk von unterschiedlicher Dichte aufgefasst werden oder geschlossen eine unterschiedliche Oberflächenbehandlung aufweisen, wobei bereits zwischen Innen- und Außenwand Abweichungen festzustellen sind. Die abwechslungsreiche Gestaltung erschafft Effekte, die von der Augentäuschung bis zu einer erstaunlichen Dynamik reichen. Abhängig von der Wandungsgestaltung fungieren die Schalen mal mehr als Objekt, mal mehr als Funktionsgegenstand.



Sitzbank, Tisch und Lampe; Holz, verleimt, genietet; 70x180x90 cm, 50x80x80 cm, 100x35x35 cm

Henry Baumann

Niederlande
geb. 1980

Cannerweg 4B
6213 BG Maastricht, Niederlande
henrybaumann@hotmail.com
www.henrybaumann.de

2003-2012
Akademie Beeldende
Kunsten, Maastricht,
Niederlande: Produktdesign

Henry Baumanns Interesse gilt den Verwendungsmöglichkeiten von Restmaterialien. Für sein Möbelprojekt fiel die Wahl auf Erdbeerkisten, die er auf Obstmärkten fand. Diese baute er in ihre Bestandteile auseinander, aus denen er dann eine Art Baukastensystem von großer Kombinationsvielfalt entwickelte. Wie bei dem Ausgangsobjekt werden die Teile mit einem Elektrotacker zusammengefügt. Es ergab sich aus den Formanalysen eine leichte, spielerische Möbelgruppe, bestehend aus einem Tisch, einer Bank, welche sich aus mehreren schemelartigen Einzelementen zusammensetzt, und einer Stehlampe von variabler Form. Durch die

fächerartige Zusammenfügung sind die Möbel von Leichtigkeit und Transparenz. Die Sitzflächen der Hocker sind nahezu ornamental in Rad-, Stern- oder Eckform gebildet. Eine zusätzliche Dekoration entsteht durch die Aufdrucke der Kisten. Die Einzelteile der Möbel sind vielfältig zu kombinieren und austauschbar. So ist der Sockel des Tisches auch als Lampenschirm oder -ständer vorzustellen, aber es kann auch die Tischplatte in die Lampe integriert werden.



Kommode, Leuchte, Nachttisch und Garderobe aus der Serie »Kuddelmuddel«; Holz, Textil; 60×100×30 cm, 25×25×300 cm, 30×30×30cm, 60×30×30cm

Karina Bergmann

Deutschland
geb. 1986

c/o Ercosman, Templergraben 20
52062 Aachen, Deutschland
mail@karinabergmann.com
www.karinabergmann.com

2008-2012
Akademie Beeldende
Kunsten, Maastricht,
Niederlande: Produktdesign

Die Serie »Kuddelmuddel« umfasst Möbel mit Stau- und Wohlfühl-funktion. Sie sind aus recyceltem Holz und aus Textilien gestaltet. Ihre Form und die Materialmischung geben ihnen ein individuelles Erscheinungsbild und nähern sie damit durchaus dem Kuschtier-Charakter an. Sie sollen Entspannung und Erholung vermitteln und außerdem eine weitere Funktion übernehmen. So verbirgt sich in der Kommode eine Decke, ist die Leuchte durch die Wohnung mitzunehmen und auch als Kissen zu verwenden, hat die Garderobe ein Stauraumfach und der Nachttisch aus Textil eine Schublade. Die Gebrauchsspuren der Möbel vermitteln ein Gefühl der Geborgen-

heit, des Wohnlichen und statten sie mit einer Geschichte aus. Dieses wird durch den Einbezug des Textils verstärkt. Statt Ecken und Kanten finden sich gerundete Formen, statt glatter Oberflächen weiche Stoffe. Die Möbel schaffen eine Atmosphäre des Rückzugs und der Privatheit.



»Ash to Ash«; Tisch; Asche, Holz, natürliches Epoxidharz, formgegossen; 80×68×68 cm

Margherita Capuccini Belloni

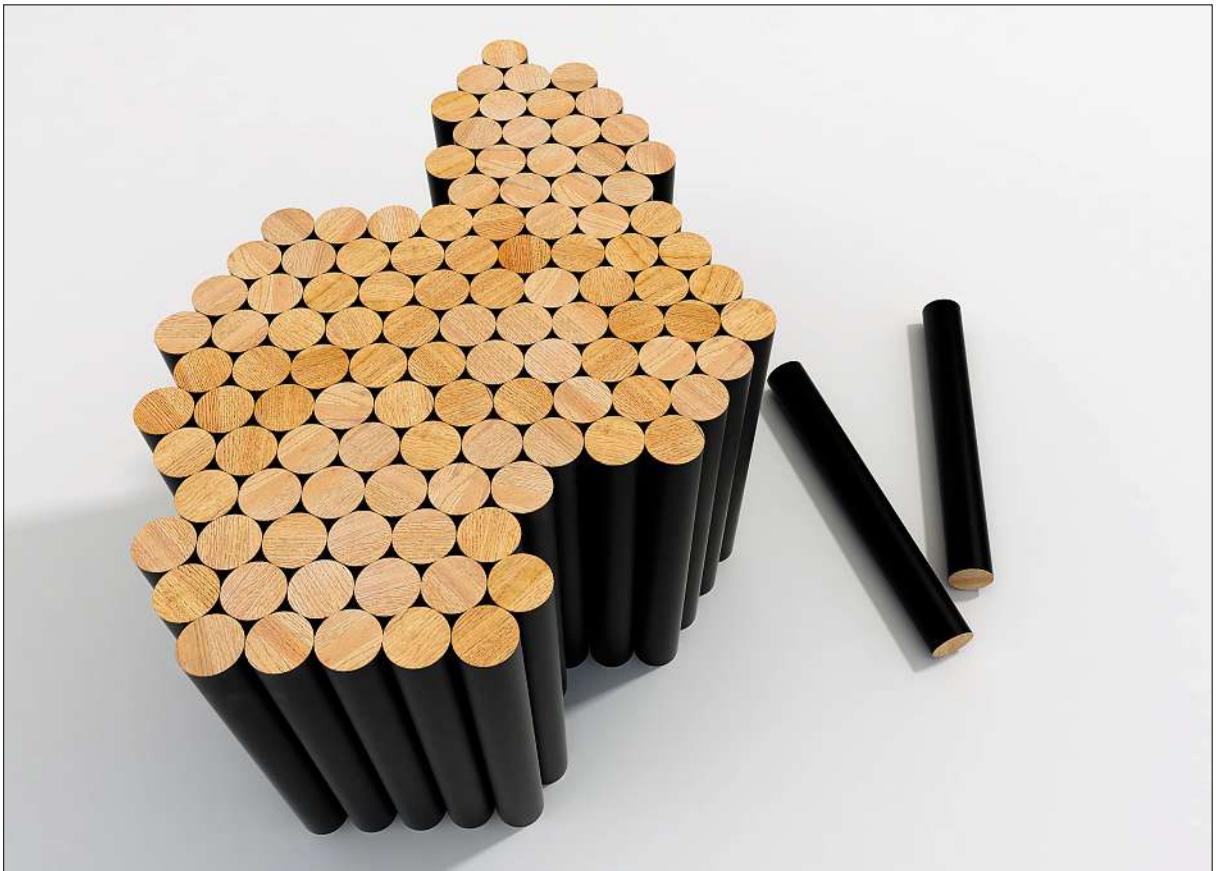
Italien
geb. 1992

Via Carabbiolo 22
Roè Volciano, Brescia, Italien
marghecap@hotmail.it

Seit 2012
Freie Universität Bozen,
Italien: Produktdesign

Als Ursprung für die ungewöhnliche Tischkonzeption dient das Material selbst, das hier in unterschiedlichen Zuständen kombiniert wird und damit eine Art »Lebensgeschichte« dokumentiert. Das Holz als Ursprungsmaterial wird an den Tischbeinen sichtbar, die aus Ästen gearbeitet wurden, welche in dem Südtiroler Dorf Brunico gefunden wurden. Per Hand wurden sie geglättet, wobei die natürliche Form bewahrt wurde und die Ansätze der Zweige noch sichtbar und fühlbar sind. Als Material der Tischplatte dient Asche von Ofenholz zum Heizen – der letzten Station des Holzes. Die Asche wurde mit natürlichem Epoxidharz in eine Form aus Polyethylen gegeben.

Als interessantes Detail ragen die Tischbeine einige wenige Millimeter über die Tischplatte heraus. Dieses gibt dem Tisch ein zusätzliches haptisches Element und markiert die Verbindung der beiden Zustandsbereiche. Margherita Capuccini Belloni ist daran gelegen, mit Restmaterialien zu arbeiten – solchen Materialien, die sie im Alltag vorfindet, um sie dann einer neuen Funktion zuzuführen.



»Magnetic Coffee Table«; Tisch; Buchenholz, Magnete; je 38×6×6 cm

Raphaël Charles

Belgien
geb. 1979

31 Impasse des Combattants
1081 Brüssel, Belgien
contact@raphaelcharles.com
www.raphaelcharles.com

2000-2004
Saint Luc, Tournai, Belgien:
Innenarchitektur

Seit 2006 eigenes Studio

Raphaël Charles' Kommode bildet ein Trompe l'œil-Möbel. In geschlossenem Zustand ist das Möbel als solches nicht erkennbar. Vielmehr scheint ein Stapel Holz auf Holzböcken den Weg vom Sägewerk oder Baumarkt direkt in die Wohnung gefunden zu haben. Das Zufällige, Vorübergehende der Anordnung wird durch die unregelmäßige Stapelung, die in eine unruhige Kontur mündet, die sichtbaren Astlöcher und die rote Beschriftung betont. Der Anblick löst Erstaunen aus, da zwar Holz ein gängiges Material für Möbel des Privatbereichs bildet, aber nicht in der Rohform von aufgestapelten Brettern. Das Objekt wirkt dadurch in seiner Funktion mysteriös und lädt

zu einer genaueren Beschäftigung ein. Erst bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass sich in dem Bretterstapel Schubladen verbergen, die auf Metallschienen herausziehen sind. Durch die ungewöhnliche Kommode wird der Blick auf die eigenen Vorstellungen von Wohnen und den Objekten des Alltags gelenkt. Das Spiel mit Erwartungen und Formtraditionen regt das Überdenken von Konsumverhalten, Konventionen, Funktionsansprüchen an. Bei der zweiten Arbeit, »Magnetic Coffee Table«, handelt es sich um einen flexiblen Beistelltisch aus Holzstäben, die durch Magnethaftung, den jeweiligen Bedürfnissen folgend, immer wieder neu zusammengestellt und arrangiert werden können.



»Mobile Gastfreundschaft«; Küche, Tisch und Hocker; Kiefer, Edelstahl; 105-182×116-174×76 cm, 75×100-200×76 cm, 45×40×15,7 cm

Maciej Chmara / Ania Rosinke

Polen/Österreich
geb. 1984/1985

Taborstr. 67/20
1020 Wien, Österreich
we@chmararosinke.com
www.chmararosinke.com

2007-2008
Kunstuniversität Linz, Österreich:
Raum & Designstrategien,
Architektur

2008-2011
Akademie der bildenden Künste,
Wien, Österreich: Architektur

Maciej Chmara

2004-2009
Kunstakademie Gdansk
(Danzig), Polen: Innen-
architektur

2008-2011
Kunstuniversität Linz und
TU Wien, Österreich: Raum
& Designstrategien,
Architektur

Ania Rosinke

2004-2007, Diplom 2009
Kunstakademie Gdansk
(Danzig), Polen: Innen-
architektur

Das Anliegen des Projekts »Mobile Gastfreundschaft« ist es, im öffentlichen Raum wieder ein Moment der Begegnung und der Gemeinschaft zu etablieren an Stelle des oft anonymen Nebeneinanders in einer kühl-utilitaristischen Atmosphäre. Das gemeinsame Mahl, die Freude an gutem Essen und das sich darüber entwickelnde Gespräch wurden als ideale Voraussetzungen empfunden. Konzipiert wurde eine einfache Situation aus Küche, Tisch und Hockern, die Mobilität erlaubt und nicht vom Essen selbst ablenkt. Der Rahmen und die Möbel sind aus Massivholz gearbeitet und mit natürlichen Ölen imprägniert. Zur Mobilität dienen Schubkarrenräder. Die

Küche ist mit Gasherd, Waschbecken und Kräuterbord ausgestattet, wobei die aus dem Baumarkt bezogenen Elemente leuchtende Farbakzente setzen und in ihrer pragmatisch-innovativen Nutzung Neugierde wecken und Gesprächsstoff bieten. Die »Mobile Gastfreundschaft« funktioniert wie eine perfektionierte Form des Picknicks, bei dem sich verschiedene Menschen begegnen und kennenlernen. Ziel ist es, den Stadtraum wieder gemeinschaftlich zu nutzen und eine heitere Form des gemeinsamen Essens anzuregen.



»Rotunde«; Schreibtisch; MDF/Biegesperrholz, Stahlrohrgestell, Formverleimung (Biegesperrholz), CNC-gefräste Teile, gedübelt, lackiert, gebogenes und geschweißtes Stahlrohr; 79×126×70 cm

Hanna Carolin Drechsel

Deutschland
geb. 1991

Carl-von-Ossietzky-Str. 5
06114 Halle, Deutschland
drechsel.hanna@googlemail.com

2010
Vorpraktikum bei Haufe
Gestaltung, Mulda,
Deutschland: Tischlerei,
Holzdesign

Seit 2012
Burg Giebichenstein Kunst-
hochschule Halle, Halle,
Deutschland: Design,
Innenarchitektur

Der Schreibtisch besteht aus einem oberen Teil mit gerundeten Ecken, der auf einem Stahlgestell mit Kufen aufliegt. Der Korpus verfügt über eine große Schublade zur Aufbewahrung großer Papierformate, und in der Oberplatte ist eine Klappe eingefügt, in die die verschiedenen Kabel eingelassen werden können, um den Schreibtisch ordentlich und übersichtlich zu halten. Sie werden durch einen Kabelausschuss weitergeführt. Die obere Platte scheint durch eine Schattenfuge über dem Korpus zu schweben. Gefertigt ist der Schreibtisch aus veredelter MDF-Platte für die Unterkonstruktion und formverleimtem Biegesperrholz für die Verkleidung des Korpus

und sandgestrahltem, mit mattem Klarlack behandeltem Stahlrohr für das Gestell. Der Schreibtisch ist durch eine klare, elegante Formensprache bestimmt und wirkt durch die Rundungen des Korpus und der Gestellkufen harmonisch und dynamisch zugleich.



»stu«; Sekretär; Esche, Korpus auf Gehrung verleimt, Gestell mit Korpus verschraubt, Scharniere verschraubt; 85×100×30 cm

Daniel Gronemeyer

Deutschland
geb. 1985

Richthofenstr. 2
31137 Hildesheim, Deutschland
daniel.gronemeyer@gmx.de
www.danielgronemeyer.de

2007-2013
HAWK (Hochschule für
angewandte Wissenschaft
und Kunst) Hildesheim,
Deutschland: Produkt-
design, BA und MA

Der Sekretär »stu« bildet eine Kombination aus Schreibtisch und Truhe: Im geschlossenen Zustand wirkt er wie eine mächtige Truhe; durch das Umklappen des Truhendeckels verwandelt er sich in einen Sekretär. Das Möbelstück ist von äußerst schlichter, fast strenger Form. Der Korpus aus Tischlerplatten, die auf Gehrung zugeschnitten und verleimt sind, ruht auf einem Beigestell aus Eschenholz, welches an dem Korpus festgeschraubt ist. Der farbliche Unterschied markiert die jeweiligen Funktionsbereiche. Beim Beigestell sind die vorderen Beine leicht nach vorne ausgestellt, wodurch die Strenge und die eckige Geschlossenheit des Truhmöbels gemildert werden. Im geschlossenen

Zustand bilden nur noch die drei Edelstahl-Nähtischscharniere, die Deckel und Korpus verbinden, einen Akzent. Die Schreibtischtruhe bildet eine praktische Verbindung zwischen Arbeitstisch und Stau-
möbel. Durch ihre zurückhaltende, klare Gestaltung ist sie in einer Vielfalt von Zusammenhängen vorstellbar.



»Bruno«; Sekretär; MDF, Kunstleder; 90×140×50 cm

Lisa Tröge

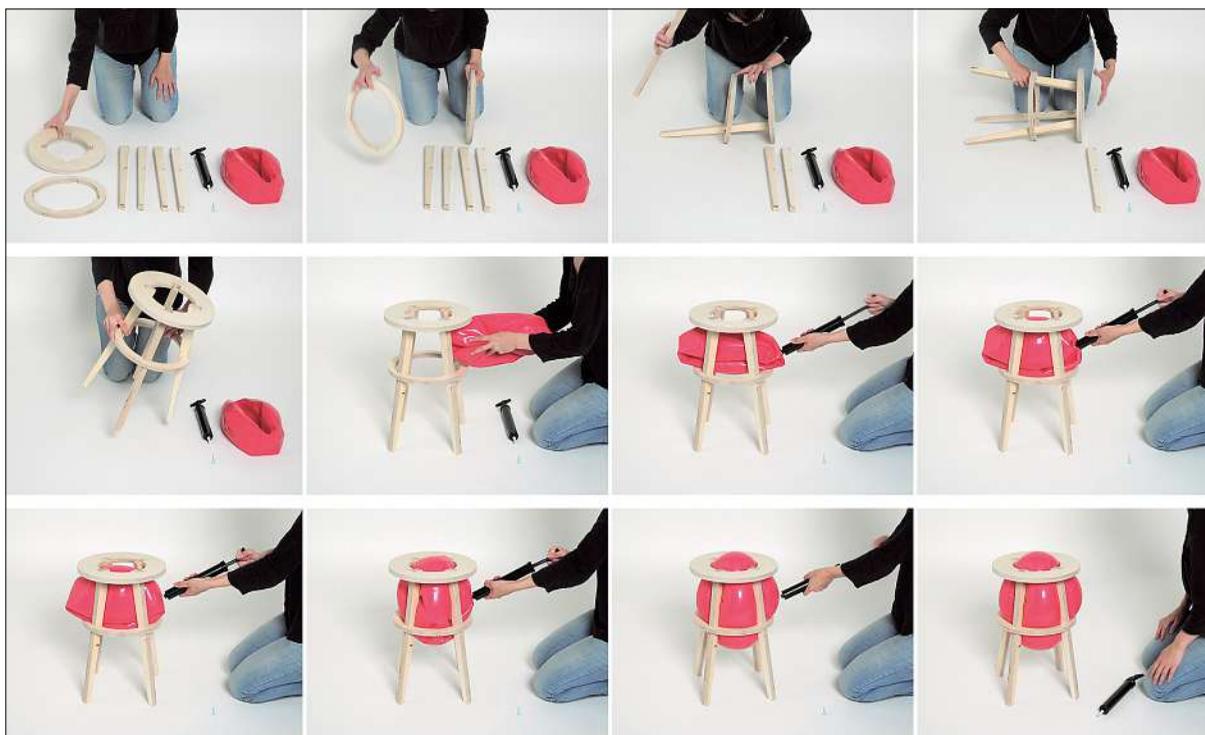
Deutschland
geb. 1989

August-Bebel-Str. 41
06108 Halle, Deutschland
lisa.troege@freenet.de

Seit 2010
Burg Giebichenstein
Kunsthochschule Halle,
Halle, Deutschland:
Innenarchitektur

Der Schreibtisch verbindet Arbeitsplatz und Hundekorb miteinander. In den unteren Bereich des Gestells ist wie eine offene Schublade ein Körbchen mit Kissen für den Hund eingerichtet. Der Schreibtisch entsteht durch Aufklappen der oberen Platte. Scharniere halten die Platte in einem Winkel von 110 Grad, wobei als zusätzliche Sicherung noch Seile angebracht sind. Diese werden auch dazu genutzt, Spielzeuge für den Hund aufzuhängen. Bei Herunterziehen der oberen Klappe entsteht ein zweiter Tisch, wird die Schreibplatte verdeckt. Der Schreibtisch ist von klarer, schlichter Form und deswegen in unterschiedlichen Kombinationen vorstellbar. Die überlegte Konstruktion wird noch

durch die Farbigkeit unterstrichen. So ist das Gestell aus unbeschichtetem Multiplex gearbeitet, während der Korpus aus weiß beschichtetem Multiplex gefertigt wurde. Es entsteht ein markantes Gefüge aus Linien und Flächen. Diese Strenge wird durch das Hundespielzeug und das -korbchen aufgelockert. Dadurch vermittelt sich ein heiteres und behagliches Moment.



Hocker aus der Serie »... and the Shadocks Pumped«; Birkenperrholz, CNC gefräst, Gymnastikball; 50×30,5×30,5 cm

Jennifer Vignon

Frankreich
geb. 1986

30 rue du Montay
38230 Tignieu-Jamezieu, Frankreich
jennifervignon@gmail.com

2001-2004
Lycée Jean Paul Sartre, Bron,
Frankreich: Angewandte
Künste

2004-2007
Lycée Bonaparte, Site
Leclerc, Autun, Frankreich:
Polsterei, Design und
Möbelbau

2007-2012
ENSA (École nationale
supérieure d'Art), Limoges,
Frankreich: Design

2012-2013
Université Lumière Lyon 2,
Lyon, Frankreich: Material
Culture

Die Möbel von Jennifer Vignon entstehen durch die ungewöhnliche Kombination aus einem Sperrholzgerüst und bunten Gymnastikbällen, die nicht nur tragende Funktion übernehmen, sondern auch einen farbigen Akzent setzen. Der Holzrahmen ist einfach und ohne Werkzeuge über ein Stecksystem zusammensetzen. Die Plastikbälle werden eingefügt und aufgepumpt, wodurch sie sich in den Rahmen verspannen und diesem Stabilität verleihen. Jennifer Vignon vergleicht die Bälle mit den Schlusssteinen der Architektur, da auch diese das Gebäude halten und stabilisieren, während andererseits die Technik diejenige des Luftkissens aufgreift. Die Möbel erstaunen

durch das ungewöhnliche, einfache Konstruktionsprinzip und die innovative Nutzung des Gymnastikballs, die ihnen auch eine fröhliche, spielerisch-experimentelle Anmutung verleiht. Sie kombinieren eine schlichte, traditionelle Formensprache mit modernen, ungewöhnlichen Materialien.



»nest«; Sitzgelegenheit; Stahlblech, gelasert, gebogen; 152×92×92 cm

Julia Wöhrl

Deutschland
geb. 1985

Ludwigsplatz 19
83022 Rosenheim, Deutschland
juliaw_@gmx.de

2004-2006

K. A. Einrichten mit Stoffen,
Neuburg/Donau, Deutsch-
land: Lehre zur Raumaus-
statterin

2009-2013

Hochschule für angewand-
te Wissenschaften Rosen-
heim, Deutschland: Innen-
architektur

Julia Wöhrls »nest« ist als Rückzugsort in einem öffentlichen Raum, vorzugsweise für Parks, konzipiert. Die Sitzgelegenheiten sollen einen Moment der Ruhe, des Innehaltens und der Privatheit erlauben. Das »nest« ist kapselartig aus 1mm dünnem Stahlblech gearbeitet, das weiß pulverbeschichtet ist. Die Wände sind mit einem Astmuster aufgebrochen, das sich motivisch an die Umgebung anschließt. Die Äste suggerieren Umschließen und Geborgenheit, doch erlauben die Durchbrechungen auch den Kontakt zur Umgebung. Die »Kapsel« ist auf einer Platte befestigt, die wiederum an einer Metallstange aufsetzt. Diese wird an der gewünschten

Stelle direkt in den Boden gerammt. Für ein bequemes Sitzen ist die Sitzfläche aus Gießsilikon gefertigt, das sich an die Körperformen anpasst. Das Grau der Sitzfläche hebt sich vom Weiß der Kapsel ab und markiert die unterschiedlichen Bereiche. Das Weiß wurde wegen seiner freundlichen Helligkeit und der anpassungsfähigen Neutralität gewählt.



»Spielzeug«; Sekretär; MDF, beschichtet, lackiert, Esche massiv, stumpf aufschlagende Bretter mit Lamelloverbindung; 90×62×28 cm

Yana Zschiedrich

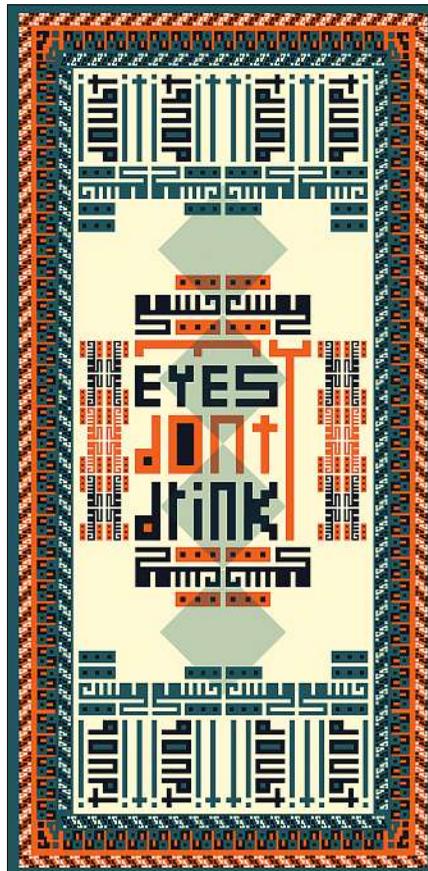
Deutschland
geb. 1987

Herderstr. 15
06114 Halle, Deutschland
yana.zschiedrich@gmail.com
www.yc-zschtudio.tumblr.com

Seit 2010
Burg Giebichenstein
Kunsthochschule Halle,
Halle, Deutschland:
Innenarchitektur

Yana Zschiedrich hat sich dem Thema Schreibtisch auf spielerisch-experimentelle Weise genähert und sich dabei an ihren eigenen Bedürfnissen und Vorstellungen orientiert. Das Ergebnis bildet ein schlichtes Möbel, das klar in Korpus und Gestell geteilt und durch seine Dreifarbigkeit geprägt ist. Auf einem Tischgestell aus Esche sitzt ein großer Kasten, der über eine Schublade und eine Klappe verfügt. Die Klappe verschließt nach oben auch das offene Fach, das an der Rückseite der Schublade ansetzt. Die Farbigkeit, die sich je nach Seite und Zustand des Möbels verändert, lässt es sich entweder zurückhaltend in die Umgebung einfügen oder einen

leuchtend roten Akzent setzen. Dabei ist der Umgang mit Farbe durchaus spielerisch aufgefasst und macht neugierig. So lässt ein segmentförmiger Ausschnitt an der grauen Klappe den darunterliegenden roten Korpus erahnen.



»Persian Experiment Part I«; Digital-
druck auf Papier; 245×120 cm

Fatemeh Aghahasan

Iran/Neuseeland
geb. 1989

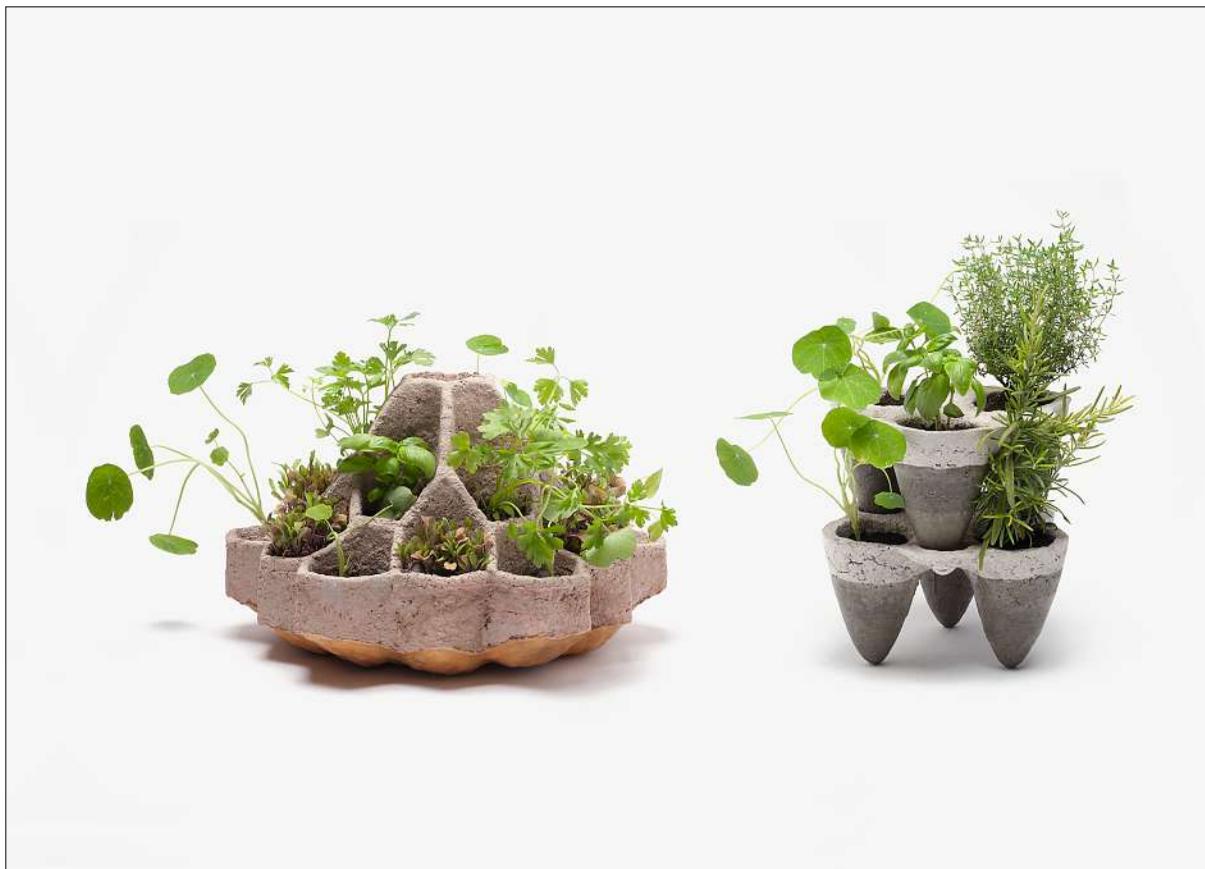
10 Karaka
0622 Auckland, Neuseeland
f.aghahasan@gmail.com

2005-2007
Natcoll Design Technology,
Auckland, Neuseeland:
Design

2008-2011
Whitecliffe College of Arts
and Design, Neuseeland:
Graphic Design, BFA

Fatemeh Aghahasans Projekt versucht eine Verbindung der westlichen und persischen Kultur über das formale Medium des Persischen Teppichs. Ihr ist an einem verstärkten gegenseitigen Verständnis des jeweils anderen Kulturkreises gelegen. Sie geht dabei so vor, dass sie zunächst bestimmte typische Redewendungen auswählt, deren tatsächliche Bedeutung sich nur vor dem spezifischen kulturellen Hintergrund erschließt und bei einer streng auf den tatsächlichen Worten aufbauenden Lesart verloren geht. Diese kulturellen Besonderheiten werden durch die Wahl charakteristischer Motive, Muster, Zeichen und Schriftformen noch unterstrichen und in einem spezi-

fischen Gitterarrangement untergebracht. Hieraus bildet Fatemeh Aghahasan ein vielschichtiges Repertoire. Der visuelle Stil der großformatigen Drucke basiert auf der kufischen Schrift und nachislamischen persischen Mosaiken, die beide auf geometrischen Grundformen aufbauen und in gitterartigen Strukturen organisiert sind. Die Arbeiten sind so angeordnet, dass eine Redensart in der Mitte sowohl in persischer als auch in westlicher Schrift eingetragen ist. Umgeben wird diese durch eine kurze Interpretation, die ebenfalls in beiden Schriften gehalten ist. Weitere erläuternde Worte oder Motive befinden sich dann in den äußeren Bereichen.



Vase für Kräuter »Annaffia«; Pappmaché, Kerzenwachs, in Polystyrol-Negativform gepresst; 24×34×36 cm.
Vase »Raccogli«; Pappmaché, Kerzenwachs, in PVC-Form gepresst; 13×22×22 cm

Sandra Sordini

Italien
geb. 1992

Strange 7
39041 Gossensaß, Italien
Sandra-sordini@hotmail.it

Seit 2011
Freie Universität Bozen,
Italien: Industriedesign, BA

Sandra Sordini stellt mit ihren Vasen zwei Möglichkeiten zum Kräuteranbau in der eigenen Wohnung vor und präsentiert zugleich einen neuen Einsatzbereich für Recyclingpapier. Die Vasen sind aus gebrauchten Eierkartons hergestellt, die zerrissen und mit Tapetenkleister und Farbpigmenten zu einer Masse gemischt wurden, die dann per Hand in eine Form gepresst wurde. Hierbei handelt es sich entweder um eine aus einer Polystyrolplatte gefräste oder um eine tiefgezogene PVC-Form. Nach dem Trocknen und der Lösung aus der Form werden die Vasen auf der Unterseite mit Wachs bestrichen oder in Wachs getaucht, so dass sie wasserdicht werden. Die wasser-

aufnehmenden und -speichernden Eigenschaften des Pappmachés werden bei der komplexeren Vase »Annaffia« genutzt. Formal basieren die Vasen auf Naturvorbildern. So orientieren sich die hexagonalen Zellen von »Annaffia« an Bienenstöcken und die Gliederung der Vase »Raccogli« an molekularen Strukturen. Sandra Sordini regt mit ihrem Projekt zur Wiederverwendung von Materialien an und verweist auf die Möglichkeiten der Selbstversorgung im städtisch begrenzten Umfeld.



»Peter der Bär«; Brosche; alte Glassteine, Glas, Feinsilber, Silber, Kupfer vergoldet, Blattgold, koloriertes Fotopapier, montiert, vergoldet, eglomisiert; 5×7×1 cm

Anna Ameling

Deutschland
geb. 1983

Hauptstr. 148
55743 Idar-Oberstein,
Deutschland
annameling@gmx.de

2004-2008
Hochschule Mannheim,
Deutschland: Fachbereich
Gestaltung, Kommunikations-
design

2009-2013
Fachhochschule Trier, Standort
Idar-Oberstein, Deutschland:
Edelstein- und Schmuckdesign

Anna Amelings ungewöhnliche, kleinteilige, bunte Schmuckstücke entstehen unter Verwendung alter Glassteine aus der Blütezeit der Idar-Obersteiner Modeschmuck-Industrie aus den Jahren zwischen 1880 und 1925. Diese alten Glassteine werden von Anna Ameling wie Reliquien, als Überbleibsel einer vergangenen Zeit von eher immateriellem als materiellem Wert erachtet. Ähnlich wie Klosterarbeiten entstehen ihre Schmuckstücke aus einer Vielzahl von verschiedenen Materialien, die in unterschiedlichen Techniken verarbeitet und miteinander verbunden werden. Verwendet werden sehr dünne Feinsilber- und Kupferbleche, die gefaltet und getrieben, mit Farbe, Lack, Glas

und Papier kombiniert werden. Die Grundformen beruhen auf konventionellen Schmuckstücken, verarbeiten aber auch religiöse Motive. Das Anliegen ist es, eine Verbindung zwischen verschiedenen Ebenen und Epochen herzustellen, auf ein Kontinuum hinzuweisen. Die zierlichen Werke laden zu einem genauen Hinsehen ein und ergeben in ihrer Addition der jeweiligen Einzelteile ein komplexes Gefüge, in dem mit Bildern, Schrift, Zeichen, Symbolen und Farben gearbeitet wird. Die originelle Zusammenstellung changiert zwischen religiösen und profanen Bildwelten.



Brosche aus der Serie »Hafen«; Achat, Silber, Poxipol, gebohrt, geschnitten, gelötet, geklebt; 8×11×3 cm

Penka Arabova

Bulgarien/Deutschland
geb. 1980

Antonistr. 21
85072 Eichstätt, Deutschland
parabova@abv.bg

1999-2003
Universität Veliko Tarnovo,
Bulgarien: Bildende Kunst,
BA

2003-2005
Nationale Kunstakademie,
Sofia, Bulgarien: Bild-
hauerei, MA

2007-2012
Fachhochschule Trier,
Standort Idar-Oberstein,
Deutschland: Edelstein-
und Schmuckdesign

Die Arbeiten aus der Serie »Hafen« basieren auf dem autobiografischen Hintergrund und der Materialerkundung Penka Arabovas. Sie verwendet Achate als Röhren mit einer Wandstärke von 2-3 mm oder als durchgeschnittene Röhren, die den Blick in den Stein freigeben und dessen Strukturen und Farbigkeit ansichtig werden lassen. Zugleich gelten ihr die Röhren als Sinnbild für Bewegung und speziell für das fließende Wasser. Das Wasser wiederum verweist auf das autobiografische Element – auf die Kindheit am Schwarzen Meer, auf die Erfahrung der See und auf das Gefühl, an einer Grenze – der Wassergrenze – zu leben. Der Hafen wird dabei zu einem Sinnbild für ein,

wenn auch zeitlich begrenztes Ziel, für Ankommen oder auch Abfahren. Dieses Motiv der Grenze wird im Übereinanderlegen der einzelnen Flächen, der Arbeit mit Schnittpunkten und Trennungslinien deutlich. Penka Arabova arbeitet mit den feinen Nuancen des Steines, seiner Struktur, die sie fast ornamental auffasst. Hieraus ergeben sich subtile Farbspiele und Verbindungen.



»Querida Yun«; 90 Broschen; Gold, Silber, japanischer Stoff, Baumwolle, gelötet, genäht; je 3×3×1 cm

Andrea Coderch

Spanien
geb. 1986

Cami Les Llorenses 74
03830 Muro del Alcoy, Spanien
andrea.coderch@gmail.com
www.andreacoderch.com

2005-2009
Universidad Politécnica de
Valencia (Campus de Alcoy),
Spanien: Industrial design

2006-2007
Moray College, Elgin, Schott-
land, Großbritannien: Industrial
design

2008
Universidad Autónoma de A
guascalientes, Aguascalientes,
Mexico: Industrial design

2009-2012
Alchimia School of Contemporary
Jewellery, Florenz, Italien:
Schmuckgestaltung

Die 90 Broschen aus der Serie »Querida Yun« sind aus japanischem Stoff gearbeitet. Sie sind von gleicher runder, kissenartiger Form und weisen lang herabhängende Fäden auf. Diese Gleichartigkeit unterstreicht ihre Zusammengehörigkeit. Tatsächlich bilden sie Teile einer größeren Installation, die als ein Sinnbild für eine Art überzeitliche und überregionale Verbindung konzipiert wurde. Jede Brosche steht für einen bestimmten Tag, der durch die Fäden – die Anzahl der Fäden markiert das Jahr – und die Knoten beschrieben wird. So markiert die Anzahl der großen Knoten den Monat und die der kleinen den Tag. Jede Brosche wird durch die Wahl des Stoffes,

die Farbigkeit der Fäden und der Verarbeitung zu einem Stimmungsbild, verfügt über narrative Qualitäten und lädt zum Entdecken und Nachempfinden ein. Die Broschen vertreten damit die kommunikativen Anliegen von Schmuck, das Etablieren eines Dialoges mittels der Werke. Das regelmäßige Nach- und Nebeneinander der Präsentation und die Entsprechungen lassen die Broschen wie Einträge in einem Tagebuch erscheinen, in dem Atmosphäre, Befindlichkeit, Stimmungsbilder und persönliche Eindrücke festgehalten sind.



»Super Chain«; Halsschmuck; Polyurethan, gegossen; 55×27×8 cm

Adéla Fejtková

Tschechische Republik
geb. 1986

Zborovska 4137
76001 Zlin, Tschechische
Republik
adela.fejtkova@gmail.com

2006-2010
Palacky University Olomouc,
Tschechische Republik:
Fakultät für Erziehung, Kunst
und Angewandte Künste

2010-2013
Academy of Arts, Architec-
ture and Design, Prag,
Tschechische Republik:
Metallgestaltung

Adéla Fejtková's Schmuck bezieht sich auf historische Muster, auf Vorbilder, die sie auf den Flohmärkten und in den Antiquitätäläden von Prag zusammengetragen hat. Deren Grundform übernimmt sie vereinfachend und abstrahierend, wobei sie als Material das leichte Polyurethan verwendet. Reduktion und Materialwandel transformieren die historischen Vorlagen in klare, moderne Arbeiten. Die Grundform erinnert nun an feingliedrige Blüten und die pastellfarbige, zuckerwerkartige Farbigekeit gibt den Broschen und dem Halsschmuck eine fröhliche, naiv anmutende Note. Diese Arbeiten bestehen aus durchbrochenen Elementen mit schmalen

Stegen und feinen Perlenkerlen. Im Zentrum steht eine schwere, mächtige Kette, die aus einzelnen klaren grauen Formen mit blattartiger Rahmenstruktur zusammengesetzt ist, welche dicht angeordnet sind. Ihr werden in den Broschen und anderen Ketten leichtere und fragilere Elemente zur Seite gestellt. Durch die Form- und Farbwahl spielt Adéla Fejtková mit Tradition, Natur und Begehren.



Brosche; Bergkristall, Rauchquarz, geschliffen, facettiert, Silber, Polystyrol, Lack, UV-Verklebung, thermoplastisch verformt, gefräst; 8×7×3 cm

Alexander Friedrich

Deutschland
geb. 1985

Friedrich-Ebert-Ring 46
55743 Idar-Oberstein, Deutschland
alexander-friedrich@gmx.net

2008-2012
Fachhochschule Trier,
Standort Idar-Oberstein,
Deutschland: Edelstein-
und Schmuckdesign

2010
Saimaa University of
Applied Sciences, Imatra,
Finnland: Schmuckdesign

Alexander Friedrich arbeitet mit Quarz – ein Material, das er wegen seiner Größe und Transparenz würdigt – und Polystyrol, das er wegen der Leichtigkeit und thermoplastischen Verformbarkeit schätzt. Diese beiden sehr unterschiedlichen und in ihrer Wirkung gegensätzlichen Materialien fügt er zu neuartigen, futuristisch anmutenden Broschen zusammen, wobei er die Gleichwertigkeit der Materialien betont. Diese Suche nach einer ungewöhnlichen Erscheinungsweise der Steine veranlasste ihn, mit originellen Verbindungstechniken, Fragmentierung und der teilweisen Zerstörung des Quarz-Materials zu experimentieren, neue Gestangstechniken zu

entwickeln. Die Kombination mit Polystyrol erlaubt neuartige Verbindungsweisen zwischen Stein und Fassung. Dabei erhält das Polystyrol eine Rahmenfunktion. Seine Verformbarkeit erlaubt eine freie Formgebung. Die Art der Verbindung, Konstruktion und Struktur bleiben sichtbar. Im Gegenüber der unterschiedlichen Materialien werden die jeweiligen Eigenschaften noch betont und unterstrichen – die matte Oberfläche der Fassung und die glänzende des Steins.



Halsschmuck aus der Serie »Mugenhouyou«; Kunststoff, Pigment, Messing, Schnur; 40×12×4 cm

Emi Fukuda

Japan/Deutschland
geb. 1980

Engadiner Str. 52
81479 München, Deutschland
emifukuda07@gmail.com

2007-2010
RMIT (Royal Melbourne
Institute of Technology),
Melbourne, Australien:
Gold- und Silberschmieden

Seit 2012
Akademie der Bildenden
Künste München, Deutsch-
land: Schmuck und Gerät

Der Halsschmuck aus der Serie »Mugenhouyou« besteht aus einer Schnur, an der drei große unregelmäßig geformte, in der Kontur an Steine erinnernde Kunststoffelemente befestigt sind, deren Oberfläche mit Pigment versehen wurde, das z. T. körnig, in freiem, kräftigem Duktus aufgetragen wurde. Durch Größe, Form, Farbauftrag, dem Verhältnis der Einzelteile zueinander ergibt sich bei jeder Arbeit ein anderer Eindruck. Der Titel bezieht sich auf eine japanische Redensart, die auf das Vergängliche, das Vorübergehende, die Fragilität verweist. Emi Fukuda versucht, dieses Unbeständige, das Vorüberziehen der Erinnerungen in den großen

Formen aus Kunststoff, einem alltäglichen Material, einzufangen. Sie erachtet dieses Festhalten von Eindrücken als eine Möglichkeit, das Momentane und Ephemere allein durch die Nähe lebendig zu erhalten.



»Adgilis Deda«; Halsschmuck; Sonnenblume, Zunderpilz, Silber, Neusilber, Kupfer, Emaillie, Gips, Pigment, emailliert, gesprayed, geglüht, drahtziehen; 55×13×10 cm

Tatjana Giorgadse

Georgien/Deutschland
geb. 1987

Hauptstr. 266
55743 Idar-Oberstein,
Deutschland
tatjana-giorgadse@gmx.de

2008-2012
Fachhochschule Trier,
Standort Idar-Oberstein,
Deutschland: Edelstein-
und Schmuckdesign

Tatjana Giorgadse's Schmuckstücke sind bewusst subjektiv gehalten und stark durch ihre Heimat Georgien inspiriert – durch die Kultur, die Landschaft und die momentane Verfassung des Landes, die einen erfindungsreichen Umgang mit allen zur Verfügung stehenden Materialien anregen. Aus der Kombination vollkommen unterschiedlicher Materialien und Objektfragmente entstehen ungewöhnliche und spannungsvolle Arbeiten. Die Art der Zusammenstellung verfremdet die Einzelteile und gibt ihnen eine neue ästhetische Wirkung. Tatjana Giorgadse sieht ihre Arbeiten bestimmt durch die Eindrücke, die sie dort erfahren hat, durch ihr Leben

in Georgien, einem »wuchtigen, gewaltigen, sehr sinnlichen, rauen, wilden, farbenfrohen, archaischen, dramaturgischen, humorvollen, ausschweifenden, anmutigen, temperamentvollen, dionysischen, großzügigen, poetischen Land« (Tatjana Giorgadse). Der Schmuck entsteht aus ihrem Inneren, basiert auf ihren Gefühlen sowie der Fantasie und bildet eine Transformation ihrer Wahrnehmung der Welt, ihrer subjektiven Realität. Die Verwirklichung erfolgt bei Tatjana Giorgadse unter Verwendung vieler unterschiedlicher Materialien intuitiv und spontan, auf den Moment konzentriert.



Brosche aus der Serie »Primitive Awake. A Dialogue Between What Is and What may Be«; Nickelsilber, Holz, gedrechselt; 14×5×1 cm

Eva Girbes Retamero

Spanien
geb. 1984

Sagunt 75 bjs
08014 Barcelona, Spanien
eva.girbes@gmail.com

2000-2003
ESDA (Escola Superior de Disseny i Art) Llotja,
Barcelona, Spanien:
Artistic Bachillerat

2003-2007
Escola Massana, Barcelona,
Spanien: Diplom in Kunst
und Design, Schwerpunkt
Skulptur

2009-2012
Escola Massana, Barcelona,
Spanien: Schmuckgestaltung

2009-2012
Perill Workshop mit Silvia
Walz

Eva Girbes Retameros Broschen wirken auf den ersten Blick wie alte Werkzeuge aus Holz und Metall in verkleinertem Format. Schmale, gebogene Metallteile mit angefügtem gedrechseltem hölzernem Griffelement vermitteln den Eindruck von Sensen, Schaufeln oder Maschinenschlüsseln. Dieser »Griff« setzt entweder den Schwung des Metallelements fort oder ist in einem steilen Winkel angefügt, der sich aus der Handhabung des Geräts zu ergeben scheint. In der Reduktion und scheinbaren funktionalen Konzentration ist ihnen auch ein gewisses archaisches Moment zu Eigen. Sie werden bestimmt durch sorgsam ausgewogene Proportionen, die markanten

Konturen und den kurvigen Schwung. Ziel der Arbeiten ist es, über die magische Qualität der Werkzeuge zu reflektieren, das kreative Potential und die Erfindungskraft des Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Die Broschen fungieren entsprechend als Sinnbilder für Kraft und Arbeit. Das Anliegen ist es auch, den Betrachter einzubeziehen, der eigene Gedanken zum Charakter von Werkzeugen entwickeln bzw. eine persönliche Beziehung zu einem Stück aufbauen soll.



»Amphora Garland«; Halsschmuck; Jesmonite, gegossen, per Hand und digital geschnitzt, Leder; 11×40×3 cm

Jennifer Gray

Schottland/Großbritannien
geb. 1983

19 Whitelees Road
Lanark ML11 7RX, Großbritannien
hello@jennifergray.co.uk
www.jennigergray.co.uk

2002-2006
Glasgow School of Art,
Glasgow, Schottland:
Silversmithing & Jewellery

2010-2012
Royal College of Art, London,
Großbritannien:
Goldsmithing, Silversmithing,
Metalwork & Jewellery

Jennifer Gray interessiert sich für die Schnittpunkte von Gegenwart und Vergangenheit, von Tradition und Moderne. Ihr Ansatz ist das Aufgreifen historischer Ideen und Themen und ihre Variation und Übersetzung für die Gegenwart. So ist die Arbeit »Amphora Garland« durch die Auseinandersetzung mit der Antike geprägt. Wird der Halsschmuck nicht getragen, soll er als Schulterdekoration einer Vase die Wohnung zieren. Der malerische Dekor der antiken Vasen wird dabei ins Dreidimensionale transferiert. Der Halsschmuck besteht aus Jesmonite, wobei die Einzelmotive gegossen, geschnitzt und dann auf Leder aufgetragen sind, damit sich eine gute Passform

an den Schultern ergibt. Im Halsschmuck selbst mischen sich florale Elemente – weitgehend Fragmente von Akanthusblättern – mit Gesimsteilen, kleinen Torsi und antiken Köpfen. Die Schultern werden durch jeweils den Kopf eines gehörnten bärtigen Mannes markiert. Die Mischung fällt auf den ersten Blick gar nicht auf, vielmehr scheint es sich um kleinteiliges Blütenwerk zu handeln. Die Kombination von Pflanzen, zerfallener Architektur und zerstörten Statuen spielt auf die Vergänglichkeit an und gibt dem Halsschmuck ein melancholisch-elegisches Moment.



Halsschmuck aus der Serie »Superficial«; MDF-Platte, elastisches Band, Messing, Farbe; 13×7×2 cm

Anna-Karin Haag

Schweden
geb. 1981

Kyrkogatan 8a
433 75 Jonsered, Schweden
annkanarin@hotmail.com

2007-2013
HDK (Högskolan för Design
och Konsthantverk),
Universität von Göteborg,
Schweden: Schmuck-
gestaltung

Die Schmuckserie mit dem Titel »Superficial« (engl. für vordergründig, oberflächlich) zeichnet sich durch eine spielerisch-experimentelle Herangehensweise aus. Die Kreissegmentform und die ihr zugeordneten kleineren Formen beruhen auf derjenigen eines Plastikverschlusses von Milchkannen aus Plastik. Diese Isolierung der Form regt zu einer Fülle unterschiedlicher Assoziationen an, zumal sich die Form ohne Kenntnis ihres ursprünglichen Kontexts kaum zuordnen lässt. Der Halsschmuck besteht aus einem elastischem Band und einem Anhänger aus MDF-Platte. Dieser ist bestimmt durch die Art und Weise wie Einzelformen auf-, über- und

nebeneinander gelegt werden. Die einzelnen Elemente sind geprägt durch gerade, gebrochene sowie kurvig geschwungene Konturen. Die Komposition wird durch den Kontrast von glatten, farbig beschichteten und unbeschichteten Flächen bestimmt, bei denen die Struktur der Platte noch erkennbar ist. Der Halsschmuck überzeugt in seiner Reduktion, der Harmonie der schlichten Formen, der subtilen Farbigkeit und der Verwendung des ungewöhnlichen Materials.



Halsschmuck; Stahl, Messing, Wachs, Kupfer, Tigerauge, Flussstein, Faden, gesägt, geschmiedet; 55×17×4 cm

Levan Jishkariani

Georgien/Deutschland
geb. 1991

Hauptstr. 266
55743 Idar-Oberstein, Deutschland
levanijishkariani@yahoo.com

2011-2013
Fachhochschule Trier,
Standort Idar-Oberstein,
Deutschland: Edelstein-
und Schmuckdesign

Der Schmuck von Levan Jishkariani ist geprägt von seinen bildhauerischen Wurzeln. Seine Arbeiten sollen einen archaischen Charakter vermitteln und das Thema des Weges, der Spuren umsetzen. Der Weg ist ein Sinnbild für Begegnungen, Erfahrungen, Sehnsüchte und das Zurückgelassene. Levan Jishkariani übersetzt das Thema des Weges in der Folge, dem Aneinanderfügen und Nacheinander unterschiedlicher Elemente. Alle Teile sind durch verschiedene Kettenglieder, durch Stegkonstruktionen, Verschnürungen, Verstrebungen und Steckung miteinander verbunden. Dabei erfolgen diese Verbindungen nicht immer symmetrisch, sondern aus der Achse

verschoben, so dass der Eintritt und das Heraustreten unterschiedlich positioniert sind. Die Symmetrie kann auch dadurch gestört werden, dass textile Stränge in einem Bereich als einzelne Fäden, in einem anderen als geflochtener Zopf vorzufinden sind. Diese Unregelmäßigkeit, das Bewegen in Kreisen mit unterschiedlichen Verbindungen setzt das Motiv des Weges visuell um.



»Bottle Lids«; Halsschmuck; Porzellan, gegossen, Plastikdeckel, Leinenfaden; 42×4×4 cm

Lydia Jones

Großbritannien
geb. 1990

20 Chalky Copse
Hook, Hampshire RG27 9PX,
Großbritannien
lydiamiriam@hotmail.com
www.lydiamiriam.com

2006-2008
Alton College, Großbritannien:
Art & Design, National
Diploma

2008-2012
Middlesex University,
London, Großbritannien:
Jewellery & Accessories, BA

Lydia Jones beschäftigt sich, motiviert durch ihre Erfahrungen in Tansania und durch afrikanische Ideen zum Recyclen von Glas, mit den Möglichkeiten, Abfallmaterialien in Schmuck zu verwandeln, wobei sie zugleich die traditionellen Vorstellungen zur Wertigkeit von Materialien hinterfragt. Für ihren Halsschmuck sammelt Lydia Jones weggeworfene Alltagsgegenstände wie Glasflaschen, Plastikdeckel, Papier. Aus diesen erschafft sie neue Formen und Varianten durch Veränderung der vorgefundenen Form und traditionelle handwerkliche Techniken wie Formguss. Unregelmäßigkeiten werden als Zeichen des Lebendigen einbezogen. Die Einzelformen

werden an Fäden zu langen Reihen aneinandergesetzt, die auf unterschiedliche Weise getragen werden können. Bei anderen Arbeiten werden Originale – die Plastikdeckel – und die neuen Formen – die Abgüsse in Porzellan – miteinander kombiniert. Reizvoll sind hierbei die Kontraste in Oberfläche und Farbigkeit.



Brosche aus der Serie »Plant«; Messing; 15×10×5cm

Sunyoung Kim

Südkorea
geb. 1986

Department of Metalwork &
Jewellery, Graduate School,
Kookmin University
861-1 Jeongneung-dong,
Seongbuk-gu, Seoul, Südkorea
sun_o_kim@naver.com

2005-2009
Kongju National University,
Chugcheongnam-do, Süd-
korea: Schmuckgestaltung

Seit 2009
Kookmin University, Gra-
duate School of Metalwork
und Jewellery, Seoul, Süd-
korea: Schmuckgestaltung

Sunyoung Kims Broschen basieren auf dem Thema der Natur und ihrer Widerstandsfähigkeit. Obwohl die Pflanzen ständig von der Rücksichtslosigkeit des Menschen und den Widrigkeiten des Wetters bedroht sind, besitzen sie so viel Kraft, diesem zu widerstehen und sich fortzupflanzen. Dieses Thema des Regenerierens, der Weiterführung regte Sunyoung Kim dazu an, Knospen und sich öffnende Blütenformen als Motive zu wählen. Die Gefährdung wird in der Verwendung von nur 0,3 mm dünnem Blech aufgegriffen, wodurch die Broschen zugleich leicht und damit angenehm zu tragen sind. Sunyoung Kim arbeitet mit Röhrenformen, aus denen Knospen herausbrechen und an

die in sich verschachtelte Trichterformen und weitere Röhren in steilem Winkel angesetzt sind. Die schlanken Einzelformen und die Zierlichkeit der Blattelemente unterstreichen das Thema der Fragilität. Die Naturformen werden stark stilisiert, sind als solche aber in der Kontur und der reduzierten Binnenzeichnung noch erkennbar.



»In Light of Space«; Armschmuck; Faden, Haken- und Ösen-Verschluss; 14×15×20 cm

Yong Joo Kim

Südkorea/USA
geb. 1982

407 Pine Street, Unit 404
Providence, 02903 RI, USA
contact@yongjookim.com
www.yongjookim.com

2000-2004
Sook Myung Women's
University, Seoul, Südkorea:
Schmuck- und Metall-
gestaltung, Textil, BFA

2007-2009
Rhode Island School of
Design, Providence, USA:
Schmuck- und Metall-
gestaltung, MFA

Yong Joo Kim spielt in ihrem Armschmuck mit dem Thema der Variation. Wie bei der Jazz-Improvisation fasst sie diese Variation als ein Hin und Her, als eine Erwidern, als eine Veränderung in einem bestimmten Rahmen auf. Hierbei geht es immer auch um das größere Ganze, um eine Harmonie im Zusammenhang. Die Wahl der Antwort, die Abwandlung vermittelt ein Moment des Persönlichen, des Individuellen, das aber stets auf ein Allgemeines bezogen wird. Yong Joo Kim ließ sich bei diesen Überlegungen zu Variation und Fortsetzung durch Ross Ashbys »Law of Requisite Variety« (Gesetz von der erforderlichen Varietät) inspirieren. In ihren Arbeiten über-

setzt sie diese Ideen, indem sie durchgängig mit dem Prinzip von Haken- und Ösen-Verschlüssen arbeitet und Grundformen verändert. Der Armschmuck variiert das Motiv der Spirale und des Aufsteigens durch das Übereinanderstapeln konischer Formen oder durch das dynamische Verbinden von Zylinderelementen. Hieraus entstehen skulpturale Arbeiten, die etwas von der Strenge afrikanischer Holzschnitzereien und der Dynamik konstruktivistischer Arbeiten wie Tatlins »Monument der Dritten Internationale« (1919-1920) aufweisen.



»Jewellery Is At My Feet, The show is yours 03 Twanya«; Schmuckobjekt; Mixed media; 7×4×1 cm

Panjapol Kulpapangkorn

Thailand
geb. 1986

4/17, Soi Suka 2, Feungnakorn Road
Rachabopit, Pranakorn, 10200
Bangkok, Thailand
panjaime@hotmail.com
www.panjapolkulp.info

2005-2009
King Monkut's Institute of
Technology, Ladkrabang,
Thailand: Schmuckgestaltung

2011-2012
Birmingham City University,
School of Jewellery, Groß-
britannien: Schmuckgestaltung

Die Arbeiten sind Teil eines umfassenden Projekts »Jewellery Is At My Feet«, in dem Panjapol Kulpapangkorn sich mit dem Sinn und der Bedeutung von Schmuck beschäftigt. Im Rahmen seiner Reise um die Welt sammelte er nicht nur verschiedene Fundstücke,

sondern dokumentierte auch im Medium von Film, Fotografie, Zeichnung und Interview die unterschiedlichen Auffassungen von Schmuck und die eigenen Eindrücke und Erlebnisse. Dabei gelangte er zu der Auffassung, dass Schmuck und Erinnerung verbunden sind, denn die Erinnerung sei das eigentlich Wertvolle und sei deswegen als ein individuelles Schmuckstück aufzufassen. Der erste Teil des Projekts bezieht sich auf die eigenen Erfahrungen mit Schmuck und die Resonanz beim Publikum, der zweite Teil entstand aus der Konzeption von Schmuck für andere. An diesem Vorhaben waren 46 Teilnehmer aus zwölf Ländern beteiligt. Diese erhielten »memory kits«, die sie in

ihr Leben einbezogen, wobei sie wiederum ihre Erinnerungen und Erfahrungen in Zusammenhang mit Schmuck dokumentierten und dann an den Künstler zurückschickten, der sich mit diesen fremden Eindrücken auseinandersetzte und darauf basierend Schmuckstücke kreierte. Panjapol Kulpapangkorn initiiert mit seinem Projekt einen internationalen Diskurs über Schmuck, der seine direkte Umsetzung, einen Transfer in konkrete Arbeiten erfährt, wobei erinnerungshaltige Fundstücke in einen neuen Kontext gefügt werden.



Halsschmuck aus der Serie »Bird«; Messing, gegossen, Holzzellstoff, geschnitzt; 40×10×3,5 cm

Yujin Lee

Südkorea
geb. 1987

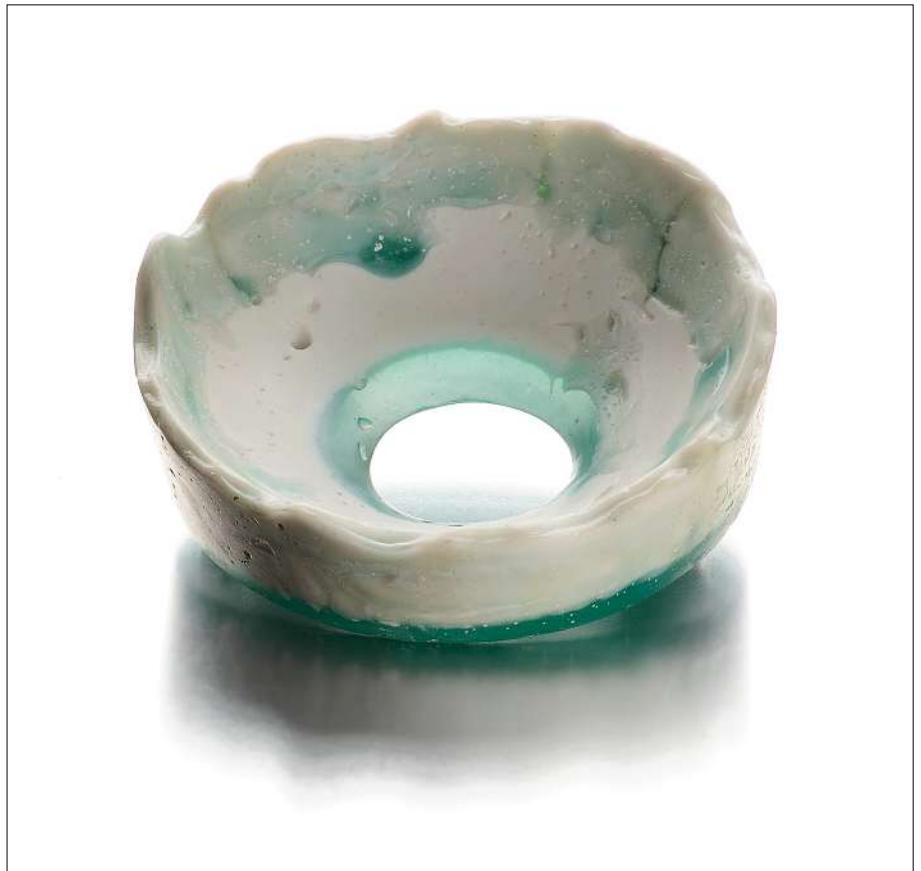
Department of Metalwork &
Jewellery, Graduate School,
Kookmin University
861-1 Jeongneung-dong,
Seongbuk-gu, Seoul, Südkorea
huejinjin@gmail.com

2005-2009
Konkuk University, Chungju,
Südkorea: Metall- und
Schmuckgestaltung

2009-2012
Kookmin University, Graduate
School of Metalwork and
Jewellery, Seoul, Südkorea:
Schmuckgestaltung

Yujin Lee beschäftigt sich in ihren Schmuckarbeiten mit Vögeln, die für sie Sinnbilder für Freiheit und Frieden darstellen. Sie ist fasziniert von deren Fähigkeit zu fliegen, der farbigen Vielfalt und Schönheit der Federn. Sie versucht, in ihren Werken den Charakter der jeweiligen Vögel einzufangen und wiederzugeben. Dafür schnitzt sie die Vögel in Holz, hämmert die Federn in Metall und koloriert in Aquarell- und Bleistift. Mit Vogelbroschen und -halsschmuck möchte sie nicht nur auf die Vielfalt der Vögel hinweisen, sondern auch das Augenmerk auf die Natur im Allgemeinen lenken. Für ihr Vorhaben wählt sie einen Mittelweg zwischen Abstraktion und Naturnachahmung.

Die Vögel werden auf ihre Essenz zurückgeführt, sind aber stets durch die Farbigkeit und die eingefangene Bewegung klar erkennbar.



»Into Emptiness #01«; Brosche; Mixed media, Kunststoff, Silber, Keramik, Pigment, in Silikonform gegossen; 3×8×8 cm

Weronika Marek

Polen/Norwegen
geb. 1983

Industrigata 53B
0357 Oslo, Norwegen
weronikamrk@gmail.com

2009-2012
Alchimia Contemporary
Jewellery School, Florenz,
Italien: Schmuckgestaltung

Weronika Mareks Broschen bestehen aus Kunststoff, Keramik und Pigment, die sie in Silikonformen gießt. Das Ergebnis sind sich nach oben hin weitende, oben und unten offene und darin röhrenartige Elemente, an deren Wandung und Innenseite interessante Farbverläufe ablesbar sind. Die Farbe kann eher in horizontalen Schichten angeordnet, tropfenförmig nach unten verlaufend oder in die Masse ungleichmäßig eingefügt sein. Da auch die jeweiligen Massen unregelmäßig verteilt sind, wird die Intensität und Qualität der Farbe noch dadurch variiert, ob sie auf dem matten, weißen oder auf dem transparent-glasartigen Grund aufliegt. Weronika Marek

konzentriert sich in der Farbwahl auf Blau und Grün, um eine bestimmte kühle Stimmung hervorzurufen. Ihre Arbeiten thematisieren die Leere. Dieses Gefühl entstehe aus dem Empfinden von Unzugehörigkeit, emotionaler Unbeteiligung, aus dem Bewusstsein, dass etwas fehle. Diese Emotionen werden in der Formwahl, die mit dem Motiv des Hohlraumes arbeitet, und der kühlen Farbgebung übersetzt.



»B_1«; Brosche; Nylon, Silber, Edelstahl, SLS (Selective Laser Sintering) 3D-Druck; 8×8×3 cm

Florian Milker

Deutschland
geb. 1984

Seebenerstr. 26
06114 Halle, Deutschland
spuick@googlemail.com

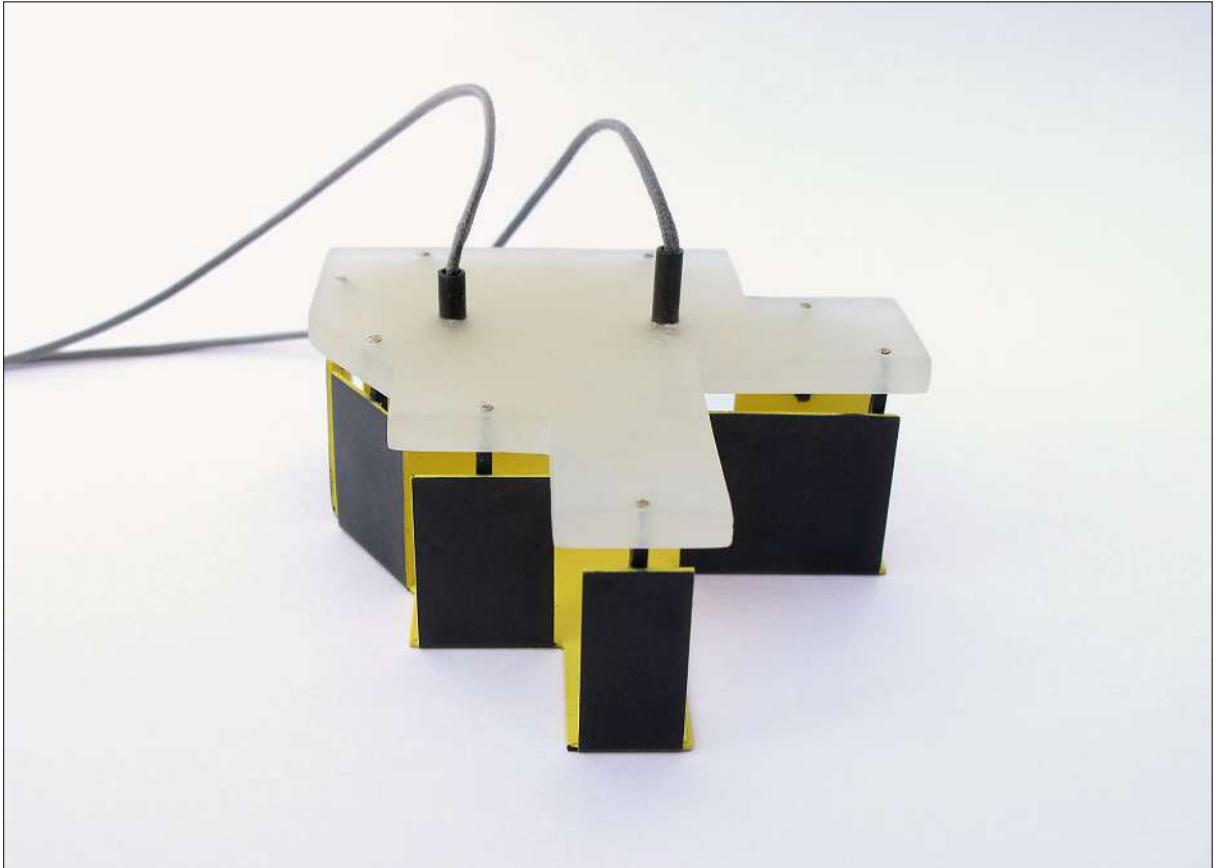
2000-2002
FOS Walter Gropius Fach-
oberschule für Gestaltung,
Erfurt, Deutschland:
Fachabitur für Gestaltung

2003-2006
Staatliche Berufsschule
Arnstadt, Deutschland:
Ausbildung zum staatlich
geprüften Goldschmied

Seit 2009
Burg Giebichenstein Kunst-
hochschule Halle, Halle,
Deutschland:
Kunst/Plastik/Schmuck

Die Broschen beruhen auf Anregungen durch den Alltag und basieren auf Inspirationen durch zumeist industriell hergestellte Nutzgegenstände, deren Farbe, Form oder Position einen Eindruck hinterlässt, den Florian Milker zunächst in Zeichnungen, dann in einem Modell übersetzt und verändert. Nach dem Modell entsteht im Lasersinterverfahren die Form, welche anschließend in Handarbeit gefärbt, broschiert und montiert wird. Florian Milker beschäftigt sich mit den Assoziationen, die von diesen Elementen ausgehen. Er versteht seine Auseinandersetzung mit Form und Farbigkeit der Alltagsgegenstände als Reflektion rein ästhetischer Natur. Die Broschen

sind durch eine schlichte Form mit markanter Farbgebung geprägt, wobei Rahmen und Füllung sowohl durch die Binnenstruktur – die Arbeit mit Einzügen und Schlitzmotiven – als auch in der Farbigkeit voneinander abgesetzt sind.



Anhänger aus der Serie »Vital Spaces«; Nickel, oxidiert, Silber, Messing, Kunststoff, Textil, Farbe; 3,6×7,7×6,5 cm

Marta Roca Solé

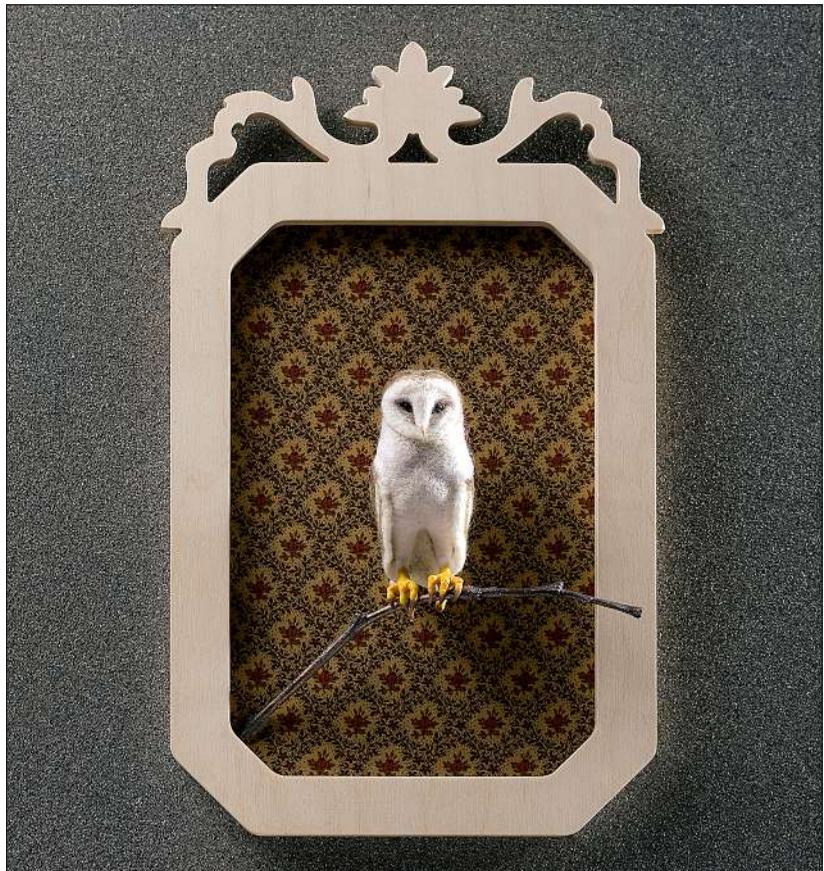
Spanien
geb. 1980

Passatge de Puigmadrona
17.1.1
08026 Barcelona, Spanien
martaroca.sole@gmail.com

2008-2012
Escola Massana, Barcelona,
Spanien: Schmuckgestaltung

Marta Roca Solés Arbeiten sind als Häuser der Seele zu deuten, als Sinnbilder für die Idee von den Funktionen eines Hauses. Sie vertritt die Auffassung, dass Häuser nicht nur als Schutz und Wohnstatt dienen, sondern auch als Orte, an denen Ängste, Wünsche und Emotionen aufbewahrt und widergespiegelt werden. Die Menschen leben in Häusern, wie die Erinnerungen in den Menschen verweilen. So assoziiert ihr Schmuck das Haus als Behältnis von Erinnerungen. Die Anhänger und Broschen sind aus oxidiertem Nickelsilber in Laser-cutting gearbeitet und mit Fiberglas und Kunststoff kombiniert. Ihre Gestaltung erinnert durch die Grundrissbildung, durch die Wand-

elemente und die dachartigen Konstruktionen an Hausformen. Dabei wechseln geschlossene und offene Bereiche ab. Marta Roca Solés Arbeiten verweisen auf das Innere des Menschen und die Erfahrungen und Erinnerungen, welche entsprechend teilweise abgelegt und verschlossen, teilweise aber geöffnet und aufnahmebereit sind. So bieten die partiellen Öffnungen einen Blick in das farbige Innere der Anhänger, das sich von dem Schwarz der Außenwände leuchtend abhebt.



Brosche »Owl« aus der Serie »The Living Thing«; Filz, Kupfer, Polymerton, Puppenaugen, genäht, gegossen, gelötet; 11×4,5×3,5 cm

Yeseul Seo

Südkorea
geb. 1986

Department of Metalwork &
Jewellery, Graduate School,
Kookmin University
861-1 Jeongneung-dong,
Seongbuk-gu, Seoul, Südkorea
silbiao204@naver.com

2005-2009
Kookmin University, Seoul,
Südkorea: Metall- und
Schmuckgestaltung

Seit 2009
Kookmin University, Gra-
duate School of Metalwork
and Jewellery, Seoul, Süd-
korea: Schmuckgestaltung

Yeseul Seos Broschen zeigen Tierköpfe, die wie Jagdtrophäen vor einer Tapete angebracht sind, welche wiederum von einem Holzrahmen eingefasst wird, der auch mit ausgesägten Ornamenten verziert sein kann. Dabei handelt es sich eher um ungewöhnliche Trophäen – um solche von Schafen, Hasen, Pferden, Giraffen. Die Köpfe sind aus weichem Filz gearbeitet. Das augentäuschend Naturalistische ihrer Erscheinung wird noch dadurch unterstrichen, dass sie sich dreidimensional von dem Tapeten-Grund abheben. Mit diesem Thema möchte Yeseul Seo auf die verlorene Beziehung zwischen Tier und Mensch hinweisen, die durch den Kontrollwunsch der Menschen zerstört

worden sei. Die genaue Wiedergabe und Nachbildung der Tierköpfe soll ihre Identität vermitteln und damit den Wunsch nach einem Leben in einer gemeinschaftlichen Welt hinweisen. Durch die exponierte, Aufmerksamkeit erheischende Darstellung möchte Yeseul Seo die Existenz der Tiere und ihre Beziehung zum Menschen wieder in den Blickpunkt rücken. Die Laubsägerahmen, die dunkle Farbigekeit und die traditionellen Muster der Tapeten vermitteln jedoch auch ein nostalgisch überzeichnetes Element, das gemeinsam mit der ungewöhnlichen Auswahl der Tiere den Arbeiten ein kurios-heiteres Moment verleiht.



Brosche; Silber, Gummi, Stahl, getrieben; 6×4×4 cm

Hedvig Glomsrød Sommerfeldt

Norwegen
geb. 1982

Fagerborg gt. 45c
0360 Oslo, Norwegen
Hedvigsen@yahoo.com

2007-2013
National Academy of the
Arts, Oslo, Norwegen:
Metall- und Schmuck-
gestaltung

Hedvig Glomsrød Sommerfeldt kombiniert in ihren Broschen zwei unterschiedliche Materialien: buntes Luftballon-Gummi und mit selbst gefertigten Hämmern getriebenes Silber, auf dessen unregelmäßiger Oberfläche das Licht gefangen und reflektiert wird. Sie treibt das Silberblech in kugelige Formen von gefäßartigem Charakter, die sie mit dem Gummi ummantelt oder deren Hohlräume sie füllt. Die kugelige Form erinnert zugleich an diese Ballons. Es entsteht durch die sehr unterschiedlichen Oberflächen eine reizvolle Spannung, die durch die nahezu improvisiert wirkenden Arten der Nadelbildung und der Verbindungen durch Abknotung und Stülpung

noch gesteigert wird. Die kugeligen Formen und die leuchtenden Farben des Gummis vermitteln eine fröhliche, frische Wirkung. Die Herstellung der silbernen Miniaturgefäße hat nicht nur eine meditative Wirkung, sondern soll zugleich auf die Bedeutung des Handwerks verweisen, dessen Bestehen durch preiswertere Produktionsformen bedroht ist. Die Materialwahl verweist auf diese beiden gegensätzlichen Bereiche – Handwerk und industrielle Massenware – und unterstreicht zudem die jeweiligen Materialqualitäten: das harte, dauerhafte Metall, das weiche, flexible und im Laufe der Zeit sich verändernde Gummi.



Halsschmuck aus der Serie »Don't Judge a Book by its Cover«; Porzellan, gegossen, Leder

Shih-Dea Tseng

Taiwan
geb. 1984

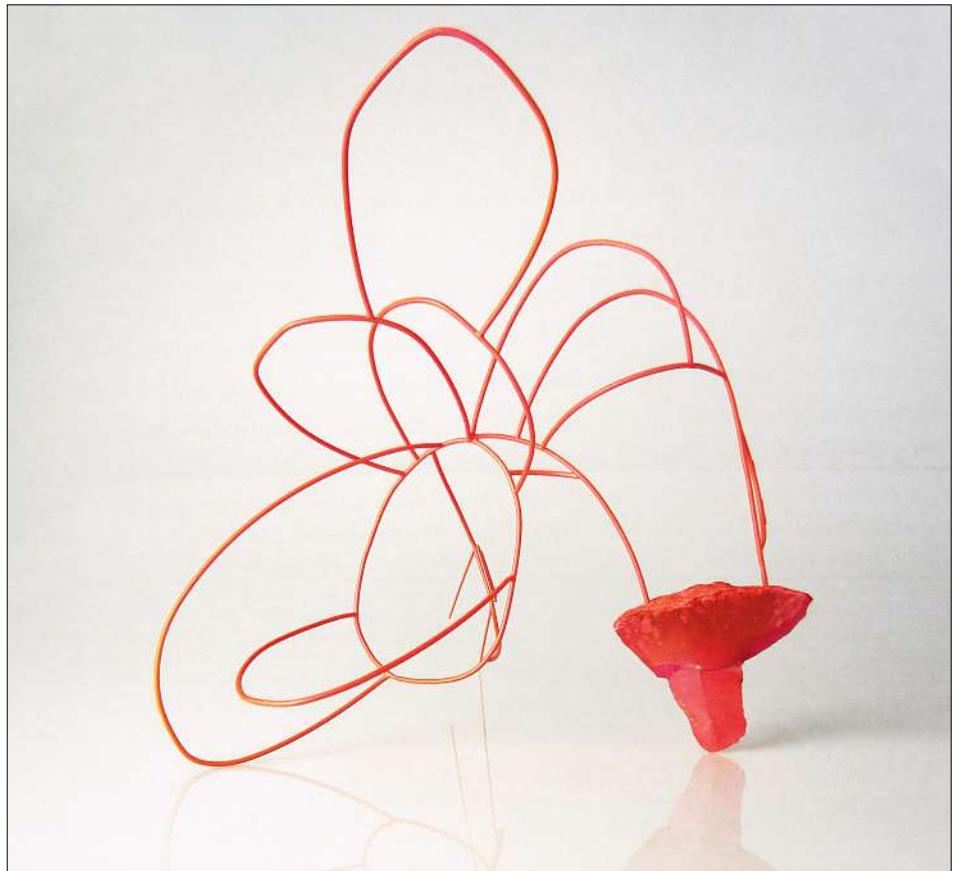
No. 15 Bo'ai Street, Zhuman Township
350 Miao Li, Taiwan
deborahsteng@hotmail.com
www.deborahsteng.wix.com/
jewellery

2004-2008
National Taiwan University
of Arts, Taipei, Taiwan:
Metallgestaltung

2011-2012
Birmingham City University,
School of Jewellery,
Birmingham, Großbritannien:
Jewellery and Silver-
smithing

Der Halsschmuck von Shih-Dea Tseng besteht aus skulpturalen, gefäßartigen Objekten, die, an einem Faden befestigt, getragen werden können. Die Formen sind einfach, aber vielfältig. Sie umfassen Doppelkürbis-, Tüten-, Kugel-, Schalen-, Flaschen- und Eiformen mit zumeist unregelmäßig aufgebrochener Randzone und unterschiedlich gestalteten Innenwänden. Alle Gefäße sind in Weiß gehalten, wodurch sich zunächst die Unterschiede verwischen und alle von einem einheitlichen, neutralen Charakter bestimmt zu sein scheinen. Diese Neutralität fordert jedoch gerade zur haptischen Erkundung auf. Durch Ertasten sollen die Oberflächen der einzelnen

Objekte und ihre jeweiligen Unterschiede erforscht werden. Darauf bezieht sich der Titel der Serie »Don't Judge a Book by its Cover«: Das Wesen des Objekts ist nicht allein in seiner flüchtigen äußeren Erscheinung ablesbar.



Brosche; Achat, Neusilber, Gold, Stahl, Farbe; 21×20×14 cm

Nelly Van Oost

Frankreich
geb. 1985

20 rue de la Houssoye
80120 Argoules, Frankreich
vanoost.nelly@gmail.com
www.nellyvanoost.com

2003-2004
Atelier de Sèvres, Paris,
Frankreich

2004-2007
IATA (Institut d'enseignement
des Arts Techniques
Sciences et Artisanats)
Namur, Belgien: Schmuck-
gestaltung

2007-2010
Escola Massana, Barcelona,
Spanien: Schmuckgestaltung

2010-2013
Fachhochschule Trier,
Standort Idar-Oberstein,
Deutschland: Edelstein und
Schmuckdesign

Nelly Van Oost beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit dem Vorgang des Schaffens. Sie erkundet, wie sich Inspiration, Intuition und gesteuertes Vorgehen verhalten, wie die Verbindung zwischen Verstand, Emotion und Händen erfolgt. Sie erachtet es als die Aufgabe des Schaffenden, die Komplexitäten und Probleme der umgebenden Welt auf eine solche Weise zu erforschen, dass sich beim Publikum eine Reaktion, ein Diskurs ergibt. Sie erachtet ihre Arbeiten geprägt von Reisen und Erfahrungen. Dieses spiegelt sich in der Mischung der verschiedenen Elemente – Metalle, Halbedelsteine und Farbe. Das Metall wird in kurvigen Formen angeordnet, die blattförmige Schlaufen

bilden und sich zu blütenartigen Konturen zusammenfügen können. Diese graphisch-linearen Gefüge kontrastieren mit der Plastizität der Steine. Die Fragilität und Zierlichkeit des Linienarrangements ist der Masse des Steines gegenübergestellt. Dabei erfolgt die Verbindung von auf die Fläche ausgerichteten Linienzeichnungen in Metall und dem Stein durch ein einfach anmutendes Stecksystem: Die Ausläufer der Metalldrähte scheinen einfach in den Stein hineingebohrt. Bei den Arbeiten, die keine Steine aufweisen, überlagern sich die Metalldrähte zu dynamischen Linienanordnungen, in denen die Nähe zur Zeichnung besonders deutlich wird.



»Dans le nid« (Im Nest); Halsschmuck; Tellerscherven, Baumwollfaden, gehäkelt; 51×17×13 cm

Laurence Verdier

Frankreich
geb. 1982

30 rue du Vertbois
75003 Paris, Frankreich
lilouverdier@yahoo.fr
www.laurenceverdier.fr

2007-2009
AFEDAP, Paris, Frankreich:
Schmuckgestaltung

Laurence Verdier verbindet durch Häkeln unterschiedliche Elemente wie Fruchtschalen, Tellerscherven oder Muscheln. Sie entschied sich zur Verwendung textiler Verfahren im Gegensatz zu klassischen Goldschmiedetechniken, da hiermit andere Arten der plastischen Formenbildung möglich sind und weil durch die Materialkontraste eine spannungsreiche und zugleich stimmungsvoll-emotionale Wirkung hervorgerufen werden kann. Die scharfkantigen, rauen Gegenstände bzw. Objektfragmente werden von einem weichen, anschmiegsamen Textilnetz verbunden, das sowohl die Gegenstände selber als auch die Trägerin/den Träger schützt. Laurence Verdiers

Ziel war es, einen organischen, harmonischen Zusammenhalt der Gegenstände zu erreichen, die Verbindung zu einem großen Ganzen zu erwirken. Dabei vermitteln die traditionelle Technik des Häkelns und die verwendeten alltäglichen Gegenstände eine Vielfalt von Gefühlen, Assoziationen und Erinnerungen.



Halschmuck aus der Serie »Liberty Fun«; Gummi, Garne, gegossen, gehäkelt; 60×25×7 cm

Yan Zhang

China
geb. 1988

Room 1701, Building 12, Shuguang
Dadi, Shuguangzhong Rd.
410007 Changsha, China
yan_8885@hotmail.com

2007-2011
Guangzhou Academy of Fine
Art, China: Industriedesign

2011-2012
Birmingham City University,
Großbritannien: Jewellery
and Silversmithing, MA

Yan Zhang versteht ihre Arbeiten als fröhliche, spielerische, bizarre, modische Experimente, die Optimismus und Lebensfreude vermitteln und ausstrahlen, von den negativen Seiten des Lebens ablenken sollen. Sie vergleicht ihren Schmuck mit Kindern, die Unfug im Kopf haben, witzige Ideen entwickeln, spielen und überraschen. Entsprechend soll ihr Schmuck eine naive und kindergleiche Einstellung zur Welt ausdrücken. Die Inspirationen stammen von alltäglichen Objekten wie Kinderspielzeug, Mode, Illustrationen und Filmen, wobei sie einzelne Elemente übernimmt und übersteigert. Ihre schlauchartigen, bunten Häkelketten sind mit Gummibällen besetzt, die sich

spielerisch verformen lassen. Die Verbindungen zwischen den gegossenen Gummielementen und den gehäkelten Schläuchen erfolgt auf sehr subtile Weise, kann aber auch durch blattartige Elemente kaschiert werden. Durch Auswüchse, Zweige, Hörner- oder Schotenformen wird das Formenrepertoire ebenso erweitert wie durch die gestreiften Partien der Schläuche.



»Vaccum Step 3«; Schuhe; ABS Vacuum Shaping, Leder, Stoff; 20×20×9 cm

Pavla Podsednikova

Tschechische Republik
geb. 1985

Na Vysledku 1/4
14000 Prag 4, Tschechische Republik
pavla.podsednikova@gmail.com

2006-2012
Academy of Art, Architecture
and Design, Prag, Tschechi-
sche Republik: Mode- und
Schuhdesign

2008
National College of Art &
Design, Dublin, Irland:
Modedesign

Pavla Podsednikova stellt mit ihrer Schuhkollektion Möglichkeiten für eine neue Maßanfertigung vor, die auf einem 3D-Scan der Füße beruht, nach dem dann jeweils eine individuelle Schuhanfertigung erfolgen kann, die einen perfekten Sitz garantiert und auch Veränderungen des Modells erlaubt. Da die Schuhe entsprechend der neuen technischen Möglichkeiten nicht mehr traditionell in Leder gefertigt werden müssen, sondern durch 3D-Druck, ABS Vakuum Shaping und Carbon Fiber Laminations, sollten nach Auffassung Pavla Podsednikovas auch die Schuhmodelle selbst verändert werden, denn sie können nun in einem Stück gearbeitet werden. Gerade

in Hinblick auf die Passform, die mit Reißverschlüssen oder Gummis reguliert werden konnte, mussten nun neue Lösungen gefunden werden. Als Ergebnis der Überlegungen entstanden verschiedene Modelle: Bei »Vaccum Step 1 und 2« erfolgte eine Inspiration durch Muschelformen, und die Schuhe sollten wie die organische Fortführung der Füße wirken, d. h. sich harmonisch mit ihnen verbinden. »Walking Carbon« erscheint als ein »Schuhskelett«, bei dem der Schuh so reduziert ist, dass er nur durch das Aufliegen an einzelnen Stellen gehalten wird. »Vaccum Step 3« ist variabel und als Pumps oder als Gummistiefel nutzbar.



Schuhpaar aus der Serie »Composites«; Silikon, Leder; 30×30×25 cm

Zuzana Serbáková

Slowakische Republik
geb. 1985

Vinohradnícka 424/20
92901 Dunajska Streda,
Slowakische Republik
zuzanaserbak@hotmail.com
www.zuzanaserbak.blogspot.com

2004-2010
Academy of Art, Architecture
and Design, Prag,
Tschechische Republik:
Mode- und Schuhdesign

Die Schuhe der Kollektion »Composites« bestehen aus modernen High-Tech-Materialien, die im Schuhentwurf üblicherweise keine Verwendung finden. Zuzana Serbáková erprobte die Möglichkeiten und die Funktionalität dieser Materialien für den Schuh auf experimentelle Weise, indem sie jeweils zwei maßgeblich unterschiedliche Materialien innovativ und einander sinnvoll unterstützend kombinierte. Carbonfiber erwies sich dabei als äußerst stabil und trotzdem leicht, so dass es besonders für Absätze geeignet ist. Auch Silikon, Gummi, Leder und Textil kamen zum Einsatz. Die von Zuzana Serbáková entworfenen Schuhe sind durch ungewöhnliche

skulpturale Formen geprägt. Dabei entsprechen die jeweiligen, in unterschiedlichen Materialien ausgeführten Teile einander in einzelnen Motiven und fügen sich damit zu einer harmonischen Einheit zusammen: Das reliefartige Flechtwerk der Absätze wird in dem Flechtwerk des Leders aufgegriffen, der keilartige Ausschnitt des Absatzes in demjenigen des Stoffes an der Ferse, die Rundung des Absatzansatzes entspricht derjenigen an den Zehen.



Schuh; Nappaleder, Gummisohle, genäht, geklebt; 70×70 cm

Flori Vital

Israel
geb. 1985

Uruguay 18 Kiryat Yovel
96702 Jerusalem, Israel
Flori.vital@gmail.com

2008-2012
Bezalel Academy of Art and
Design, Jerusalem, Israel:
Schuhdesign

Flori Vitals Schuhe befinden sich zwischen tragbarem Schuh und Objekt. Sie reduziert die Elemente des Schuhs auf die Grundbestandteile und fügt diese auf eine solche Weise zusammen, dass sie sich in der Fläche erstrecken und erst am Fuß ihre tatsächliche Form ergeben. So besteht der Schuh aus einem aus vier Rechtecken zusammen-genähten Stück Leder. An der Schnittstelle der vier Stücke befindet sich eine herausragende Fußspitze, eine herabhängende Sohle und die Ferse. Die oberen zwei Teile werden durch eine vertikale Schnürung verbunden. Der Schuh selbst entsteht erst durch das Hineinschlüpfen in die Spitze, das Hochziehen des Leders an der Wade und das Festschnüren. Flori

Vital erinnert an die Grundgegebenheiten eines Schuhs zu einer Zeit, in der die Begeisterung für immer neue, je Saison charakteristische Modelle der bekannten Luxusmarken ein hohes Ausmaß angenommen hat. Diesem Bedürfnis nach permanenter Neuerung setzt sie ein nahezu archaisch anmutendes, zeitloses Modell entgegen, das als »Schuh an sich« konzipiert zu sein scheint.



»Niem«; Teppich; Schaf- und Ziegenwolle, Rutenweberei; 1×200×300 cm

Maren Bönsch

Deutschland
geb. 1984

Monumentenstr. 19
10965 Berlin, Deutschland
mail@marenboensch.de
www.marenboensch.de

2004-2007
Gewerbliche Schule für
Holztechnik, Stuttgart,
Deutschland: Schreinerlehre

2007-2009
Akademie der Künste
Stuttgart, Deutschland:
Produktdesign

2009-2010
Akademie der Künste
Warschau, Polen: Produkt-
design

2010-2012
Universität der Künste
Berlin, Deutschland:
Produktdesign

Maren Bönschs Teppiche sind als Porträt einer Person im textilen Medium zu definieren, wobei es sich nicht um das konkrete Abbild der Person handelt, sondern um die Visualisierung ihrer Erinnerungen und Wünsche – Ziel ist immer der individuelle, für eine bestimmte Person gefertigte Teppich. Der Teppich soll nicht einen aktuellen und damit bereits der Vergangenheit zuzuordnenden Zustand abbilden, sondern sowohl Geschichte als auch Zukunft umfassen. Damit soll er die eigene Herkunft bewusst halten, aber auch an die eigenen Ziele und Träume erinnern und zu ihrer Befolgung aufrufen. Die Herkunft wird in der Machart des Teppichs, die Zukunft in den abgebildeten Zeichen

umgesetzt. Als Kategorien der Herkunft wählte Maren Bönsch das ökonomische Kapital der Eltern, das kulturelle Kapital und die Migrationsgeschichte, die Anpassung an das deutsche Umfeld. Der Teppich wird in einer sächsischen Manufaktur bei Chemnitz im Verfahren der Rutenweberei produziert. Das Muster wird mit einer in der Manufaktur selbst gefertigten Jacquardkarte eingelesen. Die Zukunftsvorstellungen vermitteln sich über in sieben Kategorien unterteilte Zeichen. Die Größe der Motive auf dem Teppich richtet sich nach der Bedeutung, die ihnen im Leben zugeordnet wird: Das Wichtigste findet sich zentral in der Teppichmitte, die anderen Zeichen werden in den Rahmenbordüren angeordnet.



Stoff aus der Serie »Adaptation«; Baumwolle, Polyester, Jacquard Webstuhl, Siebdruck; 300×100×0 cm

Yuval David

Israel
geb. 1985

Yanush Korzak 16
46309 Herzeliya, Israel
davyuval@gmail.com
www.yuvaldavid.carbonmade.com

2008-2012
Shenkar College, Ramat
Gan, Israel: Textildesign –
Schwerpunkt Weben

Die Stoffentwürfe Yuval Davids beruhen auf seiner Auseinandersetzung mit dem Toile de Jouy, im späten 18. Jahrhundert beliebten Stoffen, die in der französischen Stadt Jouy-en-Josas produziert wurden. Die Motive – bevorzugt Landschaftsinseln oder Boucher-Szenen – wurden mit Kupferplatten auf den Baumwollstoff aufgetragen. Yuval David erforscht diese Stoffe, indem er zunächst ihre Motive kopierte und durchzeichnete. Hieraus ergab sich eine Vertrautheit mit den Entwürfen, die es erlaubte, eigene Variationen anzufertigen und die Formensprache des Toile de Jouy in das eigene Idiom zu übertragen. Einzelne Elemente erinnern zudem an die »bizarren«

Seiden des 18. und an William Morris-Stoffe des späten 19. Jahrhunderts. Die Stoffe werden auf industriellen Jacquard-Webstühlen gefertigt und dann mit Siebdruck versehen. Die Wahl dieses Verfahrens erfolgte, weil es einen Mittelweg zwischen industrieller und handwerklicher Produktion bildet.



»Au fil du temps«; textiler Wandbehang; Baumwolle, Leinen, Wolle, synthetische Fasern, gewebt; 270×160×1 cm

Veerle Deschuyffeleer

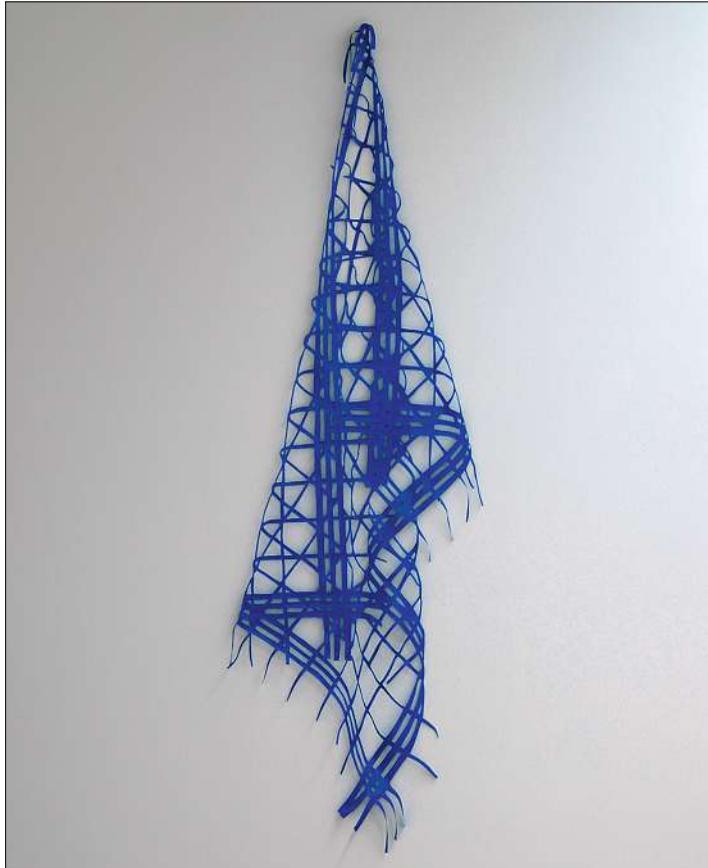
Belgien
geb.1989

Steenweg op Asse 100
1540 Herfelingen, Belgien
deschuyffeleer_v@hotmail.com

2007-2012
LUCA, Campus Hogeschool
Sint-Lukas, Brüssel, Belgien:
Grafikdesign

Die Wandbehänge beruhen auf der Geschichte der Textilien, auf der Tatsache, dass gerade Wandbehänge in der Geschichte immer eine Statusfunktion zukam und sie damit kommunikative und soziale Aufgaben besaßen. Dieses Element der Botschaftsvermittlung sei in den modernen Textilien zugunsten einer praktisch-dekorativen Ausprägung verloren gegangen. Veerle Deschuyffeleers Anliegen ist es, für die Gegenwart moderne aussagekräftige Textilien auf Basis des individuellen Kaufverhaltens zu entwickeln, da Konsum immer auch als Statuszeichen gilt. Hierfür wurde eine Smartphone Application erstellt, durch die die einzelnen Käufe über einen Monat

hinweg gesammelt werden und dann die Basis für die Gestaltung eines Webmusters bilden. Festgehalten werden der Preis, der Name des Erworbenen, die Dringlichkeit und der Grund des Erwerbs. Diese vier Parameter werden unterschiedlich umgesetzt: der Name wird in einen binären Code verwandelt, über den zugleich auf die Geschichte des Jacquard Webstuhls mit seinem Lochkartensystem verwiesen wird. Die Qualität des Garns richtet sich nach der Motivation des Kaufs, der Preis spiegelt sich in der Größe der Rechtecke, die Kaufbereitschaft in der Dichte der Schussfäden. Hieraus ergibt sich ein individuelles, durch die jeweiligen Konsumgewohnheiten definiertes Porträt.



»Mind the Gap«; Objekt; Plastikplane, Acrylfarbe, handgeschnitten; 228×62×4 cm

Tora Endestad Bjørkheim

Norwegen
geb. 1986

Strømgaten 20
5008 Bergen, Norwegen
toraendestad@gmail.com
www.torabjorkheim.com

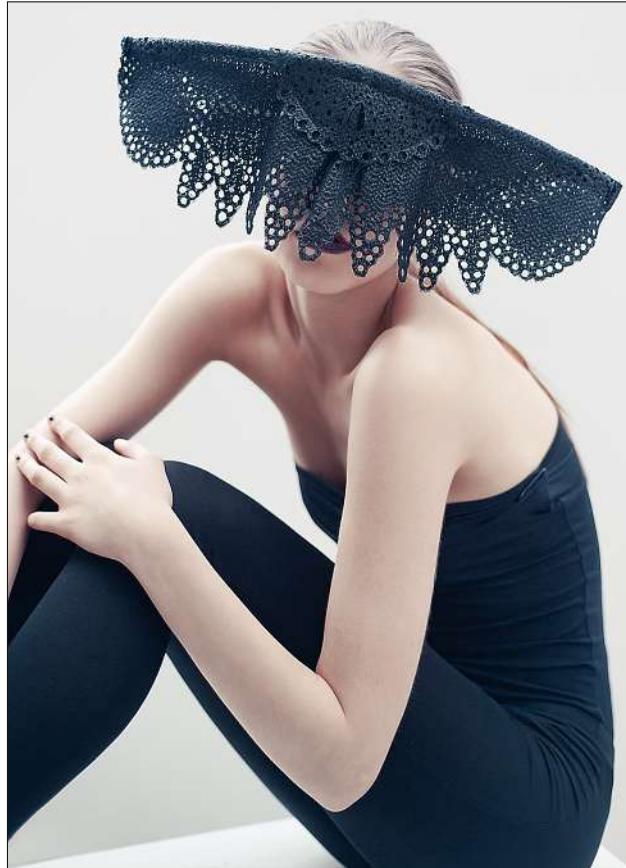
2006-2008
Volda University College,
Arts and Crafts, Norwegen

2008-2011
Bergen Academy of Art and
Design, Norwegen: Textil-
kunst, BA

2011-2013
Bergen Academy of Art and
Design, Norwegen: Fine
Arts, MA

Tora Endestad Bjørkheims textile Trompe l'œil-Arbeiten verwirren und erstaunen: ein kariertes Handtuch, dessen Quadratfüllungen fehlen, ein gehäkelter Putzeimer. Durch den Rückgriff auf alltägliche Gegenstände und die damit verbundenen Tätigkeitsbereiche fordert sie auf, über den Wert der Dinge zu reflektieren. Die Umsetzung eines profanen Objekts durch seine Übertragung mittels langwieriger handwerklicher Techniken verschiebt diese Wertigkeit. Nicht nur werden damit die Parameter von Wertigkeiten insgesamt hinterfragt, sondern es wird auch der Blick, die Aufmerksamkeit auf die profanen Dinge und Tätigkeiten gelenkt und damit auch auf ihre

Bedeutung für das tägliche Leben. Es wird zu einem bewussteren Wahrnehmen aufgerufen, die Leichtfertigkeit in der Etablierung von Stereotypen wird entlarvt und ihre Einschätzung angezweifelt. Die Handarbeit und die Transferleistung heben die alltäglichen Gegenstände heraus und laden zu einer Neubewertung ein.



Hut aus der Serie »Status«; Textil; 15×30×15 cm

Henrieta Kurčíková

Slowakische Republik
geb. 1988

Kružno 106
97901 Rimavská Sobota,
Slowakische Republik
henrieta.kurcikova@gmail.com

2008-2012
Academy of Fine Arts and
Design, Bratislava,
Slowakische Republik: Textil

Henrieta Kurčíkovás Kopfbedeckungen sind von denjenigen der traditionellen slowakischen Tracht beeinflusst, die sie in neue Materialien überführt und verändert. Sie übernimmt die Grundform und einzelne Dekorationselemente, verwendet aber zeitgemäße Materialien. So sind z. B. Bänder mit Siebdruckdekoren versehen, die wiederum auf traditionellen Spitzen beruhen. Die Buntheit der Tracht wird durch eine einheitliche Schwarzfärbung ersetzt, die den Kopfbedeckungen ein geheimnisvolles Moment verleiht und maßgeblich zu der Verfremdung der Vorlagen beiträgt. Die Arbeiten sind mit Blumen assoziierenden Rüschen, durch-

brochenen Partien, die Spitzen variieren, und langen Bändern geschmückt. Henrieta Kurčíková zeigt mit ihren Kopfbedeckungen eine Möglichkeit zur Verbindung von Gegenwart und Tradition, zum Lebendighalten von Traditionen in einem Idiom, das der eigenen Zeit entspricht. Die ausgestellten Arbeiten basieren auf traditionellen Hochzeitshauben aus Velky lom sowie auf Hauben aus Tekov und Vajnory.



Stoff; Baumwolle, eingefärbt, Siebdruck; 162×61×100 cm

Yael Maoz

Israel
geb. 1985

Savion 12/8
71708 Modi'in, Israel
ymyaelmaoz@gmail.com

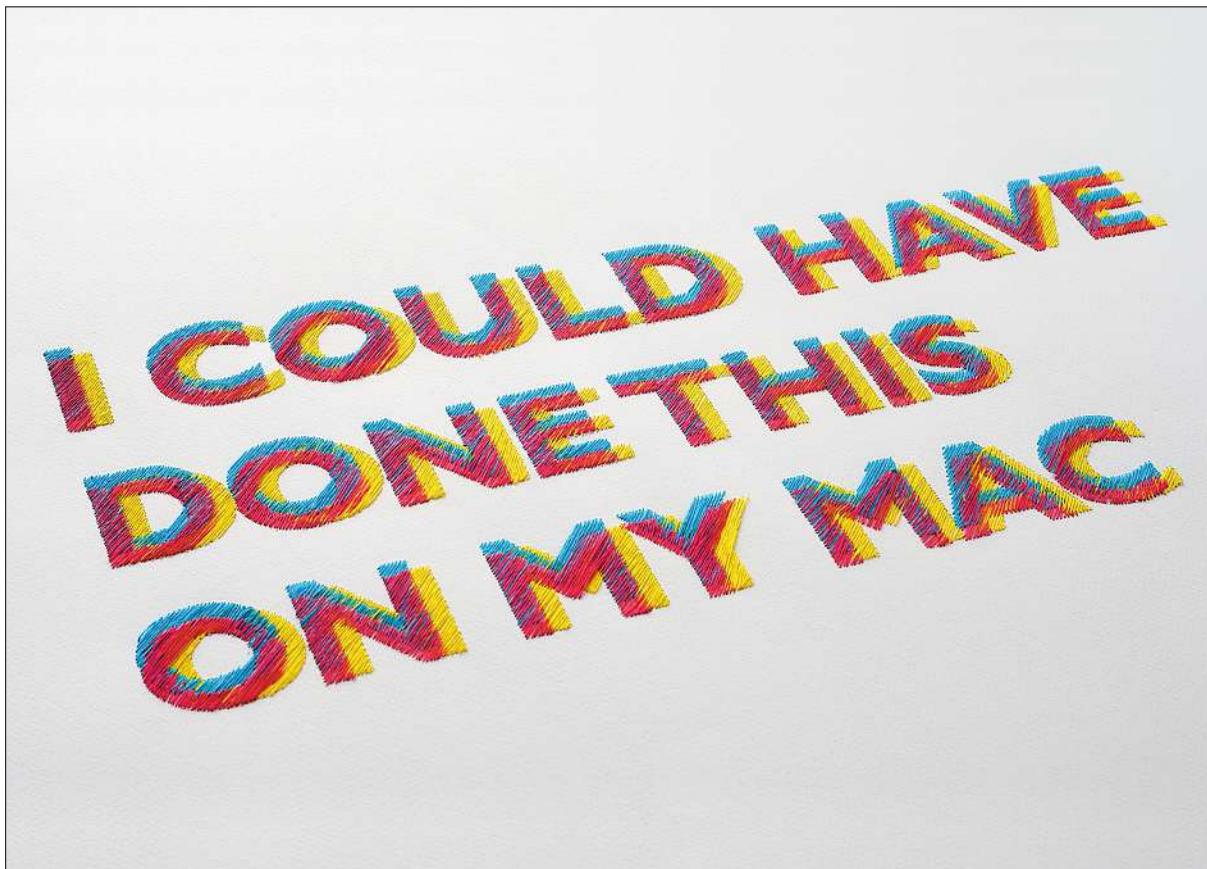
2008-2012
Shenkar College of
Engineering and Design,
Ramat-Gan, Israel: Textil-
design, BA

2011-2012
Tamnoon Fashion Brand,
Jerusalem, Israel:
Ausbildung im Textildruck

2012
Haystack Mountain School
of Crafts, Deer Isle, Maine,
USA: Tapiserie-Workshop

Yael Maoz hat sich mit dem Thema des Webens beschäftigt und dafür 36 Webmuster nach Fotografien in Stempel übertragen. Aus diesen erstellt sie verschiedene Muster, die dann im Siebdruck auf die Stoffe übertragen werden. Sie überträgt die textile Technik damit in eine Zeichenform, die wiederum auf einen Stoff aufgebracht wird. Daraus entsteht ein subtiler Konflikt und eine gewisse Spannung, da der Stoff einmal tatsächlich vorhanden ist, zum anderen auf ein zeichenhaftes schematisches Grundmuster oder -motiv reduziert ist. Yael Maoz erachtet die Stempel wie Buchstaben, die in nahezu endloser Vielfalt Worte und Sätze bilden. Die Stempel-

motive fügen sich in immer neuen Anordnungen zu komplexen Ornamenten zusammen. Ein technischer Sachverhalt wird damit auch zur Dekoration; Informationsgehalt und Ornament verbinden sich.



»I COULD HAVE DONE THIS ON MY MAC«; gesticktes Poster; Papier, Stickgarn, gestickt; 100×70×0 cm

Briar Mark

Neuseeland
geb. 1990

21 Watling Street
1024 Auckland, Neuseeland
briar.mark@gmail.com
www.briarmark.tumblr.com

2009-2011
Auckland University of
Technology, Auckland,
Neuseeland: Grafikdesign

Briar Mark beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit dem Verhältnis von Computergrafik und Handarbeit, indem sie Computertypografie und -zeichen in Stickerei ausführt. Die gewählten Sätze – »I COULD HAVE DONE THIS ON MY MAC« oder »THIS WOULD HAVE TAKEN 8 SECONDS TO TYPE« – unterstreichen und beleuchten die inzwischen entstandene Spannung zwischen modernen Arbeitsmedien und Produktionsformen der Vergangenheit. Handarbeit wird dabei in der Gegenwart mit der permanent fehlenden Zeit zu einem Luxus, da sie gerade Zeit benötigt, um zu entstehen. Zwar stellt Briar Mark durchaus Entsprechungen zwischen Computer und Handarbeit fest,

doch überwiegen die Unterschiede – so der Perfektionsanspruch und die Forderung danach bei der Computergrafik, die Fehlerquote beim Handwerk, die aber als Zeichen des Authentischen durchaus positiv bewertet werden kann, sowie die Schnelligkeit der Computergrafik, die einer vergleichsweise Dauer im Handwerk gegenübersteht. Durch die Kontrastierung von Botschaft, Stil und Technik betont Briar Mark auf durchaus humorvolle Weise den Wandel, der durch den Computer erfolgt ist.



»Y4M4«; textile Installation; gefärbte Baumwolle, Film, CD-Spieler, Bildschirme, Bücher; Stoffstapel: 25×30×30 cm

Anke Muijers

Niederlande
geb. 1985

Lange Poten 21 a
2511 CM Den Haag, Niederlande
anke.muijers@gmail.com

2007-2012
Royal Academy of Arts,
Den Haag, Niederlande:
Textildesign

2008-2010
Universität Leiden, Nieder-
lande: Kunstmanagement,
Business in Arts

2002-2006
Sint Lucas, Boxtel, Nieder-
lande: Audiovisuelles und
Grafikdesign

Anke Muijers' Arbeit beruht auf der Erkenntnis von der Wandelbarkeit der Farben unter verschiedenen Einflüssen wie Materialoberfläche, Lichteinfall und ihre zugleich wachsende Festlegung und Standardisierung in Mustertafeln, die diese Wechselhaftigkeit nicht berücksichtigen. Daraus entstand das Bestreben nach einer eigenen Farbkarte, die gerade in der Lage ist, die reizvollen Nuancen und die Wandelhaftigkeit festzuhalten und zu übersetzen. Als Grundlage diente Anke Muijers die Farbtheorie und der Farbkreis von Johannes Itten. Sie erstellte ihre eigene Farbordnung, wobei Textilien die Rolle der Tafeln übernahmen. Die Stoffe wurden selbst eingefärbt. Die Wahl

des textilen Materials macht die Wandelbarkeit der Farben anschaulich und gibt ihnen zugleich eine haptische und physische Präsenz. Anke Muijers' Projekt ist in zwei Teile gegliedert: Ein Teil umfasst 240 Stoffbahnen in den Maßen 140×300 cm, einen großen Stapel von Stoffproben und einen Film über den Färbeprozess, der zweite Teil, der in der Ausstellung gezeigt wird, ist auf einen Stapel der eingefärbten Stoffe und den Film reduziert. Durch den Stoff werden die Farben wieder zu einer lebendigen Qualität, die auf die jeweilige Umgebung reagiert. Die Farbe erhält wieder eine relative Erscheinung.



Tapiserie; Leinen, gewebt; je Bahn 300×90×2 cm

Mari Nakano

Japan
geb. 1986

Utsumicho 2595-1, Fukuyama-shi
722-2632 Hiroshima, Japan
m_n_weaver@nexyzbb.ne.jp

2005-2011
Aichi University of Education,
Aichi, Japan: Textilkunst

Mari Nakano setzt in ihrer Tapiserie den Eindruck von Licht und Wasser atmosphärisch um. Dabei soll sowohl das nach einem Regen durch die Wolken brechende Licht als auch der Eindruck eines Wasserfalls assoziiert werden. Um diese Wirkung zu erzielen, unterteilt sie ihre Arbeit in mehrere streifenartige Teile und bedient sich verschiedener Techniken. Die weißen Fäden setzen das Licht um, die schwarzen erschaffen Schattenbereiche oder den Effekt aufspritzenden Wassers in dem auf Blau- und Grüntöne sowie ein helles Rosa konzentrierten Farbspektrum. Als Material verwendet sie Leinen als Kettfäden und Ramiegarn für den Durchschuss. Während dieses Garn chemisch gefärbt ist, wurden die

Kettfäden in der traditionellen japanischen Technik Murazome gefärbt, wodurch eine unregelmäßige Färbung entsteht. Dabei ist die Tapiserie so aufgebaut, dass ca. 40 Prozent keinen Schussfaden aufweisen, so dass dahinter befindliche Textilbahnen sichtbar werden. Die anderen 60 Prozent dagegen weisen eine sehr dichte Webstruktur auf, die unterschiedliche Streifenmuster bildet, um den Verlauf von Licht und Wasser zu simulieren. Die Beweglichkeit des Textils und die Möglichkeiten, mit unterschiedlichen Farbnancen und Gewebedichten zu arbeiten, tragen dazu bei, Stimmungen und Impressionen von dem Wechselspiel von Wasser und Licht atmosphärisch zu übersetzen.



»Mollusc«; Sitzobjekt; Nappaleder, genäht, gepolstert; 5×200×200 cm

Marlene Schroeder

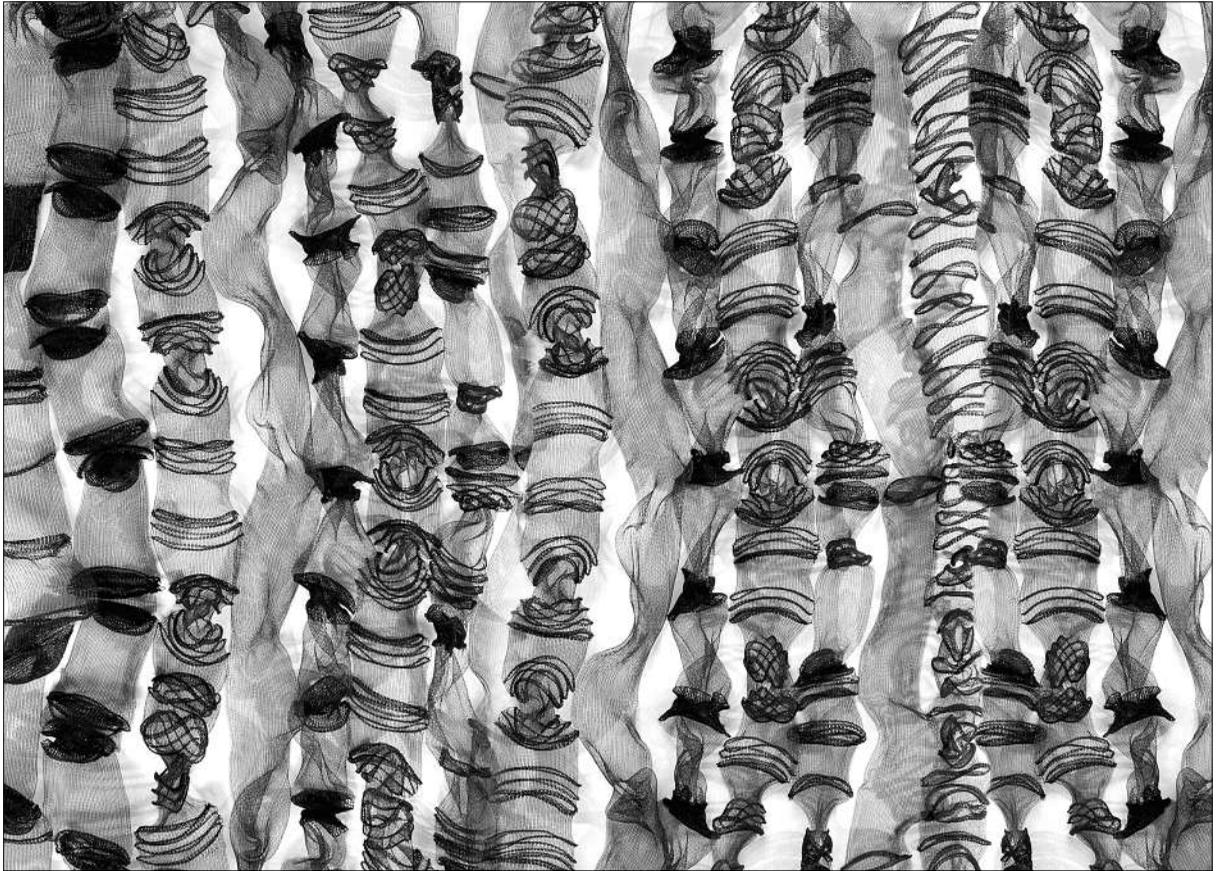
Deutschland
geb. 1984

Bornaische Str. 5
04277 Leipzig, Deutschland
kontakt@formverleih.com
www.formverleih.com

2005-2009
Westfälische Hochschule
Zwickau, Fakultät Ange-
wandte Kunst Schneeberg,
Deutschland: Textilkunst/
Textildesign

Bei den Arbeiten der Serie »Mollusc« (lat.: Weichtier) handelt es sich um wandelbare, kreisrunde Sitzobjekte, deren Form durch ein integriertes Zugband mit Kordelstoppeln zu verändern und zu variieren ist. Als Inspiration dienten Wasserlebewesen wie Muscheln und Quallen, an die das Objekt in flachem Zustand durch seine kreisrunde Form und die von der Mitte zum Rand ausstrahlenden Nähte erinnert. Die Muschelform erhält es, wenn das Zugband angezogen ist, wobei hier noch zwischen geschlossener und geöffneter Erscheinung zu wählen ist. Die Sitzobjekte sind zum Ausruhen, Spielen oder auch Aufräumen geeignet und verbinden funktionale und haptisch-

sinnliche Ansprüche. Als Materialien wurden Nappaleder, Wollfilz oder Baumwolle gewählt; für die Füllung wurden Schaumstoff oder Schafwolle verwendet. Es handelt sich um ein weiches flexibles Sitz- und Liege-»Möbel«, das besonders bei Kindern wegen der Weichheit des Materials und der Geborgenheit vermittelnden Qualität beliebt ist.



»Der schwarze Faden«; textile Bekleidung/Installation; Kunststoff, Baumwolle, Viskose, Stricken; 180×120×10 cm

Carolin Tennstaedt

Deutschland
geb. 1986

Goethestr. 23
08294 Löbnitz, Deutschland
carolin.tennstaedt@yahoo.de

2008-2012
Westfälische Hochschule
Zwickau, Fakultät Ange-
wandte Kunst Schneeberg,
Deutschland: Textilkunst/
Textildesign

In dem Projekt »Der schwarze Faden« ist Carolin Tennstaedt daran gelegen, Handwerk, Design und Mode zu verbinden. Sie setzte sich dafür im Vorfeld genau mit Materialeigenschaften und technischen Verfahren auseinander sowie mit den Möglichkeiten der Formvariation und Anordnung. Es entstanden dynamische und transparente Flächenarrangements aus Einzelformen, die in ihrer Gesamtheit sowohl als Rauminstallation als auch als Kleidungsstück Verwendung finden können. Die Elemente werden durch Reihung, Gruppierung, Wiederholung und Kontrast dynamisch gegliedert. Durch die Gleichzeitigkeit von Übereinstimmung und Abweichung

entstehen subtile Gegensätze, die in ihrer Spannung die Lebendigkeit noch steigern. Die Einzelelemente bestehen aus röhrenartigen, durchsichtigen Formen von gewellter, sich einziehender und ausweidender Kontur mit unterschiedlich dicht angeordneten schwarzen Ringen. Durch die verschiedenen Umriss- und Musteranordnungen entsteht ein lebendiger Eindruck, der das gereimte Nebeneinander der Elemente auflockert.



»Strook«; Teppich; Baumwolle, gewebt, genäht; 2×200×200 cm

Sanne van den Hoogen

Niederlande
geb. 1990

Kasteel Hillenraedtstraat 105
6043 HC Roermond, Niederlande
sannevandenhoogen@live.nl

2008-2012
Akademie Beeldende
Kunsten, Maastricht,
Niederlande: Textildesign

In ihrer Serie »Draad« experimentiert Sanne van den Hoogen auf innovative und vielfältige Weise mit den Grundgesetzen von Flechtarbeiten in Papier und dem Weben, die beide auf den gleichen Grundgegebenheiten von zwei sich regelmäßig überkreuzenden Elementen basieren. In den Arbeiten werden die verschiedenen Möglichkeiten dieser Verbindungsweise mittels Stricken, Weben und Drehen in Teppichen und Decken erprobt, die durch die Qualitäten des Materials zum Sitzen, Legen und Entspannen einladen sollen und zugleich einen Akzent im Raum bilden. Sanne van den Hoogen steckt für ihre Teppiche ausgepolsterte Trikotröhren durch gestickte Baumwollstreifen, verbindet Textilstreifen

ganz unterschiedlicher Qualität und Erscheinung durch Seile, verschränkt Streifen aus Baumwollseilen webartig und fixiert sie mit einem Baumwollfaden oder aber entwirft Einzelemente mit schmalen Steg und ausladenden Partien, die je nach Belieben ineinandergelegt werden können. Auch bei den Decken werden durch freiere und dichte Partien, durch den Fadenverlauf Reliefeffekte vermittelt, die eine haptische Struktur verleihen und zugleich eine feine farbliche Nuancierung zur Folge haben. Durch die Vielfalt der Variationen werden auf spielerische Weise Neuformulierungen von Webstrukturen und der klassischen Decken- und Teppichform von reizvoller Haptik und Optik entwickelt.



»Il/legible Type Poster Bold«; Poster; Pappe, Tinte, Prägepulver, Siebdruck mit Prägung; 74×56 cm

Tamsin Fraser

Neuseeland
geb. 1990

21 Watling Street, Mt. Eden
1024 Auckland, Neuseeland
tamsin.j.fraser@gmail.com

2009-2011
AUT (Auckland University
of Technology), Auckland,
Neuseeland: Grafikdesign

Tamsin Fraser beschäftigt sich mit der Wirkung der Buchstaben auf Lesende. Sie prüft, wie sich die Gewöhnung an positive Formen auswirkt, indem sie nun Buchstaben aus negativen Formen bildet. Das bedeutet, dass der Buchstabe nicht schwarz auf weißem Grund erscheint, sondern umgekehrt aus negativen Formen gebildet wird, die durch schwarze Linien partiell aus dem Papiergrund herausgehoben werden. Für den Betrachter bildet sich auf den ersten Blick nur ein ästhetisch-schwungvolles Geflecht kalligraphischer Linien mit den Kennzeichen von starken Strichunterschieden und dynamischen Ausläufern heraus. Erst bei genauem Hinsehen sind innerhalb

der kalligraphischen Zeichnung Freiräume in Buchstabenform erkennbar, aus denen sich Worte bilden. Tamsin Fraser spielt mit Sehgewohnheiten und verweist zugleich auf die Schönheit und die vielfältigen Möglichkeiten von Schriftgestaltung. Die Variationsbreite wird noch durch die Unregelmäßigkeiten von Siebdruck und Einprägungen erhöht.

